Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 24 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Juni 1960 | 3J 5524 C

Härteste Tonart

EK. Vor einem Gremium der Stachanows, der „Bestarbeiter" und „Aktivisten" hielten Chruschtschew und bezeichnenderweise auch sein „ewiger Schatten", der Verteidigungsminister Marschall Malinowski, jene provozierenden Reden, die überaus deutlich machten, was sich Moskau heute unter seiner sogenannten „Friedenspolitik" vorstellt. Der Kremlchef ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, wieder einmal die freie Welt ausgiebig mit Verdächtigungen zu bedenken und seine Hetzkampagne vor allem gegen die amerikanischen und deutschen Politiker auf alter Walze abzuspielen. Bei dieser Gelegenheit erklärte er denn auch gleich — und das war eine neue Nuance —, die Sowjetunion werde an entscheidenden Gipfelkonferenzen nur teilnehmen, wenn an diesen „die Mächte Asiens" teilnähmen. Daß hier zuerst und in Wirklichkeit auch allein an das Rotchina Maos gedacht war, wurde überdeutlich. Chruschtschew forderte zwar auch eine Teilnahme des indischen Ministerpräsidenten Nehru und des Staatspräsidenten von Indonesien, aber dieses Dreigestirn wurde wohl nur darum genannt, weil man weiß, wie die USA von vornherein bis heute auf eine Einbeziehung Rotchinas in solche Gipfelgespräche reagiert haben.

Schärfste Drohungen

Wenn es schon Chruschtschew an Drohen und Grollen nicht fehlen ließ, so war dann die Rede des Marschalls Malinowski wohl das Provozierendste und Gefährlichste, was in den letzten Monaten von sowjetischer Seite geäußert wurde. Der „Steinerne Gast von Paris", der Mann, der nach Ansicht vieler Beobachter in den Tagen der gescheiterten Gipfelkonferenz den Aufpasser für Chruschtschew zu spielen hatte, erklärte, er habe dem Befehlshaber der sowjetischen Raketenwaffen den direkten Befehl gegeben, mit Raketen sofort alle ausländischen Stützpunkte anzugreifen, von denen in Zukunft noch irgendein Flugzeug zum Flug über die Sowjetunion starten werde. Unter dem frenetischen Beifall der Moskauer „Aktivisten" erklärte Malinowski weiter, man werde auch ausländische Stützpunkte beschießen, von denen Flugzeuge nach irgendeinem Punkt anderer kommunistisch regierter Länder aufsteigen. Man könne ja niemals wissen, ob ein unrechtmäßig in die Sowjetunion einfliegendes Flugzeug nicht eine Wasserstoffbombe an Bord habe. Die Sowjetunion, so sagte Malinowski, sei in der Lage, Vergeltungsschläge gegen „alle Satelliten (!) und ihre Lenker zu unternehmen, ganz gleich, hinter welchen Ozeanen sie sich verbergen". Es versteht sich beinahe von selbst, daß der rote Marschall bei dieser Gelegenheit weiter kräftig mit der Unfehlbarkeit sowjetischer Luftabwehrraketen protzte und erklärte, Moskau sei in der Lage, jedes Flugzeug herunterzuholen, auch wenn es dreißigtausend Meter hoch einfliege. „Friedensfreund" Malinowski sprach dann weiter von dem Pulver, das die Sowjetunion trocken halte, und von der Bereitschaft der Roten Armee und Luftwaffe, „jede Aufgabe zu erfüllen, die das kommunistische Zentralkomitee stellt".

„Bereitsein"

Die westliche Welt hatte die selbstverständliche Pflicht, diese ungeheuerlichen Drohungen des sowjetischen Kriegsministers mit allem Ernst zu prüfen. Die wichtigsten amerikanischen und britischen Zeitungen stellten sofort die Frage, ob tatsächlich der Oberbefehlshaber der Roten Wehrmacht dem Chef eines Wehrmachtteils die politische wie militärisch gleich wichtige Entscheidung überlassen habe, von sich aus beim Start irgendeines Flugzeuges, das Moskau für eine Bedrohung hält, den Befehl zum Abschuß jener Atomraketen zu geben, die mit Sicherheit nicht nur einen Kriegsfall, sondern wahrscheinlich auch beim heutigen Stand der Waffen hüben und drüben den Untergang von Völkern und Nationen bewirken müssen. Sie fragt den Kreml, wie man es in Moskau wissen will, von welchem Stützpunkt aus ein Flugzeug — vielleicht auch nur versehentlich — in die Sowjetunion eingeflogen sei. Der Kreml hat bis heute bewußt auf diese Frage geschwiegen. Zwei große New Yorker Zeitungen haben allerdings betont, daß man zwar vermuten könne, daß die politische Führung in Moskau nicht irgendeinem untergeordneten Befehlshaber eine solche Entscheidung überlasse, daß man aber bei dem Ton der Drohungen Malinowskis nun wirklich auf alle Eventualitäten vorbereitet sein müsse.

Die Reden Chruschtschews und Malinowskis seien eine unüberhörbare Warnung an den Westen, in Zukunft in voller Bereitschaft zu leben, seine Verteidigungspositionen nach besten Kräften auszubauen und zu behaupten. Man gibt sich keinen Täuschungen darüber hin, daß die Drohungen der beiden mächtigen Männer in Moskau vor allem als eine Einschüchterung der westlichen Verbündeten und als ein Schlag gegen das Stützpunktsystem der freien Welt gedacht sind.

Schluß mit dem Wunschdenken

Leitende Staatsmänner in Washington, London und neuerdings auch in Paris haben in längeren Erklärungen deutlich gemacht, daß sie zwar zu echten neuen Gipfelbesprechungen auf solider Basis bereit sind, daß sie aber auf Versuche der Erpressung und Nötigung des Kreml negativ reagieren werden. Staatspräsident de Gaulle hat weit deutlicher und schärfer als zuvor Eisenhower und vor allem auch Macmillan auf die Tatsache hingewiesen, daß echte Gespräche auf der höchsten Ebene — wie wir immer betonten — nur dann einen Sinn und eine Erfolgsaussicht haben, wenn sie zuvor gründlich auf dem üblichen diplomatischen Wege vorbereitet worden sind. De Gaulle hat nicht verschwiegen, daß die Zeit der öffentlichen Reden — und vor allem der Moskauer Brandreden — vorbei sein müsse, bevor man sich treffen könne. Der Mann, der heute an dem Platz steht, den einmal ein Kardinal Richelieu und der große Meister echter Konferenzen, Talleyrand, einnahmen, erklärte sich fest davon überzeugt, daß nur die Diplomaten in fruchtbarer und gründlicher Kleinarbeit die Basis für ein Treffen der höchsten Ebene schaffen können. Das klang sehr viel anders, als jene höchst unbefriedigende Unterhausrede des britischen Ministerpräsidenten Macmillan, die nach der Ansicht guter politischer Beobachter etwa unter dem Motto „Weitermachen, wie bisher!" stand. An dieser Macmillan-Rede hat nicht nur der britische Oppositionsführer Gaitskell, sondern auch bezeichnenderweise der frühere britische Premier Anthony Eden eindeutig Kritik geübt.

Mit einer für London erstaunlichen Offenheit hat Eden betont, es gelte nicht nur, aus dem Pariser Fiasko Lehren zu ziehen, sondern auch mit einem Wunschdenken, das in den vergangenen Monaten und Jahren vor allem die Briten beherrschte, endgültig Schluß zu machen. Der Westen müsse seine Einheit und Einigkeit viel stärker demonstrieren und vor allem das Verteidigungsbündnis der freien Welt stärken. Für einen britischen Politiker beachtlich war auch Edens Hinweis, er halte es für einen Segen, daß Frankreich und Deutschland heute eng verbunden seien, und man könne diese Verbundenheit gar nicht eng genug gestalten.

Über eines muß sich der Westen im klaren sein: es weht heute aus der Moskauer Richtung ein eisiger Wind, der alle Illusionen über baldige Kompromißmöglichkeiten, wie sie gerade in den Kreisen der in Paris so schmählich gescheiterten „Koexistenz-Freunde" schon wieder gesagt wurde, erstarren läßt. Wenn Macmillan vor dem Unterhaus erklärte, er sei über Chruschtschews Haltung „enttäuscht, aber nicht übermäßig besorgt", wenn er auch Paris nur für eine „Episode" hielt, so fand er damit sogar in den Kreisen der Briten schon einige begründete Kritik. Alles deutet darauf hin, daß das Moskauer Parteipräsidium, daß die Chruschtschew, Malinowski und wie sie immer heißen, auch weiter einen Kurs steuern wollen, der eine Kipatulation des Westens vor ihren Forderungen bezüglich Deutschland und Berlin, aber auch bezüglich aller anderen Fragen, erzwingen soll.



Am Langsee bei Allenstein

Pilsudski erklärte:

„In Ostpreußen war alles deutsch!"

Der Abgeordnete Reece zitierte den polnischen Marschall

Kp. In der großen Rede des amerikanischen republikanischen Abgeordneten Carroll Reece vor dem Repräsentantenhaus, von der wir wichtige Punkte bereits in der letzten Folge veröffentlichten, befaßte sich dieser sehr eingehend mit dem einwandfreien deutschen Charakter unserer Ostprovinzen. Reece erinnerte an das Zeugnis des amerikanischen Präsidenten Adams, der sich in Schlesien selbst von der deutschen Art dieses Landes überzeugen konnte. Er machte dann folgende hochbedeutsamen Ausführungen:

„Bezüglich Ostpreußens haben wir das eindrucksvolle Zeugnis des Marschalls Josef Pilsudski, des Soldaten, Staatsmannes und ersten Präsidenten der Republik Polen nach dem Ersten Weltkrieg, der die polnische Armee befehligte, die 1920 die sowjetischen Eindringlinge in die Flucht schlug.

Es war gelegentlich seines Besuches in Genf 1927, als Pilsudski mit dem damaligen deutschen Außenminister Gustav Stresemann eine deutsche Beschwerde über polnische Presseangriffe gegen Ostpreußen besprach. Nach Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg hatte der südliche Teil Ostpreußens in einer international überwachten Volksabstimmung seine Zugehörigkeit zu Deutschland fast einstimmig bekräftigt. Jetzt sagte Pilsudski zu Stresemann:

„Als Kind bin ich oft von unserer litauischen Heimat aus über die damalige russisch-deutsche Grenze mit meinem Vater nach Ostpreußen gefahren; namentlich vor Weihnachten hatten wir dort mancherlei zu besorgen. Die Grenze schied nicht nur zwei Länder, sondern zwei Welten: So ganz anders erschien uns das benachbarte Ostpreußen, in dem alles deutsch war, selbst die Masuren, die damals noch mehr als heute ihren slawischen Dialekt sprachen. Nein, Ostpreußen ist unzweifelhaft deutsches Land. Das ist von Kindheit an meine Meinung, die nicht erst der Bestätigung durch eine Volksabstimmung bedurfte. Das können Sie — dazu gebe ich Ihnen ‚plein pouvoir' — Ihren Ostpreußen in einer öffentlichen Versammlung in Königsberg zur Beruhigung mitteilen, sofern Sie eine solche Mitteilung, die meine innenpolitischen Gegner sichtlich erfreuen würde, für politisch geschickt halten sollten."

Dr. Stresemann hat diese Aussage des polnischen Staatsmannes niemals publik gemacht, sie jedoch zu den Akten des deutschen Auswärtigen Amtes gegeben.

Herr Sprecher, es ist angeregt worden, daß unsere Regierung die derzeitige administrative Demarkationslinie an den Flüssen Oder und Neiße als rechtmäßige deutsch-polnische Grenze anerkennen solle. Es wurde argumentiert, dies würde den Polen äußere Sicherheit geben und ihre Furcht vor erneutem „deutschen Expansionismus" mildern.

Bitte beachten Sie diese Fußspuren kommunistischer Wortverdrehung: die rechtmäßige Rückkehr von acht oder mehr Millionen Deutschen in ihr Geburtsland, aus dem sie grausam vertrieben wurden, wird hier als „Expansionismus" bezeichnet, und bitte vergleichen Sie mit dieser gehässigen Phrase das Zeugnis von John Quincy Adams und Josef Pilsudski!

„Ein schmachvoller Handel"

Es ist auch behauptet worden, daß ein solcher Schritt, wie er oben angedeutet ist, Sowjetrußland das Monopol nehmen würde, der Garant von Polens westlichem Gebiet zu sein, womit die historischen ostdeutschen Provinzen gemeint sind. All dies, so wurde bedeutet, würde ein „höchst praktischer" Schritt zu einer europäischen Regelung sein; und es wird leicht entschuldigend hinzugefügt, die Briten und Franzosen schienen eine solche Politik auch zu befürworten, was dann ein Punkt auf der Liste der Kompromisse sein könnte, die man Chruschtschew anbieten würde.

Herr Sprecher, ich glaube, daß ein schmachvoller Handel dieser Art eine Lawine von Konsequenzen gefährlichen Ausmaßes auslösen würde. Zu allererst würde durch Aufhebung der interalliierten Vereinbarung vom 12. September 1944 über die Besatzungszonen unser Rückzug die Rechtsgrundlage für unsere Anwesenheit in Berlin gefährden. Außerdem würde der „Handel" der Sicherheit und einfach auch Fortsetzung der Mitgliedschaft unseres deutschen NATO-Partners gewißlich einen tödlichen Schlag versetzen.

Wie allgemein bekannt ist, sind die Vertriebenen und Flüchtlinge von jenseits des Eisernen Vorhanges ein wesentlicher Teil des Volkes von Westdeutschland. Zu den acht Millionen Menschen aus den ostdeutschen Provinzen kommen noch mindestens fünf Millionen aus dem Sudetenland, der sowjetischen Besatzungszone und anderen Gebieten östlich des Eisernen Vorhangs. Stalin und seine Kohorten wollten sie zu einer Quelle sozialer Unruhe und zu Anwärtern für den Kommunismus machen. Statt dessen folgten sie dem Rat ihrer Sprecher zur Geduld und Mäßigung und zum unerschütterlichen Glauben, daß „das Recht zuletzt die Obergewalt behalten werde".

Was aber denken Sie, daß diese Menschen tun würden, wenn wir darangehen würden, sie auszuverkaufen, um dafür von Chruschtschew eine kurze Pause des „Friedens in unserer Zeit" einzuhandeln? Chruschtschew weiß seine Zeit abzuwarten, und dies mag genau dasjenige

sein, worauf er wartet, um der NATO einen tödlichen Schlag zu versetzen.

Das Recht ist unteilbar

Außerdem, wieviel Vertrauen, glauben Sie wohl, werden unsere vielen Freunde unter den vergewaltigten Nationen zu unsern feierlichen Zusicherungen noch länger haben, wenn wir uns zu einer scheinbar rotpolnischen, tatsächlich aber sowjetrussischen Vergrößerung verleiten lassen. Der Rückzug — und ein solcher ist es — selbst von einer Rechtsposition in der Mitte der NATO-Bastion muß am südlichen und mehr noch nördlichen Flügel der NATO seine sicheren Konsequenzen fühlbar werden lassen. Und wie steht es mit den vielen nicht verpflichteten und neuen Nationen, die uns genau beobachten und nach Anzeichen der Stärke wie auch der Schwäche suchen?

Nein, ich denke nicht, daß dies jemals der Weg zu einer Lösung sein kann. Wozu Polen berechtigt ist, ist nicht das Gebiet eines anderen Volkes; es ist die Unabhängigkeit, die Freiheit und die eigene Menschenwürde, auf die es ein unveräußerliches Recht hat.

In diesem Zusammenhang möchte ich hier die warnenden Worte eines hervorragenden Mitgliedes des Deutschen Bundestages, Reinhold Rehs, zu Protokoll geben, der zugleich ein Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, jetzt in Westdeutschland, ist. In einer Ansprache an die Stadtvertreter seiner Heimatstadt Königsberg, die sich im Rathaus zu Duisburg, Westdeutschland, versammelt hatten, erklärte Herr Rehs:

„Wenn die Welt jemals gutheißt, daß das Recht von der Gewalt gebeugt werden kann, bleibt dann in diesen Tagen der von Chruschtschew propagierten Koexistenz noch der Wille, der verderblichen Verbreitung der kommunistischen Ideologie Widerstand zu leisten? Der Begriff des Rechts ist im Begriff der Freiheit immanent. Wer sich vom Recht abwendet, gibt die Freiheit auf, und damit würde die Grundlage der Demokratie zusammenbrechen."

Vorkriegsstand bei weitem nicht erreicht

In „manchen Bereichen der Wirtschaft" ist in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen „der Vorkriegsstand noch nicht erreicht worden". Diese Feststellung traf der stellv. Vorsitzende des Obersten Rates der „Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete", Bohdan Wilamowski, anläßlich des 15. Jahrestags der „Westgebiete". Was die Meldungen der offiziellen polnischen Propaganda über angebliche Aufbauerfolge und hohe Leistungen und Ergebnisse der Wirtschaft in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen in der Vergangenheit anlangt, so führte der Funktionär dieser polnischen Gesellschaft aus, man habe in jener Zeit viele Mängel, die in den deutschen Ostprovinzen bestanden, „schamhaft verschwiegen", ja sogar die Berichte hierüber „verfälscht". Gegenwärtig könne man es sich jedoch erlauben, alle „Unzulänglichkeiten" in den Oder-Neiße-Gebieten „mutig aufzudecken". Diese letztere Bemerkung Wilamowskis steht allerdings im Widerspruch zu den bekanntgewordenen amtlichen Weisungen maßgeblicher Partei- und Regierungsstellen hinsichtlich der Berichterstattung über Mißstände in den „Westgebieten".

Montgomerys Extratour

r. Mit eigenwilligen politischen Extratouren hat der verabschiedete britische Feldmarschall Lord Montgomery nicht nur den Briten, sondern auch den Nationen des westlichen Bündnisses schon oft erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Vor einigen Wochen reiste er nun nach Rotchina. Viele vermuteten, er sei mit dem Einverständnis seiner Regierung Macmillan sozusagen als „Vorreiter" dorthin entsandt worden. Seine verschiedenen politischen Äußerungen vor den geriebenen kommunistischen Reportern der Presse und des Rundfunks waren höchst ungeschickt, um nicht zu sagen geradezu gefährlich. Der alte Marschall legt es offenbar darauf an, den kommunistischen Machthabern in China kräftig nach dem Munde zu reden. Nicht genug damit, er erklärte auch, als Soldat sei er der Meinung, daß es nur einen rotchinesischen Staat gebe und daß man Formosa als ein Anhängsel Rotchinas werten müsse. Schließlich lud er noch den rotchinesischen Regierungschef Tschou En-lai nach London ein und dieser sagte natürlich „mit Vergnügen" zu. Nun zerbricht man sich in London den Kopf darüber, ob der Stellvertreter Mao Tse-Tungs den Marschall beim Wort nehmen und damit der britischen Regierung erhebliche Schwierigkeiten bereiten wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Wichtige Entschließung der Deutsch-Amerikaner:

Für die Wiedervereinigung ganz Deutschlands!

Der „Achte Deutsch-Amerikanische Tag" fordert Wiedergutmachung der Massenaustreibungen

Auf dem „Achten Deutsch-Amerikanischen Tag", der am 22. Mai 1960 in North Bergen, New Jersey, stattfand, forderten die Vertreter zahlreicher Vereinigungen und Verbände der Amerikaner deutscher Herkunft die Regierung der Vereinigten Staaten und das amerikanische Volk auf, für die Freiheit Berlins, für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes und für die Wiedergutmachung der Massenaustreibungen einzutreten und der Oder-Neiße-Linie jedwede Anerkennung zu versagen. Der „Deutsch-Amerikanische Tag" wird von 25 Vereinigungen getragen und von dem „Bund amerikanischer Bürger deutscher Herkunft" veranstaltet.

In der von der Versammlung angenommenen und auf der großen Kundgebung bekanntgegebenen Resolution heißt es u. a.:

1. Das freie Berlin und seine Bevölkerung dürfen niemals von uns preisgegeben werden, welche Angebote man uns auch dafür machen mag.

2. Die Forderung, daß der Bevölkerung ganz Deutschlands und der ostmitteleuropäischen Völker Freiheit und Selbstbestimmung zu gewähren ist, muß aufrechterhalten werden, bis sie erfüllt worden ist.

3. Die unmoralischen und rechtswidrigen Massenaustreibungen nach dem Zweiten Weltkriege dürfen niemals rückwirkend anerkannt werden. Den Deportierten, Vertriebenen und Flüchtlingen muß in Übereinstimmung mit den allgemein gültigen Rechtsgrundsätzen eine volle Wiedergutmachung gewährt werden einschließlich des Rechts, in die Heimat zurückzukehren.

4. Keine Nation darf willkürliche territoriale Änderungen herbeiführen. Wo dies der Fall gewesen ist, muß solchen Änderungen die Anerkennung versagt bleiben. Dies gilt insbesondere für die Oder-Neiße-Linie, wie auch das endgültige Schicksal der deutschen Gebiete jenseits dieser Linie allein in einem Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung zu bestimmen ist.

5. Das deutsche Volk ist nach den Grundsätzen der internationalen Moral und des Rechts berechtigt, in Freiheit und Frieden innerhalb seiner Vorkriegsgrenzen wiedervereinigt zu werden.

Die Resolution wurde dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Eisenhower, Außenminister Herter, dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats der Vereinigten Staaten und den Nationalkomitees der Demokraten sowie der Republikaner zugeleitet.

Die Wahrheit über Polen

Die Warschauer Politik nach dem Ersten Weltkrieg

Der als Militärkommentator des Westens bekannte frühere tschechische Offizier F. O. Miksche — heute Bürger Frankreichs und Inhaber des Offizierkreuzes der Ehrenlegion — betont in einem Brief an „Christ und Welt" zum deutsch-polnischen Verhältnis:

„Bestimmt hatten die Polen keine glückliche Geschichte, doch wenn dem leider so ist, dann verdanken sie es nicht nur der ungünstigen Lage ihres Landes zwischen Deutschen und Russen, sondern auch ihrer unglücklichen Wesensart. Kaiser Franz Joseph soll einmal gesagt haben: ‚Eine ritterliche Nation, Ungarn, genügt, zwei (Ungarn und Polen) kann mein Reich kaum ertragen.'

Als Polen nach dem Ersten Weltkrieg neu entstanden war, zählte es unter den 27 Millionen Einwohnern über die Hälfte Fremde: Neun Millionen Ukrainer und Weißrussen im Osten, 2,2 Millionen Deutsche im Westen, ferner vier Millionen Juden, die jahrelang die Opfer von Pogromen waren. Dazu muß noch bemerkt werden, daß hier die Völker (mit Ausnahme der Juden) weniger verzahnt lebten als im Völkermosaik des Donaubeckens, was die Ziehung von klaren Grenzen eher ermöglicht hätte.

1920 inszenierten die Polen den ‚Aufstand Korfantys' in Oberschlesien. Banden überfielen deutsche Höfe und Dörfer und begingen dabei schreckliche Grausamkeiten. Obwohl die Deutschen beim Plebiszit (1921) die Mehrheit erlangten (717 000 deutsche Stimmen gegen 483 000 polnische), wurde durch das Versailler Diktat dieses seit 600 Jahren deutsche Land, in welches die polnische Minderheit nur als Arbeitskräfte allmählich eingesickert ist, an Polen angeschlossen. Danzig, noch mehr aber die Korridorfrage bildeten weitere Streitfragen. Bis 1926 wurden 600 000 Deutsche aus Polen ausgewiesen, nachdem ihr Besitz meist vorher ‚eingezogen' wurde. Jahrelang erschwerten die streitsüchtigen polnischen Behörden durch Quertreibereien den Transitverkehr zwischen Berlin und Königsberg.

*

Aber nicht nur, daß die Polen sich mit ihrem westlichen Nachbarn überworfen haben. 1920 bemächtigten sie sich durch Handstreich des litauischen Gebietes von Wilna. Das von fünf Millionen Ukrainern bewohnte Ostgalizien sollte gemäß Versailler Vertrag eine an Polen angeschlossene autonome Provinz werden, ein Versprechen, das die Polen nie honorierten. Ein Aufstand der Ukrainer wurde 1922 blutig niedergeworfen. Das Chaos der russischen Revolution ausnützend, besetzten die Polen im Osten weitere von vier Millionen Ukrainern und Weißrussen besiedelte Räume. Natürlich mußten diese nach dem letzten Kriege zurückerstattet werden, wofür sie dann im Westen ‚entschädigt' wurden, so daß heute ihre ‚Grenze' längs der Oder verläuft. Nun, für mit Unrecht angeeignetes Gut gibt es kein Entschädigungsrecht.

Niemand leugnet es heute, daß während der deutschen Besatzung Polens viele grausame Dinge geschehen sind — sogar sehr viele. Nicht anders war es aber während der Austreibungen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße, die allein an Toten und Vermißten 1,2 Millionen deutsche Opfer verursachten. Bei derartigen Massenmorden kommt es aber weniger darauf an, ob der eine oder der andere die Rekordzahl an Verbrechen begangen hat, sondern aufs Prinzip. So betrachtet, sind sich heute in dieser Hinsicht Polen und Deutsche quitt. Und wenn die Polen vor den Deutschen noch immer Angst haben, dann ist es auch vielleicht wegen ihres ebenfalls nicht ganz reinen Gewissens. Wie könnte schon ein denkender Pole auf Grund einer an den Haaren herbeigezogenen Geschichtstheorie glauben, daß Breslau mit Recht heute Wroclaw und Stettin ewig Szczecin heißen soll und, daß damit alles in Ordnung wäre?

Wahren Frieden kann es nur dann geben, wenn nicht nur die Deutschen, sondern auch die anderen die ihnen zufallende Schuld anerkennen, anstatt sich der Welt immer wieder als völlig unschuldige Opfer zu präsentieren. Alle sind wir dafür schuldig, was in den letzten Jahrzehnten in Europa geschah. Das, was soeben gesagt wurde, ist keineswegs antipolnisch, sondern nur geschichtstreu. Um was es sich handelt, ist nicht ein sinnloses Herumwühlen in alten Wunden, noch geht es darum, die Polen zu beschuldigen oder die Deutschen zu entschuldigen — die übrigens den Sport der mea culpa sowieso oft übertreiben.

F. O. Miksche, Paris
Officier de la Legion d'Honneur."

Von Woche zu Woche

Botschafter Kroll in Moskau traf in Bonn zur Berichterstattung ein.

Weit über 20 000 Menschen flüchteten im Monat Mai aus der sowjetisch besetzten Zone. Das ist die höchste Flüchtlingszahl seit drei Jahren.

261 000 unbesetzten Lehrstellen in der Bundesrepublik stehen nur 22 000 Bewerber gegenüber. Allein 171 000 Stellen stehen männlichen Lehrlingen offen.

Zu einem Staatsbesuch wird der argentinische Staatspräsident Frondizi am 27. Juni erwartet. Frondizi kommt auf Einladung von Bundespräsident Lübke.

Einen scharfen Protest der argentinischen Regierung kündigte Außenminister Taboade in Israel für den Fall an, daß sich die Berichte über eine Entführung des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Eichmann durch israelische Agenten aus Argentinien bestätigen sollten.

In Estland werden immer mehr Kolchosen in rote Staatsgüter umgewandelt. Von den über dreitausend Kolchosen sind nur noch 673 übriggeblieben.

Zu einem neuen Aufruhr ist es im westlichen Tibet gekommen. Flüchtlinge berichten, daß die Unruhen Rotchina veranlaßt hätten, mehrere tausend Soldaten einzusetzen.

Eine weitgreifende Umgestaltung des oberschlesischen Industriereviers will Rotpolen auf Veranlassung Moskaus innerhalb der nächsten zwanzig Jahre vornehmen. Mit den Planungen, nach denen auch Hüttenbetriebe zwangsweise umgesiedelt werden sollen, wurden sowjetische und tschechische Fachleute beauftragt.

Neuer Botschafter Polens in London ist der Historiker Dr. Rodzinski, der mit einer Amerikanerin verheiratet ist und 25 Jahre in den Vereinigten Staaten lebte.

Verhaftet wurden in der Türkei sämtliche 419 Abgeordneten der ehemaligen Regierungspartei. Den Befehl dazu erteilte das provisorische Regime des Generals Gürsel.

Wieder Wasser in Allenstein

Allenstein (mid). Die beständigen Wassersorgen, unter denen die Stadt Allenstein seit Kriegsende zu leiden hatte, sollen jetzt durch die Installierung moderner Anlagen und Erschließung einer Reihe von artesischen Brunnen wenigstens teilweise behoben worden sein. Auch im Westteil der Stadt sollen in Kürze durch ähnliche Maßnahmen die Wassersorgen „auf ein Minimum" reduziert werden.

„Abgebrannte" nach Ostdeutschland

M. Warschau. Das rotpolnische Warschauer Landwirtschaftsministerium hat eine neue Verfügung erlassen, die Bauern in Zentralpolen, deren Gehöfte im vergangenen Jahr durch Blitzschlag oder andere Ursachen abgebrannt sind, die Möglichkeit bietet, zu Vorzugsbedingungen Privatwirtschaften in den deutschen Ostgebieten zu übernehmen. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß ein tauschwilliger Bauer sein Landeigentum in Zentralpolen dem Staate übereignet. Das Regime übernimmt auch sämtliche Kosten, welche dem Bauern bei einer „Inspektionsreise" in die deutschen Ostgebiete entstehen, wo er sich seinen neuen Hof aussuchen und reservieren lassen kann. In zentralpolnischen Wojewodschaften sind im vergangenen Jahr etwa 14 000 bäuerliche Privathöfe abgebrannt, deren Eigentümer größtenteils nicht versichert waren. In den deutschen Ostgebieten können sich die umsiedlungsbereiten Bauern Höfe aussuchen, die in der Fläche oder im Wert doppelt so groß sind, wie das verlorene Eigentum im Mutterland.

Verfälschtes Bild Preußens

Unglaubliche Erklärungen westdeutscher Historiker in Würzburg

—r. „Zu sagen, wie es wirklich gewesen ist", nannte einer der in aller Welt wohl angesehensten deutschen Geschichtsforscher, nämlich Leopold von Ranke, einst die entscheidende Aufgabe des Historikers. Wer sich diesen Satz einprägt und seine Gültigkeit voll bejaht, der muß allerdings — sehr gelinde gesagt — mit Verblüffung und Erstaunen zur Kenntnis nehmen, was offenbar in diesen Tagen namhafte deutsche Geschichtsprofessoren auf einer Tagung in Würzburg zum besten gegeben haben. Man darf erwarten, daß der volle Wortlaut dieser Erklärungen sobald wie möglich der gesamten Öffentlichkeit übergeben wird. Presseauszüge aus historischen Reden auf Gelehrtenkongressen können selbstverständlich falsche Ausdeutungen enthalten. Was aber ein Blatt wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" durch ihren Sonderkorrespondenten unter dem Titel „Das Reich und Preußen" über die Würzburger Tagung veröffentlicht, das ist in der Tat denn geradezu ungeheuerlich. Der Frankfurter Korrespondent berichtet, bei einer Auseinandersetzung mit der preußisch-deutschen Geschichte hätten drei Professoren, nämlich Ludwig Dehio, Theodor Schieder und Karl Buchheim von der deutschen Reichsgründung 1871 als dem „unmöglichen und deshalb tatsächlich mißlungenen Versuch, Deutschland unter Ausschluß eines Teiles der Deutschen als Nationalstaat zu begründen", gesprochen. Von dem „kleindeutschen Jubel über Bismarcks Tat" sei „anscheinend nichts mehr übriggeblieben"! Die damals allein mögliche Form der heißersehnten Einigung Deutschlands, die Schaffung eines Reiches, das Europa und der Welt 44 Jahre lang den Frieden sicherte, und das wahrlich keinen kriegerischen Ehrgeiz hatte, nennen hier also Männer, die die deutschen Geschichtslehrer prüfen, einen „unmöglichen, tatsächlich mißlungenen Versuch". Kenner der Historie übergehen dabei offenkundig die Tatsache, daß Bismarcks Werk von 1871 nicht zuletzt an die Wünsche der Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche anknüpfte, die schließlich nur eine kleindeutsche Lösung als möglich erkannte.

Wie die FAZ weiter meldet, soll der Professor Ludwig Dehio „in preußischer Disziplin, Exaktheit und Korrektheit" (!) davon gesprochen haben, Preußen habe sich in verzweifelten Situationen groß gekämpft, wobei jedesmal die Niederlagen gleich den ganzen Staat gefährdeten. Brandenburg habe stets eine „um alles oder nichts spielende Politik" (!) getrieben. Den Zug dieser einmaligen brandenburg-preußischen Politik will Professor Dehio nach dem vorliegenden Bericht in dem sogenannten kalten Krieg Deutschlands mit England um die Weltmachtstellung nach 1871 wiederentdeckt haben. Viele von uns sind noch selbst Zeugen der Tatsache, daß die Deutschen vor 1914 niemals daran gedacht haben, Englands Weltmachtstellung zu erschüttern. (Während Deutschlands wachsende wirtschaftliche Bedeutung damals zu wahren Haßausbrüchen britischen Neides führte!) Es mögen politische Fehler begangen worden sein, aber die Unterstellung, daß Deutschland mit England um die Weltmacht ringen wollte, ist falsch. Ein „Höhepunkt" geradezu unglaublicher Verdrehung wahrer Tatbestände ist dann wohl die Feststellung der FAZ, Dehio wolle in dem Selbstmord Hitlers in der Reichskanzlei das wörtlich „schlechte Ende des preußischen Zuges der deutschen Geschichte" sehen. Kann man sich vorstellen, daß auch nur ein einziger amerikanischer, französischer oder britischer Professor mit umfassenden Geschichtskenntnissen die saubere, gerade und rechtliche Politik Preußens mit dem katastrophalen Treiben Hitlers gleichstellen würde?

Es kann nach diesen Kostproben nicht verwundern, wenn am Schluß des Würzburger Berichts erklärt wird, die dort versammelten Historiker hätten erklärt, das Wort „Reich" sei „überhaupt nicht mehr brauchbar, weil zuviel Fracht auf ihm laste"!

Die deutsche Öffentlichkeit darf erwarten, daß die Erklärungen und Vorträge der Würzburger Historikertagung umgehend veröffentlicht werden. Solange das nicht geschieht, wird man den hier zitierten Bericht der FAZ als richtig unterstellen und daraus die entsprechenden Schlußfolgerungen für die Geisteshaltung dieser Männer ziehen müssen.

Aus der Geschichte Landsbergs

1335: Am 9. Februar verleiht der Komtur von Balga, Heinrich von Muro, den Brüdern Hermann und Albrecht „mit vollem Culmischem Recht" das Schulzenamt über „das Gemeinwesen Landstraß oder Landsberg genannt..."

1367: Aus diesem Jahre stammt die erste Urkundliche Erwähnung der Ordenskirche in Landsberg.

1566: Herzog Albrecht erteilt der Stadt das Privileg zweier Märkte „umb mehrer Erbesserung und Zunehmung willen".

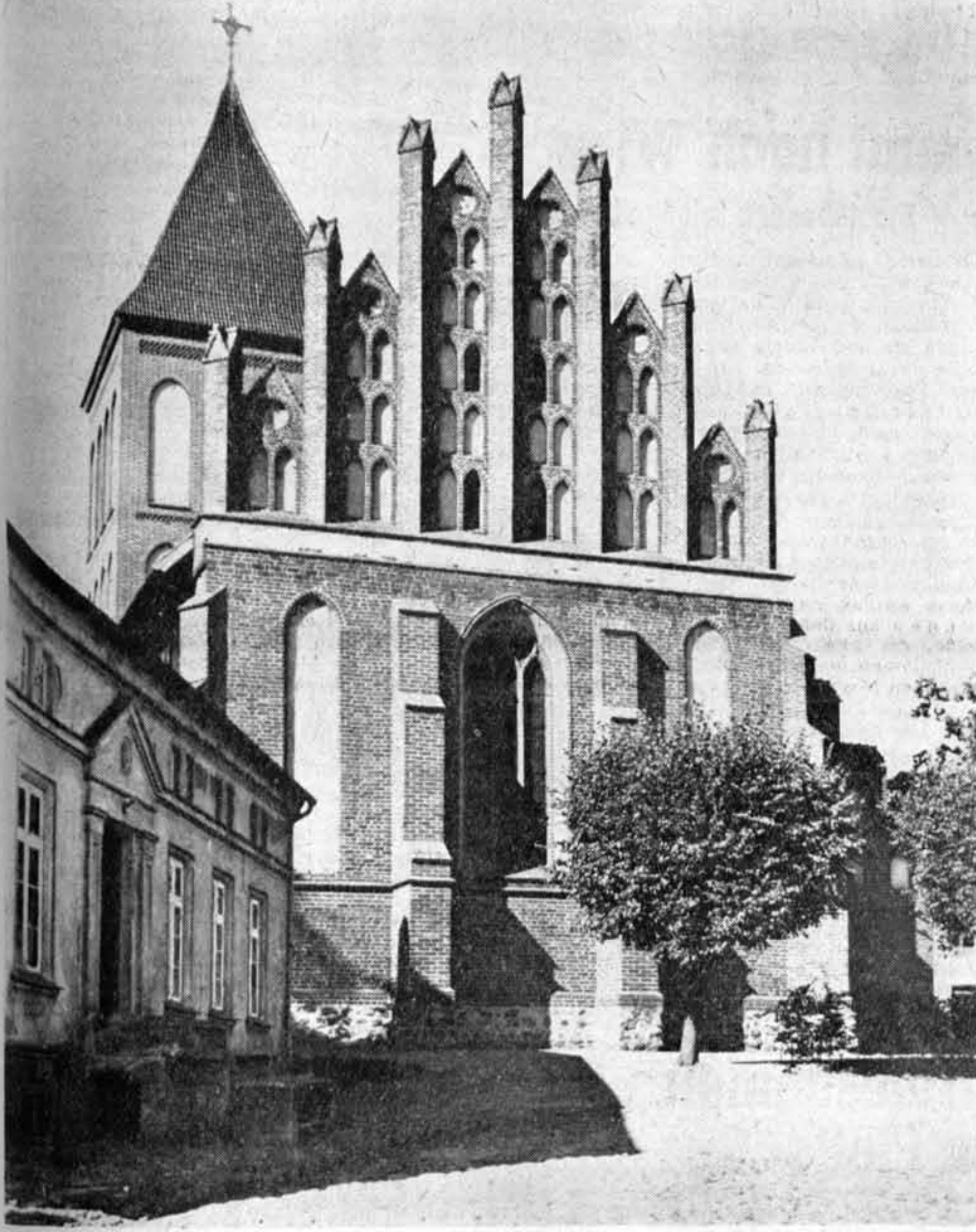
Im 18. Jahrhundert erhält das Rathaus, dessen Kern aus dem Mittelalter stammt, seine letzte Form; 1846 erfolgt ein Umbau.

1945: Das Oberkommando der Wehrmacht meldet im Wehrmachtsbericht vom 7. Februar: „Bei Landsberg warfen unsere Truppen die Sowjets trotz heftiger Gegenwehr zurück." Am 9., 10. und 14. Februar wird Landsberg weitere Male im Wehrmachtsbericht genannt.

1959: Als einer der letzten Landsberger in der Heimat stirbt der Eisenwarenhändler Reimer.



Foto oben: Dieses Bild entstand im Sommer 1955 in Landsberg beim Missionsfest. Der Posaunenchor war aus Gemeinden in Masuren gekommen, um das Fest zu verschönen. „Die Kirche war vom Seiteneingang bis zum Altar voll..." berichtete ein Landsmann.



Die Schauseite der Ordenskirche zu Landsberg bildet der durch Blenden gegliederte Ostgiebel. Als eine starke architektonische Betonung wirken die senkrechten Strebepfeiler. Heute klafft im Turmdach ein großes Loch.



Dies ist das Gebäude der Landsberger Molkereigenossenschaft. Das Foto wurde im Jahre 1935 aufgenommen, als die kleine Stadt auf eine 600jährige deutsche Geschichte zurückblicken konnte.

LANDSBERG

Heute dringen nur noch sehr vereinzelt Nachrichten aus dieser reizvollen ostpreußischen Kleinstadt, die einst für dreitausend Menschen die Heimat war. Um Landsberg in Natangen hat sich eine Mauer des Schweigens gelegt.

Die kleine Stadt, vor 635 Jahren von den Ordensrittern gegründet, wurde in den ersten Februarhälfte des Jahres 1945 in den Sog der schweren Kämpfe hineingerissen. In den kargen Worten der täglichen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht wird Landsberg mehrfach erwähnt. Um die Stadt tobten erbitterte Kämpfe.

Als sich die Rauchschwaden verzogen hatten und die wütenden Brände keine Nahrung mehr fanden, lag Landsberg mit klaffenden Wunden da.

Hier ist die Bestandsaufnahme der Verluste an Gebäuden:

- *Am Markt sind die Häuser von Uhrmacher Wojahn, das Textilwarengeschäft Küßner und die Bäckerei Schmidt heruntergebrannt.*
- *In der Hofstraße vernichtete das Feuer die Gebäude von Vanhöfen bis zur Fleischerei Wormitt und das Deutsche Haus auf der gegenüberliegenden Seite.*
- *In der Töpferstraße wurden alle kleineren Häuser ein Raub der erbarmungslosen Flammen.*
- *In der Schloßstraße blieb vom Modehaus Kirstein bis zur Fleischerei Bittcher ebenfalls kein Stein mehr auf dem anderen.*
- *Auch das nach dem Ersten Weltkrieg erbaute Postamt in der Bahnhofstraße und das Hospital wurden vernichtet. Die neue Stadtschule hingegen, allerdings schwer getroffen, überdauerte die Zerstörungen.*

Das Wahrzeichen von Landsberg, die schöne, alte Ordenskirche, die erstmals im Jahre 1367 genannt wird, blieb wie durch ein Wunder von der Vernichtung verschont, wenn man von den schweren Beschädigungen absieht. Dennoch ist heute das geräumige Kirchenschiff öde und leer. Die Gottesdienste für die bis auf eine Handvoll Männer, Frauen und Kinder zusammengeschmolzene evangelische Gemeinde finden in der ehemaligen Sakristei statt.

Die katholische Kirche dieser natangischen Kleinstadt, dann die bekannte Molkerei und der größte Teil des ausgedehnten Marktplatzes überdauerten auch fast unverändert die Schreckenstage im Februar 1945. Doch verwahrlost, verkommen und verschmutzt zeigt sich heute die einstmals so blühende Stadt. Überall wuchert Unkraut.

„Da es keine privaten Hausbesitzer gibt, sondern die Gemeindebehörden die Mieten für den Staat eintreiben, hat auch kein Bewohner in den überfüllten Häusern ein Interesse daran, das Grundstück sauber zu halten und sich mehr Arbeit zu machen als irgend nötig ist", charakterisierte treffend ein Landsmann die Zustände in Landsberg, die mit der Übernahme der Stadt durch die kommunistische Verwaltung einzogen.

Landsbergs einstige Schönheit ist dahin...

Es ist schwer, sich das vorzustellen!

*

Unser Landsmann Erhard Pahlke ist in seiner Erinnerung den Weg zurückgegangen und läßt vor uns in genauer Schilderung die Stadt wieder so erstehen, wie wir sie kennen:

„Vom Bahnhof führte der Weg in die Stadt an der Spinnerei Otto Kirstein vorbei zum neuen Postamt, das nach dem Ersten Weltkrieg an Stelle des 1914 durch die Russen vernichteten alten Gebäudes am Töpferteich errichtet wurde. Dann ging es den steilen Postberg herunter. Zur linken Hand bot sich dann jener für Landsberg so charakteristische Anblick zum Anger: Ganz links sah man in voller Länge die katholische Kirche, die erst kurz vor der Jahrhundertwende gebaut wurde. Im geringen Abstand davon zeigte sich die 1927 entstandene moderne Stadtschule, die ebenfalls die Mittelschule und schließlich die Berufsschule beherbergte; und ganz rechts ragte über den Baumwipfeln der wuchtige Turm der evangelischen Kirche.

Hinter dem Postberg bot sich ein neues, bald noch reizvolleres Bild: Der mittelalterliche Stadtkern zeigte sich hier von seiner Südseite, wobei die evangelische Kirche nunmehr in voller Länge den Blick anzog. In der Sonne blitzte das weiße Pfarrhaus, in dem während des Unglücklichen Krieges 1807 Kaiser Napoleon I. Quartier bezogen hatte. Als drittes kirchliches Gebäude folgte der rote Backsteinbau des Gemeindehauses, deutlich erkennbar an seinen Spitzbogenfenstern. Vor der Altstadt dehnte sich der Mühlenteich aus, der in früheren Zeiten neben dem Töpferteich der Stadt als natürlicher Schutz diente. Das sich deutlich über den alten Stadtkern erhebende Türmchen krönte das Rathaus, das in der Mitte des Marktplatzes stand.

Links von der Stadtmauer, die den Stadtkern umschloß, führte der Weg weiter in die Poststraße. Sie hatte ihren Namen vom alten Postamt am Töpferteich erhalten. Nach der Zerstörung des alten Postamtes im August 1914 entstand auf diesem Gebäude das neuzeitlich eingerichtete Hotel „Landsberger Hof", das auch die Raiffeisenkasse aufgenommen hatte. Schräg gegenüber standen die Gebäude der An- und Verkaufsgenossenschaft, die in diesem Teil der Stadt seit dem Jahre 1912 ihr Geschäftsgrundstück besaß. Ein Vierteljahrhundert lang, von 1920 bis zum bitteren Ende, wirkte hier als Leiter der Landsberger Geschäftsstelle der 1957 verstorbene Hauptgeschäftsführer Emil Pahlke. Unter seiner Leitung erweiterte sich der Geschäftsbetrieb erheblich, so daß die Genossenschaft gezwungen war, die Zahl der Speicher von zwei am Ende des Ersten Weltkrieges auf insgesamt fünf zu erhöhen. Der Düngemittelspeicher in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wurde neu erbaut; der Raiffeisenspeicher in der Bahnhofstraße auf der zum Grundstück ‚Hotel Landsberger Hof' gehörende Speicher in der ‚Walachei' wurde außerdem hinzugekauft. Den geplanten Bau eines großen modernen Silospeichers am Bahnhof verhinderte jedoch der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Am Ende der Pr.-Eylauer Straße, am äußersten Stadtrand, stand die Molkerei, in der täglich die Landwirte nahezu aus dem ganzen Südteil des Kreises Pr.-Eylau gefahren kamen, um ihre Milch abzuliefern. Für die Dauer von 37 Jahren leitete der aus Hollenstedt bei Northeim (Han) stammende Direktor Willi Hampe (†) mit großem Erfolge die für die Landwirte so wichtige Molkerei.

Weit über die Grenzen des Kreises Pr.-Eylau hinaus bekannt war der sorgfältig gepflegte Landsberger Stadtwald. Unter seinen schattigen Bäumen traf sich an den schönen Sommersonntagen nahezu die gesamte Bevölkerung. Der Weg ‚in die Frühluft', wie man in Landsberg häufig sagte, oder der Nachmittagsspaziergang führte meistens an dem am Waldesrand gelegenen Aussichtsturm vorbei, den die Landsberger allgemein ‚unseren Pavillon' nannten. Von hier aus bot sich ein weiter Ausblick auf die westlich von Landsberg gelegenen Ländereien sowie auf den ‚Keuchelsberg'. Vom Pavillon war es dann nur noch ein kurzer Weg zum ‚Waldhaus Hirschwinkel', das 1913/14 erbaut wurde. An schönen Sonntagen war die Ausflugsgaststätte einschließlich Veranda, Kolonnade, Saal und Parkfläche so gut besucht, daß es jedesmal schwerfiel, noch einen freien Platz zu finden. Auch auf den unterhalb des ‚Hirschwinkels' gelegenen Festwiesen ist so manches Fest gefeiert worden, das noch vielen Landsbergern in angenehmer Erinnerung sein wird. Hatte man sich im ‚Hirschwinkel' gestärkt, ging es auf dem Rückweg am vertraumt gelegenen ‚Röhrenteich' vorbei, über den eine malerische, stets in sauberem Weiß gehaltene Holzbrücke führte."

Gesetzesgestrüpp über Wohn- und Mietrecht verabschiedet

Bonn (mid). Am 24. Mai wurde in einer Sondersitzung des Bundestagsplenums in zweiter und dritter Lesung der von der Bundesregierung eingebrachte Gesetzentwurf über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und über ein soziales Miet- und Wohnrecht verabschiedet. Dieses Gesetz, volkstümlich Lücke-Plan genannt, ist — seitdem es das Licht der Öffentlichkeit im Dezember 1958 erblickte — wegen seiner großen Bedeutung, insbesondere für alle Mieter in Altbauwohnungen, für den gesamten Preisspiegel und das soziale Gefüge in der Bundesrepublik heftig umstritten gewesen. Insgesamt stellt der Entwurf einen Versuch dar, den Forderungen der Hauseigentümer und den Wünschen der Mieter, unter ihnen auch der sozial schwachen Vertriebenen und Flüchtlinge gerecht zu werden. Zu diesem berechtigten Kompromiß in der Frage der Mietpreisanhebung und der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft tritt ein tastender erster Versuch, durch Änderung des BGB für alle Zeit den korrekten Mieter gegenüber Willkürakten des Vermieters etwas zu schützen und ein Mietbeihilfesystem zu entwickeln, das jedem Bundesbürger eine staatliche finanzielle Hilfe sichert, die es ihm ermöglicht, eine Wohnung in einer seinem Hausstand gemäßen Größe zu bewohnen.

Die Einzelheiten des neuen Gesetzes sind jedoch derart kompliziert, daß von 1000 Bewohnern der Bundesrepublik vielleicht einer den Inhalt verständlich zu deuten in der Lage sein wird. Den Vertriebenen und Flüchtlingen wird, falls es sich bei ihren Wohn- und Mietverhältnissen nicht um völlig eindeutige Fälle handelt, kaum etwas anderes übrig bleiben, als sich von den Fachreferaten der Verbände oder der zuständigen Behörden beraten zu lassen.

Auf Grund dieses zwölf Artikel umfassenden Gesetzes darf mit seinem Inkrafttreten die Miete in allen Wohnungen, die vor dem Währungsstichtag bezugsfertig wurden, um 15 % der Grundmiete erhöht werden. Weitere Anhebungen bis zu 20 %, insgesamt also bis zu 38 %, sind unter gewissen Voraussetzungen für Wohnungen besserer Ausstattung bzw. auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Für Wohnungen, die nach dem Währungsstichtag gebaut wurden, treten teilweise ebenfalls Mieterhöhungen ein.

Der Wegfall der Wohnraumbewirtschaftung bedeutet nicht nur das Verschwinden der Wohnungsämter, sondern es bedeutet auch, daß es zumindest fraglich ist, ob in die fraglichen Kreise in Zukunft noch Bundesmittel nach dem II. Wohnungsbaugesetz geleitet werden dürfen. Weiterhin wird durch den Wegfall der Wohnraumbewirtschaftung die Möglichkeit genommen, bei Abwicklung der Sonderwohnungsbauprogramme beim Vorwegtausch — falls notwendig — auf die §§ 14 und 15 des Wohnraumbewirtschaftungsgesetzes zurückzugreifen. Der Wegfall der Wohnraumbewirtschaftung wird nur in geringem Umfang eine Entbürokratisierung zur Folge haben, aber im großen Umfang Einfluß auf die wohnungsmäßige Unterbringung der Vertriebenen und Flüchtlinge sowie auf die künftige Bautätigkeit ausüben.

Der Mieterschutz bleibt in der Übergangszeit, d. h. bis Ende 1965, für die Masse der Altbauwohnungen bestehen, jedoch soll dem Eigenbedarf des Vermieters in einem eventuellen Interessenstreit zwischen Vermieter und Mieter stärker Rechnung getragen werden. Nach der Übergangszeit treten zum Schutz des Mieters zusätzliche Paragraphen des BGB auch für alle Altbauwohnungen in Kraft, die dem ordentlichen Dauermieter gegenüber eventuellen Willkürakten des Vermieters einen gewissen zusätzlichen Schutz sowie eine verlängerte Kündigungsfrist gewähren.

Von großer Bedeutung ist der im Art. VIII niedergelegte soziale Teil des künftigen Miet- und Wohnrechts, in dem u. a. bereits für die Übergangszeit festgelegt wird, daß jedem Mieter, der die durch das Gesetz ermöglichte erhöhte Miete für seine Altbauwohnung, die seinem Hausstand in der Größe gemäß ist, nicht zu tragen vermag, eine Mietbeihilfe gegeben wird. Auf eine solche Mietbeihilfe erhält auch — und das ist für die Flüchtlinge aus der SBZ und auch für die Vertriebenen von besonderer Wichtigkeit — der Hausstand ein Anrecht, der erstmalig mit einer endgültigen, zumutbaren Wohnung versorgt wird, deren Mietpreis durch die Erhöhung jedoch so hoch liegt, daß dessen Bezahlung ihm auf Grund der Einkünfte nicht möglich ist. Also alle Vertriebenen und Flüchtlinge, die bisher in Lagern und lagerähnlichen Einrichtungen untergebracht waren bzw. werden und deren Familie über keine großen Einnahmen verfügt, können damit rechnen, daß sie beim ersten Bezug einer Wohnung, die der Größe der Familie entspricht und endgültig ist, eine Beihilfe erhalten, die es ihnen ermöglicht, die Miete dieser Wohnung zu tragen.

Sonderregelung für Empfänger von Unterhaltshilfe

Dod. In der zweiten Lesung des Gesetzes über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft könnte noch ein erheblicher Erfolg zugunsten der Vertriebenen erreicht werden. Nach den Beschlüssen des zuständigen Parlamentsausschusses hatten Unterhaltshilfeempfänger in der Regel ihre Mieterhöhung selbst zu tragen. Es war zwar eine Ermächtigung an die Bundesregierung vorgesehen, etwaige Härten zu beseitigen; es war aber kaum anzunehmen, daß die Bundesregierung in der von ihr zu erlassenden Rechtsverordnung ein so kostspieliges Problem wie das der Unterha :shilfeempfänger aufgreifen würde.

Auf Initiative des Sozialausschusses des BdV wurde die Bundesregierung vor dem Bundestag zu der Erklärung veranlaßt, daß sie in die Rechtsverordnung eine Bestimmung hineinnehmen werde, derzufolge bei Unterhaltshilfeempfängern ein Teilbetrag der Unterhaltshilfe nicht als Einkommen im Sinne der Mietzuschußbemessung gerechnet wird. Am Zustandekommen dieser Regierungserklärung waren die Abgeordneten Krüger (Olpe), Dr. Czaja und Leukert in erster Linie beteiligt.

Zur Räumung der Wohnlager

Im Verlaufe der Beratungen über den Entwurf eines „Gesetzes über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und über ein soziales Miet- und Wohnrecht" wurde mit Nachdruck von den verschiedensten Seiten, besonders auch vom BdV, darauf hingewiesen, daß solange nicht von einer Beseitigung der Wohnungsnot gesprochen und daher auch nicht die Wohnraumbewirtschaftung und der Mietpreisstop gelockert werden könne, ehe nicht das noch herrschende Lagerelend beseitigt sei. Obgleich in den letzten vier Jahren die Zahl der Lagerinsassen auf rund 270 000 gesunken war, beschloß das Kabinett am 14. Mai 1959, die Staatssekretäre der drei zuständigen Ministerien zu beauftragen, den Entwurf eines Wohnungsbauprogramms zur Räumung der Wohnlager, insbesondere mit Altvertriebenen, vorzulegen. Dieser Entwurf wurde nach eingehenden Beratungen mit den Ländern und trotz der inzwischen sehr viel schwieriger gewordenen Finanz- und Kassenlage des Bundes dem Kabinett Ende März 1960 vorgelegt und am 5. April 1960 angenommen.

Nach diesem Plan stellt der Bund — ohne dazu rechtlich verpflichtet zu sein — für die wohnungsmäßige zumutbare und endgültige Unterbringung von höchstens 100 000 Vertriebenen und Zugewanderten aus der SBZ, die bis zum 1. Februar 1953 im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) eingetroffen waren, Kapitaldarlehen in Höhe von rund 190 Millionen DM zur Verfügung.

Der Bund ist bereit, unter Angleichung an die wechselnden Baukosten den Ländern Mittel in Höhe von 6,5 Prozent der jeweiligen durchschnittlichen Gesamtkosten im öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau der einzelnen Länder, und zwar pro Person der zu berücksichtigenden Lagerinsassen, zur Verfügung zu stellen, wobei von einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 3,6 Personen und einem gegenwärtig zu ermittelnden Kostenstand von rund 28 000 DM je Wohnung im Bundesdurchschnitt ausgegangen wurde. Gegenüber diesen Leistungen erwartet der Bund von den Ländern, daß die von diesen bereitzustellenden ergänzenden Mittel zu so niedrigen Mieten führen, daß der vom Bund erwünschte Räumungserfolg tatsächlich erreicht wird. Weiterhin erwartet er, daß die Länder ihre bislang regelmäßig für die Räumung der Notwohnungen allgemein bereitgestellten Mittel nicht einschränken werden und die Personen, die in den zu räumenden Lagern wohnen, aber nicht zu dem Kreis der begünstigten Personen gehören, gleichfalls endgültig und zumutbar unterbringen werden. Es ist das Ziel des Bundes, diese Elendslager für immer zu beseitigen. Sie sollen daher geräumt, abgebrochen bzw. für weitere menschliche Behausung unbrauchbar gemacht werden.

Pankow entsendet Tausende von Spionen

(co.) Berlin

West-Berliner Behörden und die Dienststellen ihrer drei Verbündeten gaben jetzt einen Bericht heraus, mit dem sie den sowjetzonalen Spieß umkehren, der freie Teil von Deutschlands geteilter Hauptstadt sei ein Hort der Spionage. Bekanntlich ist das Moskaus und in seinem Gefolge Pankows Hauptgrund, wenn sie fordern, ganz Berlin solle politisch und rechtlich im Staatsgebiet der „DDR" aufgehen. Der Bericht versucht zu beweisen, daß Ost-Berlin ein riesiges Spionagezentrum ist.

Allein im vergangenen Jahr wurden in Westdeutschland 2787 rote Spione gefangen, die fast alle auf dem Wege über Berlin eingesickert waren und 9979 verschiedene Aufträge hatten. 2325 von ihnen standen auf einer sowjetzonalen Lohnliste, 264 wurden von den Sowjets selbst geschickt, 114 von den Polen, 63 von den Tschechen, elf von den Rumänen, acht von den Ungarn und zwei von den Bulgaren. In den ersten vier Monaten dieses Jahres ist die „Strecke" bereits wieder sehr beachtlich: 820 erwischte Agenten, 691 im Solde Pankows, 72 im Solde des Kreml, der Rest aus den osteuropäischen Satellitenstaaten.

Doch nur ein Bruchteil der Spione läßt sich fangen. Man schätzt die Zahl der tätigen Agenten auf 17 000, die der „stillen Reserve" sogar noch um ein Mehrfaches höher. Von den 15 000 in den letzten Jahren in Westdeutschland unter Spionageverdacht verhafteten Personen wurden nicht einmal 2000 verurteilt: Viele gestanden gleich nach dem Grenzübertritt aus freien Stücken ihren Auftrag ein; andere bewiesen, daß sie durch kommunistischen Druck auf ihre Familien zur Spionage gezwungen wurden.

Ost-Berlin, wo 17 000 Menschen offiziell in Geheimdienst-Zentralen der Sowjetunion und ihrer Trabanten arbeiten, ist Zentrale roter Agenten für ganz Europa, außer für die Bundesrepublik vornehmlich für Frankreich und die skandinavischen Länder. Von dort aus wird zugleich West-Berlin zum größten Schauplatz aller Zeiten des Menschenraubes gemacht: Von bisher 340 Versuchen gelangen 255. Von 1200 Wohnungen und Zimmern des Berliner Sowjetsektors ist im Westen bekannt, daß sie als Treffpunkte für Agenten, V-Leute und ihre Zuträger dienen.

Von den spionagelustigen Satellitenstaaten sind in Ost-Berlin Polen und Rumänien die rührigsten; denn sie haben keine gemeinsame Grenzen mit der Bundesrepublik. Die polnischen Kommunisten versuchen außerdem unter den Umsiedlern aus früheren deutschen Ostgebieten Spione anzuwerben. Von denen, die dieser Lockung unterliegen, und einigen anderen Neubürgern in Westdeutschland glauben die Amerikaner, daß sie eine „fünfte Kolonne" der roten Spionage bilden und Auftrag haben, zunächst untätig zu bleiben.

Pankows finanzieller Aufwand für Spionage wird im Westen mit rund 30 Millionen Dollar jährlich beziffert.

Die beiden Reisenden

In einer britischen Sonntagszeitung fiel mir eine fette Schlagzeile auf: „Ich weiß, daß Sie uns nicht lieben', sagte der Deutsche." Unter ihr stand die Zuschrift eines Lesers; aus ihr erfuhr ich folgendes:

Der Engländer wollte von Athen nach Istanbul fliegen. Der Zufall setzte ihn neben einen Deutschen. Er sprach kein Wort mit seinem Nachbarn, denn er schätzte dieses Volk nicht sehr („I have not very much love for Germans"). In Istanbul hatte der Engländer Schwierigkeiten mit seinem Gepäck, weil sein linker Arm gelähmt ist. Kaum hatte der Deutsche das bemerkt, war er seinem Nachbarn behilflich. Der bedankte sich. Da sagte der Deutsche: „Ich weiß, daß Sie uns nicht lieben. Aber sehen Sie — ich habe Ähnlichkeit mit Ihnen, ich habe ein Bein verloren!" Der Engländer schloß mit der Feststellung, als er das Flugzeug verlassen habe, sei er sich sehr klein vorgekommen...

(np.)

Gottesdienst-Verbot für polnische Soldaten?

M. Warschau — In der rotpolnischen Armee werden gegenwärtig Vorbereitungen getroffen, um den Besuch von Gottesdiensten von Soldaten in Uniform möglichst einzuschränken, wobei man dieses Ziel u. U. durch Abhaltung regelmäßiger Übungen an den Sonntagvormittagen erreichen will. Auf einer kürzlich im Warschauer Wehrbezirk gehaltenen Rede hatte der kommunistische Verteidigungsminister Spychalski den Massenbesuch von Gottesdiensten durch Armeeangehörige für die „blühende Ideenlosigkeit in der Armee" verantwortlich gemacht, womit mangelnde Erfolge in der marxistischen Schulung der Soldaten gemeint waren. Nach Ansicht Spychalskis stelle der Besuch von Gottesdiensten das „größte Hindernis bei der Einbürgerung der marxistischen Weltanschauung in der Armee" dar.

Chruschtschew kommt nach Wien

Nach Paris ist Österreich an der Reihe — Staatsbesuch mit Propaganda?

NP. Wien

Mit recht gemischten Gefühlen sieht man in Wien dem 30. Juni entgegen, jenem Tag, an dem Chruschtschew zum Staatsbesuch eintrifft. Drei Tage davon sind der österreichischen Hauptstadt gewidmet, der Rest gehört den Bundesländern. Das Großkraftwerk Kaprun und die Linzer Stahlwerke sind es vor allem, die den Gast aus Moskau interessieren. Dennoch befürchtet man in Wien, daß Moskau auch diesen Ausflug in die westliche Welt benutzen wird, um eine politische Schau zu veranstalten, woran man ihn wohl kaum hindern könnte.

Die österreichischen Kommunisten — nach den letzten Wahlergebnissen sind sie zu politischer Bedeutungslosigkeit verurteilt — laden schon jetzt ihre Propaganda-Kanonen. Den stärksten Akzent legen sie auf die Feststellung, daß Österreich neutral sei und diese Neutralität zuerst und vor allem den Sowjets verdanke! Interessanter sind jedoch die Kombinationen, die man in wirtschaftlicher Hinsicht an Chruschtschews Besuch knüpft. Die Moskauer „Iswestija" hat ihn dieser Tage bereits als Auftakt zu einer „neuen Phase in den Beziehungen beider Länder" bezeichnet, was bestimmten Gerüchten und Nachrichten über eine raffinierte sowjetische Handelsoffensive gegen Wien beträchtlichen Auftrieb gab. Es heißt, die UdSSR wolle die bisherigen österreichischen Reparationslieferungen, die vom Öl abgesehen — 1961 auslaufen, in den regulären österreichisch-sowjetischen Warenaustausch übernehmen. Es handelt sich dabei um Lieferungen in Höhe von jährlich 100 Millionen DM, die Österreich sofort entsprechende Gegenkäufe in der Sowjetunion ermöglichen würden. Um ihre Übernahme ist in Wien viel gestritten worden. Vor allem die direkt beteiligten Firmen verteidigen sie, im Grunde aber nur, weil sie voreilig damit rechneten. Auf eine Änderung dieser „Festverkäufe", die seit 1955 eigentlich der österreichische Steuerzahler berappen muß, sind sie schon gar nicht mehr eingestellt. Sie haben jede Kontaktpflege mit westlichen Abnehmern sträflich vernachlässigt.

Inoffiziell wurde in Moskau auch schon darüber verhandelt, zuletzt bei einer österreichischen Modenschau an der Moskwa. Über das Ergebnis verlautete bisher nichts. Ein entsprechendes Moskauer Angebot scheint aber sicher, da es dem Kreml den einseitigen Vorteil einer österreichischen Bindung an die Sowjetunion verschafft, während Österreichs westliche Lieferanten, darunter die USA und die Bundesrepublik, das Nachsehen haben dürften. Wieweit sich sogar politische Folgen einstellen könnten, läßt sich noch gar nicht absehen. Das alles weiß man in Wien schon zu würdigen, kennt aber kaum eine andere Lösung für die kritische Lage der an den Reparationslieferungen beteiligten Firmen.

Parallel dazu spricht man von einem bevorstehenden äußert preisgünstigen Moskauer Ölangebot, das ebenfalls auf eine österreichische Abhängigkeit von der UdSSR abzielt, dazu von der Gründung einer österreichisch-sowjetischen Bank und schließlich einer Zustimmung zu österreichischen Absichten, sowjetische Waren über Wien in alle Welt, vornehmlich nach Südamerika zu exportieren.

Unzählige Marineschulen der Roten Flotte

EP. Für die Ausbildung der sowjetischen Marine-Offiziere gibt es in der UdSSR, so zitiert die Bundes-Wehr-Korrespondenz einen amerikanischen Zeitschriftenbericht, folgende Marineschulen:

1. Kadettenschulen, die als „Nachimow-Schulen (Admiral Nachimow war ein berühmter russischer Admiral, der bei der Verteidigung von Sewastopol 1854 gefallen ist) eine Lehrzeit von zehn Jahren vorsehen. Die Schüler erhalten eine Allgemeinbildung und werden politisch und militärisch erzogen.

2. Technische Marine-Offiziersschulen mit einem dreijährigen Lehrgang, die Techniker für die Kriegsmarine ausbilden. Man beendet diese Schulen mit dem Dienstgrad eines Unterleutnants. Es gibt nur geringe Chancen zu einer Weiterbeförderung; man kann auch schlecht in ein anderes Fach der Marine überwechseln.

3. Marine-Offiziersschulen in Archangelsk, Leningrad, Königsberg und Sewastopol, die im Jahr etwa 1400 Offiziere zur Truppe entlassen 1951 wurden diese Schulen zur größeren Spezialisierung der Schüler reorganisiert. Man richtete gesonderte Abteilungen für Artillerie-, Minen-, Torpedo- und U-Boot-Offiziere ein. Die Schulen von Leningrad und Kaliningrad sind besonders auf das U-Bootfach ausgerichtet, während bei den übrigen Schulen nur ein zusätzlicher 8-Monats-Lehrgang für U-Bootfahrer eingeführt wurde.

4. Marine-Ingenieur-Schulen, von denen es zwei bei Leningrad und eine bei Sewastopol gibt. Sie befassen sich mit der Ausbildung von Ingenieur-Offizieren (Dampfkessel-, Diesel- und E-Motore, Gasturbinen- und Schiffsbau). Die Lehrzeit beträgt fünf Jahre und acht Monate, einschließlich Staatsexamen und Diplomarbeit. Die Absolv?nten werden später auf zusätzlichen Lehrg?ngen in ihren Fächern spezialisiert.

5. Marine-Ingenieur-Bauschule in Leningrad mit einem 6jährigen Lehrgang.

6. Marine-Medizinschule in Leningrad mit sechs Jahren Ausbildung.

7. Marine-Radar- und Radio-Schulen in Leningrad und Puschkino (bei Leningrad). Zum Eintritt ist Mittelschulreife erforderlich. Die Absolventen werden zum Ingenieur-Leutnant befördert.

8. Marine-Quartiermeisterschule in Wyborg mit einem dreijährigen Lehrgang und der Abschlußbeförderung zum Unterleutnant.

9. Marine-Fliegerschule mit einem fünfjährigen Kursus und der abschließenden Beförderung zum Flieger-Unterleutnant.

10. Marine-„Engels-Politschule" (für politische Überwachungsoffiziere) in Leningrad mit einem vierjährigen Kursus. Die Schüler werden oft viel eher befördert als die der übrigen Schulen.

11. Hydrographische Schule in Leningrad mit einem Kurs von sechs Jahren und acht Monaten. Nach Beendigung der Schule wird man Ingenieur-Unterleutnant.

Insgesamt verfügen die Sowjets also über ein sehr ausgedehntes Netz an Ausbildungsstätten für Marineoffiziere. Die Schwäche der Ausbildung scheint aber bei den Kadettenschulen zu liegen, die recht mangelhaft sein sollen. Doch sorgen fortwährende Änderungen und Verbesserungen des Ausbildungssystems für eine allmähliche Beseitigung der Nachteile und Mängel.

Vergessene Maschi'nen in Mohrungen

Die in den verschiedenen polnischen Wirtschaftszweigen nicht genutzten und „in Vergessenheit geratenen" Maschinen beziffert das Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy" wertmäßig auf mehrere Milliarden Zloty. So stünden allein in einer Furnierfabrik in Mohrungen/Ostpr. 21 Maschinen und Einrichtungen im Werte von etwa 400 000 Zloty ungenutzt herum. In einer Fabrik gleicher Art, die sich in Johannisburg befindet, betrage der Wert der ungenutzten Maschinen rund 170 000 Zloty. Auch in weiteren südostpreußischen Betrieben, z. B. in Möbelfabriken in Allenstein und in Ortelsburg, seien Maschinen zu finden, für die man keine Verwendung gefunden habe. Ähnliche Erscheinungen seien in der Baustoffindustrie, in der Metallindustrie, in der Bauwirtschaft, bei der Eisenbahn und in anderen Zweigen der polnischen Wirtschaft zu beobachten. Die in Frage kommenden Wirtschaftsvereinigungen und Ressorts täten nichts, die überflüssigen Maschinen zweckentsprechend zu nutzen. Man beschränke sich „im günstigsten Falle" darauf, entsprechende Statistiken anzulegen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



12. Juni: **Osterode,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau, gemeinsames Kreistreffen in Ulm, Kasino-Hotel.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.
Goldap, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

18./19. Juni: **Sensburg,** Hauptkreistreffen in Remscheid.
Angerburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
Gumbinnen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Bielefeld.

19. Juni: **Pr.-Eylau,** Hauptkreistreffen in Verden (Aller).
Schloßberg, Haupttreffen in Winsen (Luhe) im Schützenhaus.

26. Juni: **Labiau,** Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln mit Übernahme der Patenschaft über die Oberschule Labiau in Otterndorf, Hotel Eibsen.
Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Itzehoe, Gaststätte Freudenthal.

2./3. Juli: **Angerapp,** Kreistreffen in der Patenstadt Mettmann.
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde im Seegarten.

3. Juli: **Mohrungen,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

10. Juli: **Bundestreffen der Landsmannschaft** in Düsseldorf.
Treuburg, Kreistreffen in Düsseldorf im Anschluß an die Kundgebung im Rheinstadion

17. Juli: **Rößel,** Haupttreffen in Hamburg.

24. Juli: **Rastenburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle.

30./31. Juli: **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum-Grumme, Gaststätte Kaiserau.

31. Juli: **Labiau,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

13./14. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.

14. August: **Insterburg,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.

Angerburg

Hauptkreistreffen am 18./19. Juni in Rotenburg (Han)

Unter Bezugnahme auf meine früheren Bekanntmachungen innere ich letztmalig an unser Hauptkreistreffen, wozu alle Landsleute sowie die Jugend herzlich eingeladen sind. Wir erwarten, schon aus Dankbarkeit unserem Patenkreis gegenüber, zahlreichen Besuch und bitten, falls noch nicht geschehen, umgehend etwaige Quartiere zu bestellen.

Am Sonnabend, 18. Juni, 10 Uhr, trifft sich die jüngere Generation im Bahnhofshotel; 14 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im großen Sitzungssaal des Kreishauses mit heimatpolitischem Vortrag (hierzu ist auch die Teilnahme der Jugend sehr erwünscht). 20 Uhr im „Lüneburger Hof" kultureller Abend mit Lichtbildervortrag über Angerburg, Traditionsübernahme der „Liedertafel Angerburg" durch den MGV „Germania, Rotenburg, und Vortrag des Leiters des heimatpolitischen Referats der Bundesgeschäftsführung; Gesangvorträge des MGV „Germania". Am Sonntag, 19. Juni, 9 Uhr, Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche; ab 10 Uhr Besichtigung des „Angerburger Zimmers" auf dem Burgberg; ab 11 Uhr Feierstunde im „Lüneburger Hof". Die Feierstunde wird umrahmt von dem „Jungen Chor" und dem Schülerorchester des Ratsgymnasiums Rotenburg. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Die Zusammenkunft der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Hindenburgschule und der Höheren Mädchenschule ist bereits früher bekanntgegeben. Anläßlich des 100jährigen Bestehens der „Liedertafel Angerburg" versammeln sich die ehemaligen Mitglieder am Sonnabend (18. Juni) im Anschluß an den kulturellen Abend im Vereinslokal des MGV „Germania" im Deutschen Haus zu einem gemütlichen Beisammensein. Hierzu sind auch die Angehörigen verstorbener Mitglieder sowie die Mitglieder des ehemaligen Frauenchors herzlich eingeladen. Sie können sich auch an einer am folgenden Tage (Sonntag) um 8.14 Uhr stattfindenden Gemeinschaftsfahrt zu dem langjährigen, jetzt schwer kranken Dirigenten Emil Malessa nach Bad Segeberg beteiligen. Näheres wird bei dem Zusammensein in Rotenburg bekanntgegeben.

Meldungen für die Freizeitgestaltung vom 16. bis 19. Juni in Rotenburg sind nunmehr umgehend an Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg (Han), Mittelweg 37, zu richten. Er nimmt auch noch Anmeldungen für das von unserem Patenkreis dankenswerterweise kostenfrei eingerichtete Ferienlager in der Zeit vom 16. bis 30. Juli in der neuzeitlichen schönen Jugendherberge in Fintel entgegen. In diesem Zusammenhang weise ich ebenfalls auf frühere Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt hin. Auf gesundes Wiedersehen in Rotenburg (Han).

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Gerdauen

Bundestreffen in Düsseldorf

Bei dem Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf am 9. und 10. Juli hoffe ich, eine besonders große Zahl von Gerdauener Kreisinsassen begrüßen zu können. Ich weise heute schon darauf hin, daß nach der offiziellen Veranstaltung sich die Kreisgemeinschaft Gerdauen noch in einer bekanntzugebenden Gaststätte in Düsseldorf trifft und wir dann Gelegenheit nehmen können, mit alten Bekannten und Freunden ein Wiedersehen zu haben und Erinnerungen an unsere unvergessene Heimat austauschen zu können.

Die bei mir bis zum 1. Mai bestellten Meßtischblätter werden in Kürze den Bestellern per Nachnahme zugestellt werden.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Kreiskartei

Meiner Bitte an die Landsleute aus den in Folge 20 vom 14. Mai genannten Ortschaften auf Eintragung in die Kreiskartei oder Meldung eines durchgeführten Umzuges ist leider nicht in dem erwarteten Umfange entsprochen worden. Ich wiederhole daher meinen Appell an diese Landsleute. Inzwischen sind nun auch die Gemeindeseelenlisten von Ebenau, Ellernbruch, Friedenberg, Friedrichswalde, Georgenhain, Gerkienen, Gr.- Blankenfelde, Gr.-Gnie, Gr.-Potauern und Gr.-Schönau zur Abstimmung mit der Kartei eingegangen. Darum bitte ich meine Landsleute aus diesen Gemeinden, mir im Laufe des Monats Juni Mitteilung über Eintragung oder Umzug zu machen.

Erfreulicherweise hat mir eine Anzahl Landsleute bei der Abfassung der in Reime gekleideten Aufzählung der Gemeinden des Heimatkreises zu helfen versucht. Leider waren es immer nur Bruchstücke. Zusammengestellt ergeben sie folgenden Wortlaut:

Kamsch, Petrischk onn Kielederp,
Woll Barraginn onn Chrestofsderp,
Molsche, Schönlind onn Elemsderp,
Mulk, Wesselowe onn Lieskederp,
Doye, Assune onn Olederp,
Truse, Peißnick onn Niederp,
Posegnick, Kanote onn Fretschederp,
Arklitte, Moltäne onn Arensderp,
Rosebarg, Freebarg, Ditschaderp,
Schneidrinn, Maueföld onn Melcherschderp,
Annawohl, Nob onn Lönkederp,
Von Szemblone noa Sokalle
öß e Stegg tom runderfalle,
wä wöll goahne, de mott krupe,
wä rönnföllt, de mott versupe.

Wer kann es besser machen oder weiterhelfen?

Schiemann, Kreiskarteiführer
Lübeck Knud-Rasmussen-Straße 30

Insterburg Stadt und Land

Ferienlager für Jungen

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet auch in diesem Jahr wieder ein Ferienlager für Jungen im Alter von 10 bis 16 Jahren aus dem Stadt- und Landkreis Insterburg in Herongen (in der Nähe der holländischen Grenze) statt. Das Ferienlager läuft vom 5. bis einschließlich 31. August. Der 5. August ist der Reisetag.

Jungen, die an diesem Ferienlager teilnehmen wollen, wenden sich schnellstens an die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger in Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Johannisburg

Gesucht werden Gendarmeriemeister Willi Schaff, Mövenau, oder dessen Angehörige: Eisenbahnbeamter Georg Schaaf, Lehrer Schaaf: Mutter und ältester Sohn sollen in der SBZ wohnen; Zollangestellter Heinz Wagner, Königsdorf, Wendelallee.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei:

Neuhausen: Sager, Richard; Sakota, Frieda; Salditt, Joh.; Schacknies, Erna; Schäfer, Paul; Schaff, Willi; Schött, Gertrud; Schalt, Hertha, Annemarie, Grita; Schapals, Max; Schweski, Otto; Scheuermann, Traute; Schibalski, Martin, Franz; Schierk, Hildegard; Schilling, Inge; Schiemann, Elisabeth; Schimkus, Antonie, Max; Schirmacher und Frl Krüger; Schlachta, Ursula; Schlawatzky, Ernestine; Schlicht, Arno, Minna; Schlücke, Gerh.; Schmidt, Erwin, Heinz, Frieda; Schmidtchen, Helene; Schnaase, Erika; Schnabel, Martha; Schnause, Emil; Schnee, Eva; Schneider, Albert; Scholz, Erich; Schönfeld, Kurt; Schott, Pfarrer; Schramm, Siegfr., Gertrud; Schroeder, Hans, Helga, Irmg., Fritz; Schroeder, Lieselotte; Schulz, Alfred, Erich, Gertrud; Schulz, Emil; Schusdziarra, Heinrich; Schwabe, Charl.; Schwak, Ernst; Schwanteck, Anna; Schwarz, Marg.; Schweichow; Schweigh, Marg.; Schwill, Elfriede; Seddig, Arthur, Sengutta, Frdr.; Siebert, Horst; Siegmund, Charlotte, Walter; Sörensen, Werner; Sperwien, Karl; Stadie, Ursula; Steinke, Fritz, Heinz; Steller, Helmut; Dr. Stöber; Stolzenberg, Marie; Strapat („Reichskrone"); Strupat, Clara; Stuhldreer, Erich, Schiborr, Franz.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13.

Lötzen

Ersatzwahlen für ausgeschiedene Kreistagsmitglieder

Von den im 1. Lötzener Heimatbrief in der Anlage zu den Satzungen gemäß § 6 unter III b aufgeführten Kreistagsmitgliedern (Gemeinde- oder Ortsvertrauensleute) sind inzwischen mehrere verstorben. Für die verstorbenen Kreistagsmitglieder schlägt der Kreisausschuß auf Grund seines Vorschlagsrechtes und im Hinblick darauf, daß die Feststellung der landwirtschaftlichen Ersatzeinheitswerte abgeschlossen und eine Verkleinerung des Kreistages anzustreben ist, nur insoweit Nachfolger vor, als es sicherzustellen gilt, daß für die betreffende Gemeinde mindestens ein oder zwei Vertreter zur Unterstützung des Kreisausschusses zur Verfügung stehen, und zwar für Brassendorf: Podleschny, Johann, Osterode (Harz); für Lindenheim: Rahn, Siegfried, Radevormwald; für Freihausen: Dolinga, Erich, Bisperode; für Reichenstein: Knischewski, Richard, Uetersen.

Gegen die Auswahl eines Gemeindevertreters können nach § 6 der Satzung die Mitglieder der Kreisgemeinschaft aus dem Bezirk des Kreises, dem das zu wählende Mitglied angehört, Einspruch in schriftlicher Form mit Begründung beim Kreistag (zu Händen des Kreisvertreters) einlegen. Der Einspruch ist innerhalb eines Monats vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Ostpreußenblatt einzulegen. Über den Einspruch entscheidet der Kreistag bei seiner Sitzung anläßlich des Jahreshaupttreffens am 20. und 21. August in Neumünster.

Kreistreffen in Braunschweig

Mit einer Feierstunde um 11 Uhr wurde das Treffen in den Schützenhausbetrieben in der Hamburger Straße eingeleitet. Der Kreisgeschäftsführer konnte als Ehrengäste den Bürgermeister der Stadt Braunschweig (einen gebürtigen Lötzener), dessen Eltern in Kl.-Jagodnen ein Gut besaßen, den 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe, Köhlmann, begrüßen. Das Treffen war gut besucht. Die Landsleute waren erfreut, daß ihnen einmal Gelegenheit geboten wurde, zusammenzukommen. Bürgermeister Heidmann sprach herzliche Begrüßungsworte im Namen der Stadt und des Magistrats. Auch der 1. Vorsitzende der Gruppe fand herzliche Willkommensworte. Das Treffen endete in voller Harmonie. Die anwesenden Lötzener baten, ihnen bald wieder Gelegenheit zu geben, in Braunschweig zusammenzukommen.

Bundestreffen in Düsseldorf

Die Kreisgemeinschaft hat zu dem Treffen in Düsseldorf ihre Zusage gegeben. Leider ist noch nicht bekannt, wo nach der Kundgebung unsere Landsleute aus Lötzen sich zusammenfinden. Die Geschäftsführung wird alles daransetzen, die Stunden des gemeinsamen Beisammenseins so gemütlich wie möglich zu gestalten.

Jahreshaupttreffen am 20./21. August in Neumünster

Die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft trifft auch schon Vorbereitungen für das diesjährige Jahreshaupttreffen am 20. und 21. August in Neumünster. Der erste Tag wird wieder im Zeichen der Patenschaft der Immanuel-Kant-Schule Neumünster für die Lötzener Oberschulen stehen. Der Mittelpunkt dieses Tages wird die Feierstunde zur Enthüllung der Kant-Tafel. Die Kant-Tafel — eine Nachbildung der Kant-Tafel von der Königsberger Schloßmauer — wird der Immanuel-Kant-Schule von den ehemaligen Angehörigen der Lötzener Oberschulen und der Kreisgemeinschaft gestiftet. Näheres darüber wird allen ehemaligen Angehörigen der Lötzener Oberschulen durch ein besonderes Rundschreiben bekanntgegeben. Der zweite Tag des Treffens, der Sonntag, wird in der Hauptsache ausgefüllt mit der Kreistagssitzung und mit der Heimatfeierstunde. Die Eltern werden schon jetzt gebeten, zum Jahreshaupttreffen auch ihre über zehn Jahre alten Kinder mitzubringen. Für die Kinder wird in der Jugendherberge durch den Jugendobmann bis zum Beginn des gemütlichen Teils ein besonderes Programm gestaltet. Sie erhalten in der Jugendherberge auch ein kostenloses Mittagessen. Das genaue Programm des Treffens wird später an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Diesing, Kreisgeschäftsführer
Neumünster, Königsberger Straße 72

Neidenburg

Busfahrt nach Bochum

Da das Bezirkstreffen in Hannover in diesem Jahr ausfällt, wird mit einer größeren Beteiligung an der Busfahrt von Hannover nach Bochum gerechnet. Es soll daher für diese Fahrt auch in diesem Jahr wieder ein Bus gemietet werden. Abfahrt am Sonnabend, 30. Juli, um 9 Uhr von Hannover, Raschplatz (hinter dem Hauptbahnhof); Rückkehr am Sonntag, 31. Juli, gegen 22 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 20 DM je Person. Interessenten werden gebeten, den Fahrpreis bis spätestens 20. Juli auf das Postscheckkonto 221 53 Hannover, Franz Fanelsa, Hannover, mittels Zahlkarte einzuzahlen. Der Einlieferungsschein gilt als Fahrtausweis. Weitere Anfragen beantwortet Gruppenvertreter F. Fanelsa in Hannover, Mainzer Straße 3.

Haupttreffen am 30. und 31. Juli

Im Terminkalender des Ostpreußenblattes über die Heimattreffen ist versehentlich das Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg mit dem 23./24. Juli in Bochum in der Nord-Süd-Halle angegeben. Ich bitte erneut davon Kenntnis zu nehmen (es ist bereits mehrmals bekanntgegeben worden), daß das Jahreshaupttreffen mit Rücksicht auf das Bundestreffen auf den 30. und 31. Juli in Bochum verlegt worden ist. Auf die Bekanntmachungen im vorigen Ostpreußenblatt verweise ich. Auch findet das Treffen nicht mehr in der Nord-Süd-Halle statt, sondern in der „Kaiseraue" in Bochum-Grumme, erreichbar mit Bus 53 ab Hauptbahnhof. Alle näheren Auskünfte finden die Landsleute im Heimatbrief Nr. 31, der zum Versand gekommen ist. Sollte aus büro- oder postalischen Versehen eine Zustellung bisher nicht erfolgt sein, so wird um Mitteilung gebeten.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Postschließfach 502

Osterode

Osteroder am 12. Juni in Hamburg

Es wird nochmals auf unser Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei, am 12. Juni hingewiesen. Das Lokal ist mit dem Schnellbus 36 ab ZOB Hauptbhf. oder mit der S-Bahn bis Bhf. Flottbek (von dort zehn Minuten Fußweg) zu erreichen. Nach der Feierstunde, die um 11.30 Uhr mit einer Andacht von Pfarrer Kirstein beginnt, finden die satzungsgemäßen Wahlen des Kreisvertreters und des Kreistages statt. Die gleichfalls angekündigte Wiedersehensfeier unserer Jugendlichen, die regelmäßig seit dem gemeinsamen Erleben der Freizeiten zusammenkommen, verspricht einen guten Besuch. Alle Osteroder Landsleute sind zu unserem Heimattreffen herzlich eingeladen.

Der Sommer-Rundbrief

erscheint im Laufe dieses Monats. Anschriftenänderungen und Neuanmeldungen sind umgehend an Dr. Kowalski, Bacharach (Rhein), Mainzer Straße 17.

Gesucht: Karl Golombiewski aus Marienfelde, Briefträger, auch zuletzt in Königsberg, geb. 23. 12. 1891. Nach der Vertreibung war Tochter Helga in einem Lager in Stockholm, kam dann nach Westdeutschland. Es waren noch weitere Kinder der Familie G. vorhanden. Zweckdienliche Nachrichten über die Familie Golombiewski erbeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Itzehoe und Pr.-Holland im Fernsehen

Über Itzehoe und die Patenstadt Pr.-Holland ist ein Fernsehfilm gedreht worden. — Am Mittwoch, 22. Juni, in der Nordschau um 18.45 Uhr werden in einer 20-Minuten-Sendung Urkunden, Bilder, die Amtskette des Bürgermeisters sowie Ansichten von Itzehoe gezeigt. Diese Sendung steht im Zeichen der 1050-Jahr-Feier von Itzehoe.

Am Freitag, 24. Juni, sendet der Norddeutsche Rundfunk den ganzen Tag über Einzelheiten über Itzehoe—Pr.-Holland. Die Sendung schließt um 22 Uhr mit einer Direktsendung aus dem Stadttheater von 20 bis 22 Uhr. (Unterhaltungsabend, Leitung Peter Frankenfeld, mit zahlreichen Stars und Künstlern.) — Vermutlich werden im Fernsehen auch Bilder vom Hauptkreistreffen der Pr.-Holländer in der Patenstadt am 26. Juni gezeigt werden. Die Kreisinsassen werden auf die oben angegebenen, schon feststehenden Sendetermine aufmerksam gemacht, damit sie sich die Uhrzeit notieren können. Auch in unserem neu eingeführten Fernsehspiegel wird in Folge 25 noch einmal darauf hingewiesen werden.

Ostpreußens Elchschaufel in Amerika

Mit der schwarzen Elchschaufel auf weißem Grund und dem Namen „Ostpreußen" darüber wurde das Clubhaus des deutschen Gesangvereins „Liederkranz-Turner" in der East-Fifth-Street in der nordamerikanischen Stadt Dayton im Staat Ohio geschmückt.

Das große Wappen mit der Elchschaufel wurde dem Präsidium des Vereins anläßlich des siebzigsten Frühjahrskonzertes von dem Vereinsmitglied Heinz R. Schubert überreicht. Schubert, Fotograf aus Braunsberg, übergab das Wappen mit den Worten: „Dieses Wappen der von Deutschland widerrechtlich abgetrennten und zwangsverwalteten Provinz Ostpreußen übergebe ich im Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat . . .!"

Anschließend dankte ein Sprecher des deutschen Gesangvereins besonders dem Heimatkreisbetreuer des Heimatkreises Braunsberg in West-Berlin, Paul Heimatkreises Braunsberg in West-Berlin, Paul Fischer, für die Übersendung der Vorlagen. Das Wappen selbst wurde von Frau Schubert und Horst Helmke hergestellt.

„Für uns ist das Wappen ein Mahnzeichen für alle Deutschen und Deutsch-Amerikaner", heißt es in dem Bericht, der dem Ostpreußenblatt aus der Stadt Dayton zugeschickt worden ist.

Wir Ostpreußen kommen



am 10. Juli 1960

zum

Bundestreffen

NACH DÜSSELDORF

Wir werden den 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen begehen, die ein unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war.

Glockengruß an die Heimat

„Ich rufe die Ostpreußenglocke . . .!"

In der Flüchtlingsgemeinde Neutraubling bei Regensburg vollbrachten die dort lebenden zehn ostpreußischen Familien ein beispielhaftes Werk: sie legten ihr Geld zusammen und ließen eine OSTPREUSSENGLOCKE gießen, die nun erstmals hoch



Foto: eg-

vom Turm der Lutherkirche läutete und der fernen Heimat einen silberhellen Gruß entbot. Bevor die Glocke erklang, sagte Pfarrer O. Abel in der Weihestunde: „Ich rufe die Ostpreußenglocke . . . !"

Die Beschaffung der Heimatglocke wurde in der Kirchengemeinde besprochen. Die beiden Vertreter Ostpreußens im Neutraublinger Kirchenvorstand (Lehrerin Edith Frank aus Eydtkuhnen und Gärtner Georg Pesth aus Lötzen) veröffentlichten einen Aufruf und regten die Landsleute zu der Spendensammlung an.

Neutraubling, auf dem Trümmerfeld eines ehemaligen Fliegerhorstes entstanden, hat auch schon eine Königsberger Straße und einen Kant-Platz, wofür sich Postamtsvorsteher Erwin Görke (aus Schiffuß, im Kreise Gerdauen) sehr eingesetzt hat.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fritz Guttkowki, geb. 7. 9. 1897 in Haffwerder (Kreis Labiau) vom 21. 2. 1916 bis 14. 1. 1917 in der Reederei Aug. Zedler, Elbing, und vom 1. 3. 1919 bis 29. 11. 1921 in der Reederei Gerull, Königsberg, im Schleppdienst tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß der Fleischergeselle Fritz Beutler, geb. 15. 4. 1896, aus Königsberg, Lieper Weg 15, in folgenden Fleischereien gearbeitet hat: 1. 11. 1911 bis 30. 3. 1914 bei Schacknis und Schirr, Königsberg-Unterlaak; anschließend bis 30. 11. 1914 bei Rimann und Kriselius; vom 1. 12. 1914 bis 15. 10. 1915 bei Meyer, Kaiserstraße; vom 1. 3. bis 30. 4. 1920 bei Schubert, Stritzelstraße; vom 3. 10. bis 31. 10. 1920 bei Thomas, Kesselstraße; vom 1. 11. 1922 bis 30. 3. 1923 beim Hafenbauamt Königsberg (als Arbeiter); vom 15. 8. 1933 bis 15. 5. 1935 im Arbeitslager Ketzels, Langenwalde und Perwilten.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Melkers Fritz Pudwell bestätigen? Vom 1. 4. 1931 bis 30. 9. 1935 in der Landwirtschaft von Elsa Ockel, Auxkallen; vom 1. 10. 1935 bis 31. März 1938 in der Landwirtschaft von Gertrud Bundt, Birken; vom 1. 4. 1938 bis 30. 9. 1939 beim Landwirt Gerhard Werth, Bergfriede; alle im Kreis Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Salzburger Verein

Die Jahresversammlung des Salzburger Vereins e. V. findet am 18. und 19. Juni im Rahmen des Gumbinner Treffens in Bielefeld statt. Am Sonnabend (18. Juni), 18 Uhr, Begrüßungsabend im Haus des Handwerks und am Sonntag (19. Juni), 14 Uhr, Jahreshauptversammlung im Waldheim Rütli mit dem Bericht über die Geschäftsführung und Kinderverschickung und der Gründung einer Jugendgruppe des Salzburger Vereins. Nähere Auskünfte erteilt Langbehn, Bielefeld, Turnerstraße 11.



Den Düsseldorfer Jungen, die auf den belebten Straßen der Rhein-Metropole ganz selbstverständlich ihre Arme über die Wuschelköpfe strecken und dann mit ausholendem Schwung radschlagen, hat die Stadt Düsseldorf nahe am Rheinufer ein lebensgroßes Denkmal gesetzt: es ist der Radschlägerbrunnen in der Altstadt. *Foto: jp*

Das Festabzeichen für Düsseldorf

Heute weisen wir erneut auf einige wichtige Einzelheiten zu unserem Bundestreffen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf hin:

Das Festabzeichen für uns Ostpreußen und für unsere Gäste ist das historische Abstimmungsabzeichen, das die Jahreszahlen 1920 und (zur 40. Wiederkehr des Abstimmungssieges) 1960 enthält. Diese Abzeichen werden schon am Düsseldorfer Hauptbahnhof ausgegeben. Sie können aber auch an den Kassenschaltern des Rheinstadions erworben werden. Mit den Abzeichen, die 2,— DM kosten, werden das Programm zum Bundestreffen und der Wegweiser zu den einzelnen Trefflokalen überreicht. Landsmannschaftliche Gruppen, die bereits vorher an die Landsleute ihres örtlichen Bereiches die Festabzeichen aushändigen wollen, wenden sich bitte mit ihren Vorbestellungen (Mindestabnahme 25 Stück) an den Organisationsausschuß in Düsseldorf, Messehalle E.

*

Die Zimmerbestellungen der Landsleute, die in Düsseldorf übernachten wollen, müssen schon jetzt aufgegeben werden. Da der gesamte Zimmernachweis für Hotels, Pensionen und bei Familien beim Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf zusammengefaßt ist, sind die Bestellungen nur an folgende Anschrift zu richten: An den Verkehrsverein e. V., Düsseldorf, Rheinbahnhaus, Wilhelmsplatz. Darüber hinaus sind unsere Landsleute, die in Düsseldorf wohnen, gebeten worden, Privatunterkünfte einzuräumen und zu verbilligten Preisen abzugeben. Massenunterkünfte zum Preis von 2,— DM sind beim Organisationsausschuß in der Messehalle E bis zum 1. Juli direkt zu bestellen.

*

Bei der Kundgebung im Rheinstadion (Beginn: 11.30 Uhr) werden Schilder mit den Namen der jeweiligen Heimatkreise die Landsleute darauf hinweisen, in welchem Teil der Kampfbahn sich die Heimatkreis- und Stadtgemeinschaften versammeln. Außerdem stehen freiwillige Helfer bereit, die gerne Auskunft erteilen und den Weg zu den einzelnen Blöcken weisen. Für die Kundgebung bitten wir unsere Landsleute, Sitzkissen oder einen kleinen Klappstuhl mitzubringen. Unsere kriegsversehrten und körperbehinderten Landsleute erhalten besondere und überdachte Sitzplätze.

Nach der Kundgebung stehen weitere Hilfskräfte bereit, die die Kreisgemeinschaften geschlossen zu den Straßenbahn- oder Bushaltestellen führen, von denen aus dann die Trefflokale zu erreichen sind.

Erste Liebe in Insterburg

Insterburg ist eine schöne Stadt in Ostpreußen. Sie liegt am Pregel. Nicht weit von Insterburg fließt in den Pregel die Inster. Es soll dort sehr hübsche Mädchen gegeben haben.

Ich selbst sah damals keineswegs anziehend aus. Mein Gesicht war kugelrund und zeigte zwei rote Pausbacken. Meine Frisur war ein Zwischending der Haartrachten von Max und Moritz. Die Beine waren viel zu lang wie auch meine Arme. Die Hände berührten beinahe die Waden. Nach meinem Dafürhalten war also nichts an mir, was einem Jungen im Alter von etwa vierzehn Jahren hätte gefallen können. Vielleicht meine Augen, die zwar etwas traurig dreinsahen, aber beim Lachen frech blinzeln konnten.

Elf Jahre zählte mein junges Leben, als ich die erste Erfahrung mit der jungen Liebe machte. Die aber machte mich keineswegs glücklich, sondern erschreckte mich.

Gustav war vierzehn Jahre alt und sehr viel größer als ich. Er hatte schwarze Haare und ganz dunkle Augen mit einem fast stechenden Blick. Ich sah ihn nicht gerne an. Wir besuchten beide dieselbe Schule und sahen uns deshalb nicht nur auf dem Weg zur Schule und nach Hause, sondern auch noch sehr oft in den Pausen.

An einem Morgen setzte ich mich wie immer in die Schulbank auf meinen Platz und wollte meinen Tornister in die Bank schieben. Das ging aber nicht. Etwas lag dort im Wege. Ich fühlte mit meiner Hand nach dem lästigen Etwas und spürte, daß es ein großes Paket war. Ich schob es zur Seite, legte meinen Tornister daneben und wartete, bis die Stunde vorüber war, um den Inhalt des Paketes zu prüfen. Ich hatte am Tage vorher doch nichts in der Bank vergessen...

Die Minuten schlichen vorüber und das Klingelzeichen zur Pause ertönte erst nach einigen Stunden — so schien es mir. Ich holte das Paket hervor und legte es auf meinen Tisch. Meine Mitschülerinnen standen um mich herum. Ihre Neugier brachte ihre Augen zum Erstarren.

„Los, los, nun pack schon aus, wir wollen sehen, was du uns mitgebracht hast", riefen die Mädchen durcheinander.

„Wenn die wüßten", dachte ich nur, denn nichts hatte ich ihnen mitgebracht. Das Paket hatte doch plötzlich einfach in meiner Bank gelegen!

Ich riß das Papier auseinander und sah zu meinem größten Erstaunen eine — Sahnetorte erscheinen.

„Donnerwetter, sind deine Eltern aber nett", prahlte die große, magere Waltraut. Ja, das waren sie auch, denn sie wußten ja nichts davon. In dem Kuchen stecke eine kleine Nadel mit einem Zettelchen. Mit steifer und schiefer Handschrift stand darauf geschrieben: „Guten Appetit und denk an mich. G."

Diesen kleinen Zettel konnte ich rechtzeitig verbergen, ohne daß er entdeckt wurde, und meinte mit herablassender Miene: „Hier, den könnt ihr euch teilen, soweit es reicht." Die Mädels stürzten sich auf den Kuchen und überließen mich meinem Schicksal.

Ein Kuchen in der Schulbank von „G"! Unerhört von diesem Burschen. Das war doch eine maßlose Frechheit. Dachte er vielleicht, daß wir zu Hause nicht genug Kuchen zu essen bekamen? „G" war Gustav, der mich schon seit einigen Wochen verfolgte. Er hatte die besondere Gabe, überall dort aufzutauchen, wo ich meinte, vor ihm sicher und ganz alleine zu sein.

Ich sann auf Rache.

Die Gelegenheit dazu bot sich in der ersten Pause des nächsten Schultages.

Gustav stand in der entlegensten Ecke des Schulhofes, die Beine übergeschlagen, die Arme bis zu den Ellenbogen in den Hosentaschen, das Gesicht eisig verschlossen, und starrte mich an. Er beobachtete, wie ich auf ihn zuging, ohne mit der Wimper zu zucken. Ich stellte mich breitbeinig vor ihn hin:

„Stell dir vor, da hat mir doch so ein Dammelskopp eine Sahnetorte in die Schulbank gelegt. Ausgerechnet Sahnetorte — die kann ich nicht ausstehen. Am liebsten esse ich Brötchen!"

Als ich das sagte, beobachtete ich Gustav. Sein Gesicht verlor etwas an Farbe, seine Lippen schlossen sich enger zusammen, und die zusammengezogenen Augenbrauen bildeten über der Nase eine häßliche steile Falte.

Ich zog es vor, mich wieder meinen Klassenkameradinnen anzuschließen.

Der nächste und übernächste Tag verliefen ohne jeden besonderen Zwischenfall. Am dritten Tag jedoch, es war schon acht Uhr abends, klingelte es an unserer Haustür. Ich öffnete und ein Junge in meinem Alter gab mir einen Zettel mit der Bemerkung, daß er auf Antwort warten solle.

Mir ahnte nichts Gutes. Der Zettel war zerknüllt, mit schmutzigen Fingerabdrücken versehen, bestand nur aus Eselsohren und war nicht viel größer als eine Visitenkarte. Ich bemühte mich, meine Finger ruhig und langsam dieses Fetzchen auseinanderfalten zu lassen. „Wenn du nicht sofort an der Bogenbrücke erscheinst, erschieße ich mich. G." Das war zu lesen.

Von Natur aus war ich ein ruhiges kleines Menschenkind. Wenn ich über einen Stein fiel, blieb ich liegen, bis der Schmerz vorbei war. Bekam ich eine Ohrfeige, sah ich meinen Gegner ruhig an. Aber das war doch zuviel. Plötzlich war ich eine bedeutende Person geworden. Eine Heldin! Meinetwegen wollte ein Junge aus dem Leben gehen! Eine tolle Sache. Viel zu wichtig, um ruhig zu bleiben. Dazu kam Angst. Gustav hat also eine Waffe. Er will sich erschießen. Nein. Auf keinen Fall durfte ich das dulden. Dazu war er schließlich noch zu jung. Zuerst mußte er wenigstens einen Schulabschluß haben...

Seinen Freund an der Wohnungstür bat ich, sofort zu ihm zu laufen und zu sagen, daß ich gleich käme. Ich suchte in meinem Zimmer eine Wolljacke, die ich vor lauter Aufregung beinahe nicht fand, und zog sie über. Meinen Eltern erklärte ich meine Abwesenheit mit der Notwendigkeit eines Bedürfnisses, das Krümel, unser Dackel, zu erledigen habe. Mit Krümel an der Leine raste ich die Treppe hinunter zur Straße. Ich lief, ohne einmal zu unterbrechen, bis zum Marktplatz. Dort wurde ich langsamer. Der Marktplatz war nicht sehr bevölkert. An der Lutherkirche vorbei sprang ich die Stufen zum Pregel hinunter und stand auch schon an der Bogenbrücke.

Auf der anderen Seite des Flusses und der Bogenbrücke ging Gustav schweren Schrittes auf und ab. Er erblickte mich, blieb stehen und kam mir nicht einen Millimeter entgegen. Seine Haare waren noch struppiger als sonst und seine Augen konnte man kaum sehen, so tief waren sie in seiner Stirn versunken.

„Na, was fehlt dir denn?" fragte ich den Jungen.

Er sah mich an, zweifelnd, scheu, zögernd, mißtrauisch. Er glaubte mir nicht, daß ich wirklich wissen wollte, was ihm fehlte.

„Nu red' schon", ermunterte ich ihn.

Da kam, was ich nicht erwartet hatte.

„Was soll ich noch auf der Welt, wenn du mich nicht liebst. Du hast so schöne lange Arme und Beine. Rasse. Meinen Kuchen ißt du auch nicht."

Was sollte ich da antworten? Ich wurde auch beinahe traurig. Er hatte alles so schön traurig gesagt. Plötzlich fiel mir was ein.

„Du, hast du eine Pistole?" Er zeigte sie mir. Ich nahm sie aus seiner Hand, warf sie in den Fluß und meinte:

„Ich hab' eine Idee. Morgen nach der Schule werden wir hierher gehen und abwechselnd nach der Pistole tauchen. Wer sie zuerst gefunden hat, muß dem andern eine Sahnetorte schenken!"

Constanze

Auf Wunsch unserer Leser:

Ab 1. Juli ständig 20 Seiten!

„Wann bringt uns das Ostpreußenblatt endlich einen Roman?" — „Wann veröffentlichen Sie wieder Seiten von Lyck (Braunsberg, Sensburg, Tilsit usw.)..." — „Ich möchte gern noch mehr Späßchen und lustige Geschichten lesen..." — „Ihre geschichtlichen Abhandlungen halte ich für sehr wertvoll, sie bereichern unser Wissen. Leider kommen solche Darstellungen nur selten..." — „Begrüßen würde ich es sehr, wenn Sie uns Hausfrauen mehr heimatliche Kochrezepte bieten würden..." — „Die Erläuterungen zum Lastenausgleich und zu Rechtsfragen sind uns sehr wichtig; geben Sie mehr davon." — „Die Bildseite vom Samlandstrand hat viele liebe Erinnerungen wachgerufen. Warum sind Sie jedoch so sparsam mit Bildern? Fehlt es an geeigneten Aufnahmen?" — „Die Stellungnahmen zum aktuellen politischen Zeitgeschehen sind erfreulich klar; Sie vertreten damit unseren Standpunkt und unser Recht. Widmen Sie diesen für uns entscheidenden Fragen doch mehr Seiten..."

Das ist nur eine kleine Auswahl aus Zuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblattes. Um diese vielseitigen Wünsche erfüllen zu können, gibt es nur eine Möglichkeit: den Umfang der Zeitung zu vergrößern.

Natürlich fehlt es nicht an Stimmen, die uns hierzu ermuntern wollen, doch eine Hürde ist nicht zu übersehen: die höheren Ausgaben für die zusätzlichen vier Seiten. Hinzu kommt, daß in den letzten Jahren die Herstellung der Zeitung durch höhere Löhne im graphischen Gewerbe und durch die angestiegenen Preise für die großen Papierrollen sowieso schon erheblich teurer geworden ist. Der Bundesvorstand unserer Landsmannschaft hat daher den Rechenstift zur Hand genommen und alle zu erwartenden Mehrkosten bedacht. — Um es kurz zu machen: Vom 1. Juli ab wird das Ostpreußenblatt ständig im Umfang von zwanzig Seiten erscheinen und mehr Heimatartikel, aktuelle Berichte, Bilder und Unterhaltung bieten.

Unsere Leser werden volles Verständnis dafür haben, daß wir daher ab 1. Juli eine — zugleich auch infolge der seit 1955 auf allen Gebieten erheblich gestiegenen Unkosten, seit langem fällige — geringfügige Erhöhung des monatlichen Bezugsgeldes um nur 30 Pfennig vornehmen. Der Bezugspreis beträgt künftig 1,41 DM je Monat (zuzüglich 9 Pfennig für die Postzustellung) und liegt damit immer noch weit unter dem Abonnementspreis vergleichbarer Wochenzeitungen.

Wir haben die Bezugspreise anderer westdeutscher Wochenzeitungen geprüft und dabei festgestellt, daß diese Bezugsgelder erheben, die zwischen 1,89 und 2,60 DM im Monat liegen. Alle unsere Leser wissen, welche entscheidende Bedeutung das Ostpreußenblatt für unsere gesamte landsmannschaftliche Arbeit hat.

Wir haben uns heute — nach fünf Jahren zum erstenmal wieder! — in eigener Sache an unsere Lesergemeinde gewandt in der festen Zuversicht, daß Sie alle weiter in Treue zu Ihrer Heimatzeitung und damit zu unserer geliebten ostpreußischen Heimat stehen werden. Wir versprechen Ihnen, daß auch wir alles dazu tun werden, die vielfältigen Wünsche unseres Leserkreises nach besten Kräften zu erfüllen.

Euer Ostpreußenblatt



Bundestreffen in Düsseldorf

der LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN am 10. Juli 1960

im Gedenken an den vierzigsten Jahrestag des Abstimmungssieges

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

19. Juni, 16.30 Uhr: **Heimatkreis Sensburg**, Kreistreffen. Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

25. Juni, 18 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg**, Kreistreffen. Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße 52); S-Bahn Schöneberg, Bus A 4.
19 Uhr: **Heimatkreis Königsberg**, Kreistreffen/Sommerfest. Lokal Neue Welt (Neukölln, Hasenheide 108-112) im kleinen Saal; U-Bahn Hermannplatz, Straßenbahn 2, 3, 27, 47, Bus A 4.

26. Juni, 10 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen und Rundfahrt durch West-Berlin nach Fischerdorf Tiefwerder. Lokal Sportkasino Spandau, Abfahrt Bahnhof Wilmersdorf.
15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen. Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

9./10. Juli: veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich der 40. Wiederkehr des Jahrestages der Abstimmung in Ostpreußen ihr diesjähriges Bundestreffen in Düsseldorf. Es besteht die Möglichkeit mit Sonderbussen nach Düsseldorf zu fahen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 51 DM. Abfahrt am 8. und 9. Juli und Rückfahrt am 10. und 11. Juli. Fahrtteilnehmer können sich bis zum 20. Juni bei Landsmann Fritz Roddeck in Steglitz, Munsterdamm 22 (Telefon 72 23 08), und in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. (Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Telefon 92 01 91) anmelden.

Dr. Rojek erhielt Großes Verdienstkreuz

Das Große Verdienstkreuz wurde dem langjährigen ehemaligen 1. Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, Dr. Alfred Rojek, verliehen. Diese hohe Auszeichnung nahm Dr. Rojek, der sich in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen um das Deutschtum in Oberschlesien besonders verdient gemacht hat, aus den Händen des Berliner Senators für Arbeit und Sozialwesen entgegen.

Carl Lange zum Gedenken

Eine Erinnerungsstunde der Steglitzer Volkshochschule war dem vor Jahresfrist verstorbenen ostdeutschen Dichter und Schriftsteller Carl Lange gewidmet. Frau Else Schattkowsky zeichnete ein anschauliches Lebensbild dieses verdienten Mannes, der als geborener Berliner nach Danzig ging, um hier für Ostdeutschland zu wirken. Sein Lebenswerk war die Herausgabe der „Ostdeutschen Monatshefte", die 1939 eingestellt werden mußten. Daneben hat er sich als Lyriker und Epiker einen Namen gemacht. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand Carl Lange Zuflucht in Wernigerode im Harz, wo ihn die Russen vorübergehend festnahmen. 1955 gelang es ihm, in der Bundesrepublik die „Ostdeutschen Monatshefte" erneut herauszugeben. 74jährig starb er am 30. Mai 1959 in Bremen. Der Abend wurde von Gedichtvorträgen und einigen von Erich Schattkowsky vertonten Liedern Carl Langes verschönt, die Hedwig Wüst, am Flügel begleitet vom Komponisten, wirkungsvoll zu Gehör brachte. -rn.

Heimatliche Sommersonnenwende

Bei dem Treffen der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Bundesgruppe Steglitz-Südende, im Steglitzer „Burggrafen" sprach der 1. Vorsitzende, Erich Schattkowsky, über heimatliches Brauchtum rund um die Sonnenwende. Er erinnerte vor allem an das Johanniskränzlein, das die jungen Mädchen am Vorabend von Johanni aus neun Heilkräutern banden, um es in der Nacht unter das Kopfkissen zu legen. Was sie dann träumten, ging in Erfüllung. Frau Heidecke erfreute mit heiteren Mundartgedichten. Der 1. Vorsitzende des Bundes, Richter, wies darauf hin, daß die Heimattreuen in Berlin des Abstimmungstages gemeinsam mit den Landesgruppen der Ostpreußen und der Westpreußen am 17. Juli in einer Feierstunde in der Kongreßhalle gedenken werden. — Das nächste Heimattreffen der Bundesgruppe Steglitz-Südende wird erst im August stattfinden. rn.

Sonnenwendfeier der Königsberger

Zu einer großen Sonnenwendfeier lädt die Berliner Kreisgruppe Königsberg in die „Neue Welt" in der Hasenheide alle Königsberger zum 25. Juni, 19.30 Uhr, ein. In einem bunten Programm werden bekannte Künstler zur Unterhaltung beitragen. Auch der aus Pillkallen stammende Schauspieler Erich Dunskus hat zugesagt. Eine Tanzkapelle wird alte und neue Weisen spielen. Da der Große Saal in der „Neuen Welt" über tausend Personen faßt, können die Königsberger auch ihre Berliner Freunde mitbringen. Auch die Landsleute aus den anderen Kreisen sind herzlich eingeladen. -rn.

Bezirksbürgermeister Dr. Bloch 60 Jahre

Der Bezirksbürgermeister von Steglitz, des Patenbezirks für Ostpreußen, Dr. Peter Bloch, konnte am 30. Mai seinen 60. Geburtstag begehen. Die Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen gratulierte ihm in einem herzlich gehaltenen Glückwunschtelegramm. -rn.

Auch die zweitälteste Berlinerin stammt aus Ostpreußen

Ihren 102. Geburtstag beging am 31. Mai die zweitälteste Einwohnerin West-Berlins, Frau Luise Grislawski. Die Jubilarin wurde in Rhein bei Lötzen geboren und kam im Alter von 33 Jahren nach Berlin. Die hochbetagte Ostpreußin wohnt mit ihrer 66jährigen Tochter in der Reuterstraße 5 im Bezirk Neukölln.

Erst am 10. Mai konnte die älteste Einwohnerin Berlins, Frau Karoline Siemann aus Possessern im Kreis Angerburg, in der Neuköllner Weserstraße 5 ihren 105. Geburtstag begehen. Das Ostpreußenblatt hatte in der Folge 21 ausführlich darüber berichtet.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Sonderfahrten zum Bundestreffen

Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt ein Sonderomnibus am Sonnabend, 9. Juli, 23 Uhr, ab Hauptbahnhof (Seite Kirchenallee). Rückfahrt ab Düsseldorf am Sonntag, 10. Juli, 20 Uhr. Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen unter Einzahlung des Betrages bis zum 25. Juni in der Geschäftsstelle Parkallee 86 (Zimmer 1), erbeten.

Für die Landsleute, die bereits am Sonnabendnachmittag in Düsseldorf sein wollen, führt das Reisebüro „Die Welt" eine Sonderfahrt mit der Bundesbahn durch. Abfahrt ab Hauptbahnhof am Sonnabend, 9. Juli, um 10.56; Rückfahrt ab Düsseldorf am Sonntag, 10. Juli, um 23.46 Uhr. Fahrpreis 37 DM. Quartierbestellung siehe „Ostpreußenblatt" Folge 23 auf Seite 2. Anmeldungen bis 2. Juli und weitere Auskünfte direkt durch das Reisebüro „Die Welt", Hamburg 1, Bergstraße 22.

Feierstunde am 17. Juni

Die Feierstunde zum „Tag der deutschen Einheit" am 17. Juni findet in diesem Jahre in Hamburg-Bergedorf statt. Die Kundgebung beginnt um 20 Uhr im Schloßpark in Bergedorf. Alle Landsleute werden gebeten, an dieser Feierstunde teilzunehmen.

Otto Tintemann
1. Vorsitzender der Landesgruppe

Bezirksgruppenversammlungen

Elbgemeinden: Sonnenwendfeier am Sonnabend, 25. Juni, in Osdorf im Gasthaus Stadt Hamburg (Brockmann). 17 Uhr Kindernachmittag. 19.30 Uhr Großer Volkstumsabend, anschließend Fackelzug, Abbrennen des Sonnenwendfeuers, Tanz. Gemeinschaftsveranstaltung der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften und der Bürgervereine der Hamburger Elbgemeinden.

Bergedorf: Sonntag, 3. Juli, Sommerausflug mit Bus. Abfahrt 8 Uhr vom Bergedorfer Bahnhof. Ankunft in Bergedorf 21 Uhr. Fahrpreis 4,50 DM. Anmeldungen bitte an Landsmann Franz Schauka, Bergedorf, Am Bahnhof 15, spätestens bis zum 25. Juni.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Die Ankündigung „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in Folge 23 vom 4. Juni nachlesen.

Ostpreuße wird Direktor der Bürgerschaftskanzlei

Neuer Direktor der Hamburger Bürgerschaftskanzlei wird der 49jährige ostpreußische Landsmann Bruno Fritz, der als Abgeordneter seit 1949 und als Fraktionssekretär der SPD dem Landesparlament der Freien und Hansestadt Hamburg angehört. Bruno Fritz, gelernter Buchdrucker, tritt damit die Nachfolge des verstorbenen Direktors Joachim Kleist an.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Bussonderfahrt zum Bundestreffen vom 9. bis 10. Juli in Düsseldorf; Fahrpreis 18,50 DM. Abfahrt am 9. Juli, 7 Uhr, ab ZOB. Abfahrt Düsseldorf am 10. Juli, 17.30 Uhr. Anmeldungen montags und donnerstags von 16 bis 18 Uhr bei H. G. Hammer, Meyerstraße 43 (Telefon 5 68 36). Anmeldeschluß ist der 2. Juli.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Regierungsamtmann Günter Petersdorf, Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11. Geschäftsstelle: Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Eine bedeutsame Tagung

Die Landesgruppe veranstaltete für die Mitarbeiter und Vorsitzenden der Kreisgruppen im Kieler „Haus der Heimat" eine heimatpolitische Kulturtagung, die der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Petersdorf, eröffnete. Über das deutsch-polnische Verhältnis sprach Valentin Pocuch. Er wies darauf hin, daß die gemeinsame abendländische Tradition beide Völker verpflichte. Erfreulicherweise mache sich bei den freien Polen langsam eine Verständigungsbereitschaft bemerkbar. Universitätsprofessor Dr. von Rauch behandelte den sowjetischen Imperialismus, wobei er nachwies, daß die Sowjetunion auch heute das kommunistische Ziel der Weltrevolution nach wie vor anstrebe. Professor Schneyder schilderte das Scheitern der Gipfelkonferenz und beleuchtete die russisch-chinesischen Beziehungen. Der Landesbeauftragte der „Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise", Koch, konnte die Ausführungen Professor Schneyders als Teilnehmer an der Pressekonferenz in Paris noch ergänzen. Als Vertreter des Sozialministeriums nahmen Ministerialrat Dr. Schumann und der Referent für Vertriebenen-Angelegenheiten, Regierungsrat Dr. Walsdorff, teil, der betonte, daß solche Veranstaltungen außerordentlich wertvoll seien. Er sagte seine Unterstützung für weitere Tagungen zu. In einer Sitzung des Vorstandes der Landesgruppe wurde beschlossen, die nächste Wochenendtagung im Herbst durchzuführen.

Schönwalde am Bungsberg. Mitgliederversammlung im Lokal Schermer am Sonnabend, 25. Juni, 20 Uhr. — Eine Frauengruppe ist im Entstehen; alle ostpreußischen Hausfrauen wollen sich bitte umgehend bei Lehrerin Brigitte Thews anmelden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

„Haus der Heimat" für Vertriebene

Mit Hilfe der Hannoverschen und Rheinischen Landeskirche sowie der niedersächsischen Landesregierung wurde im Luftkurort Hedemünden im waldreichen Werratal ein ehemaliges Sanatorium zum „Haus der Heimat" für fünfzig hochbetagte Vertriebene und für Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone umgebaut und eingerichtet. Die Erwerbs- und Baukosten beliefen sich auf rund 500 000 DM.

Pfarrer H. Jaeckel, der den Plan für das „Haus der Heimat" im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres angeregt hat, betonte bei den Einweihungsfeierlichkeiten: „Wir freuen uns, wenn Kinder- und Jugendheime gebaut werden. Doch nicht geringer ist unsere Freude, daß es uns gelungen ist, den lieben Alten, die zwei Weltkriege erlebt, viel Entbehrung, Not, Kummer und Herzeleid ertragen haben, wie keine Generation zuvor, hier eine Stätte zu errichten, wo sie ihren Lebensabend verbringen können."

Das Altersheim „Haus der Heimat" hat 94 Räume, von denen vierzig Plätze für Besucher der alten Vertriebenen und für Tagungsgäste vorhanden sind. Denn in diesem Heim sollen zugleich auch Tagungen und Aussprachen über ostdeutsche Fragen stattfinden. In den Räumen und auf den Gängen werden Wappen mehrerer ostdeutscher Landsmannschaften angebracht und Zeugnisse ostdeutscher Heimat und Kultur ausgestellt. Außerdem erhält das Altersheim eine Heimatstube.

Hannover. Für die Heimatgruppe Königsberg am Mittwoch, 15. Juni, 20 Uhr, Farblichtbildervortrag über Südafrika von Frau Dr. Henkel in der Gaststätte Schloßwende (Königsworther Platz). Im Juli und August keine Veranstaltungen. Am Sonntag, 11. September, Busfahrt in den Harz. Anmeldungen in der Geschäftsstelle (Herbststraße 6) bei Frau Wittbold erbeten. Fahrpreis etwa 10 DM.

Westerstede. Einen schönen Himmelfahrtsausflug unternahmen die Mitglieder der Gruppe. Es wurde auch das Friesendenkmal besichtigt, dessen geschichtliche Bedeutung die Landsleute Urban und Malzahn erklärten. Unterhaltsame Stunden bei einer fröhlichen Kaffeestunde in einem Gartenlokal schlossen sich an.

Cloppenburg. Am zweiten Stiftungsfest der Gruppe nahmen auch der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke (Göttingen), der stellvertretende Vorsitzende, Fredi Jost, und Gruppenabordnungen aus Bersenbrück, Delmenhorst und Osnabrück teil, herzlich begrüßt vom ersten Vorsitzenden der Jubiläumsgruppe, Heinz Bernecker. Die Kurische Nehrung stand im Mittelpunkt des kulturellen Teils. Gedichte und der Film „Kurenfischer" vermittelten ein anschauliches Bild. Frau Penner und Landsmann Stanko erfreuten mit heiteren Vorträgen.

Bersenbrück. Außerordentliche Sitzung der Mitglieder des Kreisvorstandes am Sonnabend, 11. Juni, im Hotel Neusitzer in Bippen. Über die Lage berichtet der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost. Erwartet wird auch die Jugendreferentin, Fräulein Steiner. — Sämtliche Mitglieder der Kreisgruppe erhalten noch ein Rundschreiben zum Bundestreffen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf.

Göttingen. Am Sonntag, 12. Juni, 20 Uhr, Filmabend im großen Saal des Deutschen Gartens. Es werden die Tonfilme „Senete Marienburch", „Mutter Ostpreußen" und „Das war Königsberg" gezeigt. Anschließend geselliges Beisammensein. — Zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf fahren am 9. Juli zwei Omnibusse; Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) 21 DM. Schriftliche Anmeldungen erbittet Frau H. Gutzeit, Geismarer Landstraße 28.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Wer macht mit?

Diesmal werden die weißen Zelte vom 6. bis zum 20. August in Oerlinghausen, inmitten des Teutoburger Waldes, aufgeschlagen. Ein herrliches Waldschwimmbad, ganz in der Nähe, ladet zum Baden ein. Außerdem wird gewandert und gesungen. Auch die Volkstänze und der Sport werden zu ihrem Recht kommen. Das Leistungsabzeichen der DJO kann erworben und die ersten Bedingungen für das vorbereitete ostpreußische Jugendabzeichen können erfüllt werden. Aber auch die Erholung kommt in diesen vierzehn Tagen nicht zu kurz. Wer macht mit? Mädel und Jungen sind willkommen. Außer den Fahrtkosten sind für die Zehn- bis Vierzehnjährigen 40 DM und für die Teilnehmer ab 14 Jahre jeweils 45 DM aufzubringen. Anmeldungen für eine Teilnahme am Zeltlager erbittet bis zum 18. Juli Landeswart Hans Herrmann (Herne/Westfalen, Ringstraße 47). Anfragen können ebenfalls an die Landeswartin, Edeltraut Kuschmierz, gerichtet werden.

Bochum. Beginn des Ostdeutschen Heimatfestes in der Kaiseraue (Josefinenstraße) am Sonnabend, 11. Juni, um 19.30 Uhr. Fahrtverbindung: mit Bus 53 ab Rathaus. Einlaß ab 18.30 Uhr. — Am Dienstag, 14. Juni, 19.30 Uhr, im Hörsaal C der Verwaltungs-Akademie (Wittnerstraße 61) dritter Vortragsabend mit Lichtbildern und Rezitationen, diesmal über „Danzig, Westpreußen und Weichselland". — Die Busse zum Bundestreffen in Düsseldorf fahren am 10. Juli um 6 Uhr ab Rathaus Albertstraße. Für die verbilligte Hin- und Rückfahrt sind 4,50 DM zu entrichten. Anmeldungen bis spätestens 20. Juni erbittet Landsmann Gehrmann, Nordring 65.

Aachen. Vom 19. bis 26. Juni findet unter dem Leitwort „Dieses Land bleibt deutsch" eine ostpreußische Gedenkwoche statt. Am 19. Juni Eröffnung einer ost- und westpreußischen Ausstellung in der Technischen Hochschule (Wüllnerstraße). Am 21. Juni, 20 Uhr, spricht Dr. Gause über „Das Nationalitätenproblem in Ostpreußen" im Grünen Hörsaal der Technischen Hochschule. Am 23. Juni, 20 Uhr, spricht Joachim von Loesch (Auswärtiges Amt) über die „Lage der Deutschen in Polen und in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten" im Grünen Hörsaal der Technischen Hochschule. Am 25. Juni, 15 Uhr, Bezirksvorstandstagung im Hotel und Restaurant „Hospiz" — Marschiertor (Wallstraße 1); um 20 Uhr große Feierstunde. Es sprechen der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Grimoni, und Vertreter der Behörden.

Lage/Lippe. Am 16. Juni Frühlingsfahrt an die Weser, in den Solling mit Besichtigung des Klosters Corvey, weiter nach Marienmünster, Höxter Holzminden und Schwalenberg. Bei Anmeldungen im Büromaschinengeschäft Giering (Lange Straße 71) bitte auch den Fahrpreis in Höhe von 7 DM einzahlen. Abfahrt 7 Uhr, Rückkehr gegen 22 Uhr. — Anmeldungen zur Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf werden ebenfalls im Büromaschinengeschäft Giering entgegengenommen.

Plettenberg. Am Sonnabend, 11. Juni, 20 Uhr, Heimatabend im Café Gunkel. Landsmann Schulzki zeigt Lichtbilder aus der Heimat. — Für die Fahrt zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf sind noch einige Busplätze frei. Anmeldungen für die Fahrt werden beim Heimatabend entgegengenommen.

Düren. Heimatabend am Sonnabend, 18. Juni, 19 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 6) mit Betrachtungen zum Abstimmungssieg vor vierzig Jahren. — Beim letzten Heimatabend richtete der 1. Vorsitzende, Neumann, einen eindrucksvollen Appell an alle Landsleute, die noch nicht der Gruppe angehören, der Landsmannschaft beizutreten und das Ostpreußenblatt zu bestellen. Er wies erneut auf das Treffen der Westpreußen am 2. und 3. Juli in Münster und auf das Bundestreffen der Ostpreußen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf hin. Im weiteren Verlauf des Abends trug Landsmann Wendt Zitate ostpreußischer Heimatdichter vor. Von Frau Mau begleitet, sang Landsmann Bannas bekannte Weisen.

Bünde. Sonntag, 19. Juni, 16 Uhr, Versammlung in der Gaststätte Sieker, Neue Straße. Erscheinen aller Landsleute erwünscht wegen der Anmeldung zur Busfahrt zum Bundestreffen am 10. Juli im Rheinstadion Düsseldorf (Teilnehmer müssen eine Anzahlung von 5 DM leisten).

Essen-West. Monatsversammlung am 11. Juni, 20 Uhr, in der Dechenschenke mit Filmvorführung. — Am Sonntag, dem 12. Juni, 16 Uhr, Dechenschenke, Lichtbildervortrag: „Ostpreußen früher und heute", für die Gruppen Essen-West, Borbeck und die Landsleute aus den Memelkreisen. Die Veranstaltung am Sonnabend, dem 11. Juni, fällt aus.

Gelsenkirchen. Der für Freitag, den 10. Juni, vorgesehene Heimatabend fällt aus. Dafür findet der Heimatabend am 17. Juni, 19.30 Uhr, verbunden mit einem Lichtbildervortrag, im Lokal Schlegelkrug, Bielefeldstraße 27, statt.

Witten. Nächste Versammlung am Sonnabend, dem 11. Juni, 20 Uhr, in der Gaststätte „Wiekl", Marienstraße 15. — Am Sonntag, 19. Juni, Ausflug nach der Bayernklause auf dem Schnee. Abfahrt 13 Uhr von Witten Markt. — Zum Bundestreffen am 10. Juli sind noch einige Plätze frei. Letzter Anmeldetermin 1. Juli bei H. Blechert, Bahnhofstraße 60.

Burgsteinfurt. Die Sonderfahrt zum Bundestreffen am 9. und 10. Juli erfolgt nur bei genügender Beteiligung. Die Landsleute werden gebeten, sich umgehend bei Landsmann Münch, Bahnhofstraße 14, zu melden; der halbe Fahrpreis (3,50 DM) ist dabei anzuzahlen. — Bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe wurde ein Chorkonzert mit den ostdeutschen Chören aus Gelsenkirchen, Burgsteinfurt und einem westfälischen Chor veranstaltet. Das Konzert fand großen Anklang. Die Leitung des offenen Singens hatte Chorleiter Krauße. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich auch Regierungsvertreter aus Münster, örtliche Behördenvertreter und Vereine. Ebenfalls erschienen war trotz seines Alters von 79 Jahren der Gründer der Gruppe, Landsmann Arndt aus Hamburg. Der erste Vorsitzende, Fleckenstein, gab einen Rückblick, wobei er ebenfalls die Leistungen des Ost-West-Chors würdigte.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Stuttgart. Zum Bundestreffen am Sonntag, 10. Juli, in Düsseldorf hat die Kreisgruppe verbilligte Gesellschaftsfahrten mit bequemem Reisebus ab Stuttgart am 8. Juli abends (genaue Abfahrtszeit wird nach eingegangener Anmeldung den Teilnehmern mitgeteilt) geplant. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 38 DM; mit Bundesbahn ab Hauptbahnhof am 9. Juli, 7.45 Uhr, Fahrpreis ebenfalls 38 DM. Interessenten melden sich bis 20. Juni bei Landsmann Walter Schneider in Stuttgart-O., Neckarstraße 150 (Telefon 4 19 85). Die um Stuttgart liegenden Gruppen werden auf diese verbilligten Fahrten ebenfalls hingewiesen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Fahrt am 17. Juni

Am 17. Juni Fahrt der Landesgruppe an den Rhein. Braubach ist das Endziel. Dort wird eine Feierstunde zum „Tag der deutschen Einheit" mit den Landsleuten aus Kaiserslautern und Koblenz sein. Abfahrt pünktlich um 5.45 Uhr ab Völklingen, Marktplatz; um 6 Uhr ab Hauptbahnhofsvorplatz Saarbrücken. Ab Bingen Fahrt mit dem Dampfer bis St. Goarshausen, wo die Omnibusse zur Weiterfahrt warten. Die Fahrtkosten betragen 12 DM.

Treffen der samländischen und natangischen Kreise in Ulm

Um den jetzt im süddeutschen Raum wohnenden Landsleuten die Möglichkeit eines Wiedersehens zu bieten, veranstalten die Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil am 12. Juni in Ulm an der Donau im Casino-Hotel an der Zieglerbrücke ein gemeinschaftliches Treffen. — Das Casino-Hotel ist zu Fuß vom Hauptbahnhof in fünf Minuten zu erreichen. Es wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Etwa um 9.30 Uhr wird eine Besichtigung des Ulmer Münsters und anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt durchgeführt. Gegen 11 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, in der zu wichtigen Problemen der Heimatvertriebenen Stellung genommen wird. Im Anschluß an ein zwangloses Mittagessen (etwa gegen 14 Uhr) wird ein kurzer Vortrag über Lastenausgleichsfragen gehalten. Danach geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute der oben genannten Heimatkreise herzlich eingeladen. Alle Ostpreußen sind willkommen.

Die Kreisvertreter
Teichert Lukas Gernhöfer von Elern Knorr

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Herzogenaurach. In seiner Festansprache zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe betonte ihr Gründer, Landsmann Erich Noehls aus München, das Recht der Ostpreußen auf ihre angestammte Heimat. Mit Nachdruck verwahrte er sich gegen die Unterstellung, die Vertriebenen seien Revanchisten. Bürgermeister Hans Maier rief die Landsleute auf, niemals die Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat aufzugeben. Er bat, das heimatliche Brauchtum und die ostdeutsche Kultur zu pflegen. Der Stadtrat sei bereit, diese Brauchtumsarbeit nach besten Kräften zu unterstützen. Landrat Dr. Dassler erklärte unter dem Beifall der Ost- und Westpreußen: „Deutschland endet nicht an der Elbe, sondern geht bis an die Memel!" Er dankte den Landsleuten herzlich für ihre Mitarbeit beim Wiederaufbau Westdeutschlands. Die Wünsche von Stadtpfarrer Eizenhöfer gipfelten darin, daß die Landsleute als Gruppengemeinschaft ihr gutes Wirken fortsetzen mögen. Einen umfassenden Einblick in die zehnjährige Arbeit der Gruppe gab der 1. Vorsitzende, Otto Lenz. Geehrt wurden die Gründungsmitglieder. Ein abwechslungsreiches Programm, das vielfach auch von der Jugend gestaltet wurde, gab einen Einblick in die vielseitige Kulturarbeit. Besonders gefiel der Tanz der Königsberger Marktfrauen.

München. Die Gruppe West veranstaltet zum Bundestreffen am 10. Juli eine Omnibusfahrt nach Düsseldorf. Abfahrt am 9. Juli um 7 Uhr ab Rumfordstraße 40. Ankunft in Düsseldorf gegen 19 Uhr. Rückfahrt am Montag, 11. Juli. Die Fahrt wird auf jeden Fall so beendet, daß alle Teilnehmer am 11. Juli um 24 Uhr in München sind. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt (einschließlich Trinkgeld für den Fahrer) 38 DM. Anmeldungen unter Einzahlung des vollen Fahrpreises an Landsmann L. Polixa (Rumfordstraße 40) erbeten (Telefon ab 11 Uhr: München Nr. 29 35 94). Teilnehmer aus Oberbayern und Schwaben herzlich willkommen. Großzügige Fahrkostenerstattung für Mitglieder der Jugendgruppen. — Am Freitag, 17. Juni, zum „Tag der deutschen Einheit" evangelisch ostpreußischer Gottesdienst in der evangelischen Kirche in München-Moosach (Maria-Wardt-Straße 125), Straßenbahnhaltestelle der Linie 1. Den Gottesdienst hält Pfarrer Großkreutz. Es singt der ostpreußische Sängerkreis. Beginn 9.15 Uhr.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kameradentreffen ostpreußischer Pioniere. Beim Bundestreffen am 10. Juli treffen sich in Düsseldorf alle ehemaligen ostpreußischen Pioniere (einschließlich Zivilangestellte) um 10 Uhr im Lokal Gerd Mehl (Harkortstraße 27/Ecke Mintroplatz), vom Hauptbahnhof in zwei Minuten zu erreichen. Anfragen bitte an Otto Metz in Köln-Vingst, Burgstraße 70, richten.

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Robert Hartmann, geb. 9. 10. 1921 oder 1923 in Allenstein. Gesucht werden seine Schwägerin Etta Hartmann aus Königsberg (Straße unbekannt) oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Farkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... den Leiter der Feuerwehrschule Königsberg-Metgethen, Landsmann Salzmann (Vorname unbekannt), etwa 75 Jahre, wohnhaft gewesen in Metgethen; ferner über Kneten, etwa 65 Jahre, Vorname und Heimatanschrift unbekannt. Kneten war während des Krieges in der Feuerwehrschule Metgethen notdienstverpflichtet.

... Karl Klein aus Palmnicken und Landsmann Scheffler aus Gr.-Heydekrug, Kreis Fischhausen.

... Franz Huhn, geb. 31. 3. 1896 in Seeburg, Kreis Rößel, Steuerberater, zuletzt wohnhaft in Heilsberg, Mühlenplatz 10; er wurde am 18. 2. 1945 von Kerschdorf (bei Springborn) von den Russen verschleppt. Frau Maria Gerigk, geb. Dittrich, geb. 28. 1. 1900, Bauersfrau in Sonnwalde, Kreis Braunsberg; sie soll Mitte Februar 1945 von den Russen ebenfalls verschleppt worden sein

... Hildegard Mielke, verw. Sikorski, geb. Loscher, aus Königsberg, Sackheim.

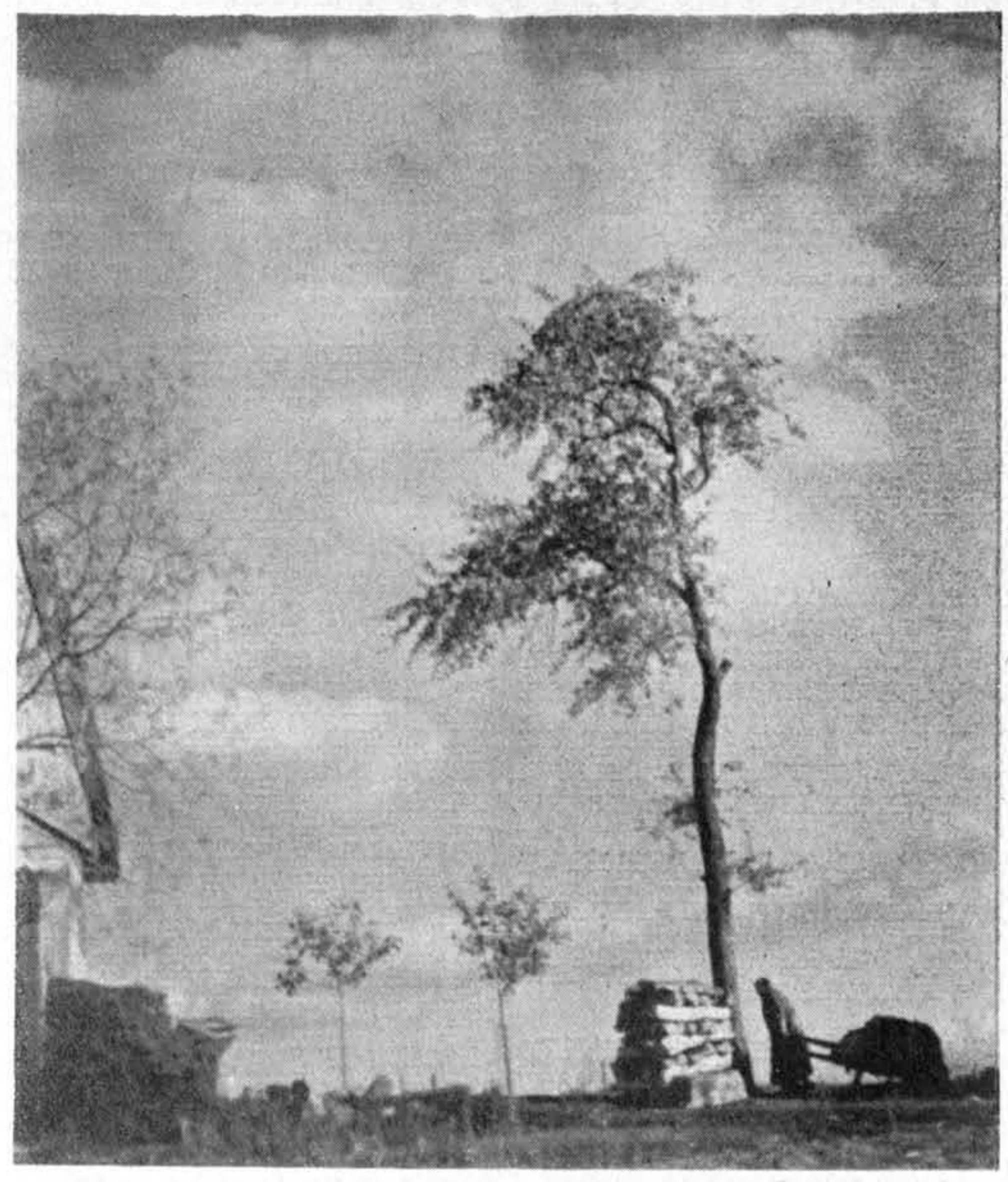
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Farkallee 86.

Unsere Leser schreiben...

Frauenwache

Zu dem Foto mit dem Holzkreuz aus dem Kreis Sensburg, das wir in der Folge 17 (Seite 3) unter OSTPREUSSEN — HEUTE veröffentlichten, berichtet unsere Leserin Frau M. D. aus Wanne-Eickel folgende aufschlußreiche Einzelheiten:

„Im November 1955 kam ich als Spätaussiedlerin aus Julienhöfen im Kreise Sensburg. Oft sah ich, wie ältere Polen zu dem Kreuz hineilten, das Holz küßten und beteten. Ein Spritzenhaus haben die Polen nicht gebaut. Die Feuerspritze ist in dem teilweise sichtbaren Gebäude meines Nachbarn, des seit 1945 vermißten Kaufmanns P. Hofer, untergebracht. Nur der abgebildete hölzerne Wachturm wurde von den Polen errichtet. Benutzt wird er wohl kaum. Denn bewacht wurde unser Dorf von deutschen Frauen. Laut aufgestellter Liste mußten jeden Abend zwei Frauen gemeinsam die Wache antreten und bis vier Uhr früh auf der Dorfstraße auf- und abgehen. Stellten sie sich bei schlechtem Wetter irgendwo unter und die Kontrolle — auswärtige Miliz — fand sie dann nicht gleich, wurden sie mit einer Geldzahlung oder Arbeitsleistungen bestraft. Polen brauchten nicht zu wachen."



Baum und Frau

Ein Baum steht am See, hochaufgereckt, in masurischer Erde, aus deren Tiefe er seine Nahrung saugt. Er stand dort, als die Sohlen unserer Füße noch über den Boden der Heimat schritten, und uns war zumute, als ob die Kräfte des Bodens auch in uns eingingen und durch unsere Adern pulsierten. Der Baum — vielleicht steht er immer noch dort, jetzt ... da der Frühling allmählich in die Tage des Sommers eingeht. Es zuckt beim Anblick des Bildes in unseren Händen, sie an den Stamm zu legen und seine gesunde, strotzende Härte zu spüren.

Frei und stolz reckt er sich auf in den Raum, in die diesige Luft, die wie ein Vorhang aus schimmernder Seide den See und das andere Ufer verhüllt. Doch der Tag, dieser Frühlingstag über ostpreußischem Land, er wird schön werden und strahlend, wenn die Sonne das weiße Gewölk durchbricht, dessen magische Helle den grünen Blättern am zarten Geäst doppelte Leuchtkraft verleiht. Der Wind war nicht immer so sanft wie zur Stunde. Die Stürme, die aus Nord-West kamen und ihre Gewalt an dem Stamm erproben wollten, haben seine Krone geformt, die der Mittagssonne entgegengebeugt; zu brechen vermochten sie den Stamm nicht, nur noch trotziger hat er sich aufgerichtet.

Unlängst noch, noch durch den letzten, vergangenen Winter hindurch, hat der Baum einen ebenso schönen, ebenso stolzen Bruder gehabt. Er mußte dem Willen der Menschen weichen und ist der Axt zum Opfer gefallen. Jetzt liegt der Gefällte, zersägt und zerspalten, dem Lebenden zu Füßen, an seinen Stamm angelehnt. Hell schimmert das Holz der Scheite, davon zeugend, daß keine Fäulnis, daß nichts Ungesundes an ihm war; so fest und kernig, wie er im Leben war, ist er gefallen. Seine Art wird nicht aussterben; schon wachsen die kleinen Stämmchen heran, von der gleichen Hand, welche die Axt führte, sorgsam gestützt. Er aber wird, wenn der Frosthauch über das Land zieht, den Menschen die Kachelöfen einheizen und Wärme spenden — der alten Frau, die den schweren Karren zieht, um ein Fuderchen Dung auf den Acker zu bringen.

Baum und Frau — Frau und Baum, ist nicht ihr Wesen, sind nicht die Geschicke seltsam verwoben? Beide sind sie Geschöpfe der Erde, im Heimatboden verwurzelt, aus dem sie leben und ihre Kräfte ziehn, von dem gleichen harten Willen beseelt, zu bestehn — fortzubestehn, sich dem Sturm zu beugen, aber ungebrochen zu triumphieren, von Frühling zu Frühling, von Jahr zu Jahr.

Auch sie ist einmal jung gewesen, die Alte — schlank und rank und begierig zu leben, als die Zeit ihres Lebensfrühlings sacht in den Sommer hinüberglitt. Damals hatte sie noch ihren Gefährten zur Seite, dem sie in Liebe verbunden war, der ihr das Haus baute und ein grünendes Reis in die Erde steckte, daß ein Baum daraus wurde; gemeinsam sahen sie ihn wachsen. Vielleicht ist er nicht mehr, der starke geliebte Mann, vielleicht hat ein Stärkerer mit Bedacht die Axt an seine Wurzel gelegt und ihn gefällt. Aber zuvor hat sie ihm Kinder geschenkt, und die Kinder der Kinder spielen im Garten hinter dem Haus; ihre hellen Rufe hallen sicherlich hinein in die diesige Luft, hallen weit über den See.

Sie ist aber noch stark genug, die Alte, um der Erde zu dienen und dem Leben, das werden will; sie fährt Dung auf den Acker, um ihm neue Kraft zuzuführen, Samen zu säen und Frucht zu ernten, damit alles erhalten bleibt.

Vielleicht ist ihr die Gnade zuteil geworden, von ihren Mühen in der heimatlichen Erde auszuruhn.

Paul Brock

BLICK IN DIE HEIMAT

Bauernberuf nicht gefragt

Allenstein (ojp). Eine Reihe von Umfragen, die der Sender Allenstein, Jugendorganisationen sowie mehrere Zeitungen und Zeitschriften, u. a. die Bauernblätter „Gromada Rolnik Polski" und „Wies Wspolczesna" in allen Teilen des südlichen Ostpreußen durchgeführt haben, ergab ein außerordentlich geringes Interesse der polnischen Jugend für den Bauernberuf. 80 v. H. aller Befragten äußerten sich eindeutig kritisch in folgender Art: „Als Bauer muß man sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend abmühen und hat nichts vom Leben!" — „Es gibt nur Arbeit, und was man hereinbekommt, muß man für wenig Geld wieder abgeben!" — „Das Leben auf dem Lande ist das Schlimmste — am Tage schwere Arbeit und am Abend Langeweile ..." — Viele der Jugendlichen, die aus irgendwelchen Gründen gezwungen sind, auf dem Lande auszuharren bzw. ihren Eltern zu helfen, stellten fest, daß sie „die erste beste Gelegenheit ergreifen" würden, „vom Dorfe wegzukommen, wenn es nur ginge" ... Andere waren an ihrem städtischen Arbeitsplatz gescheitert oder „nur eben einmal um eine Abwechslung bemüht.

Die polnische Presse und der Sender Allenstein registrierten diese Stimmen und das gesamte Befragungsergebnis mit bitterer Kritik an dem „Versagen vieler Partei- und Verwaltungsstellen", die es bisher nicht vermocht hätten, „bewußtseinsbildend" und „aufklärend" auf die Landjugend einzuwirken.

Polenstreit um Allensteins Wappen

hvp. Wegen eines Beschlusses des rotpolnischen „Volksrates" von Allenstein, wonach das Wappen der Stadt Allenstein geändert werden soll, ist es dort zu lebhaften „Auseinandersetzungen" gekommen, berichtet die „Gazeta Robotnicza". Nach Ansicht der städtischen Kommission für kulturelle Angelegenheiten in Allenstein lasse der Entwurf für das neue Wappen die „traditionellen" Motive des bisherigen Stadtwappens völlig unberücksichtigt, wie überhaupt solche Fragen vorher mit Heraldikern, Historikern und anderen Sachkennern diskutiert werden sollten. Die Befürworter einer Wappenänderung behaupteten jedoch, Allenstein habe „eigentlich noch nie ein gültiges Wappen besessen". (!) Die städtische Kommission habe nun beantragt, daß der „Wojewodschafts"-Nationalrat die Ausführung des Beschlusses über die Änderung des Stadtwappens von Allenstein verhindern solle. Wie die „Gazeta Robotnicza" bemerkt, dauere der Streit zwischen den beiden „Lagern" an, zumal sich jetzt zeige, daß die Kritik am neuen Entwurf ständig zunehme.

„Autochthone Literatur von Masuren und Ermland"

(OD) — Auf einem Kongreß der „Schriftsteller der Westgebiete" in Breslau wurde über übersetzte deutsche und tschechische Literatur berichtet. Der Referent für deutsche Literatur, Szewczyk, erklärte, daß neben deutschen Klassikern „mit dem Leben und den Traditionen der Zone" verbundene Autoren bevorzugt worden seien. Er sprach auch von einer „kulturellen Erbschaft", die in Schlesien von den Polen übernommen worden sei. Im nächsten Jahr solle eine polnische Ausgabe gewählter Werke von Gerhart Hauptmann erscheinen, dessen ganzes Leben mit Niederschlesien verbunden gewesen sei. Mit Übersetzungen von westdeutschen Schriftstellern ins Polnische sei es schlecht bestellt, obwohl es dort viel Bücher gäbe, die den Prozeß der Lebensgestaltung beschrieben. Der Kongreß beschäftigte sich mit der „autochthonen Literatur" von Masuren, Ermland, Oppeln und Lebus.

Deutsche Vornamen bevorzugt

Im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens werden deutsche und in Deutschland gebräuchliche Vornamen wieder sehr beliebt. Wie die standesamtlichen Eintragungen von Allenstein ausweisen, nennen die Allensteiner — auch die polnischen — ihre Kinder mit Vorliebe so, daß ihre Vornamen ohne besondere Übersetzungen ins Deutsche zu übertragen sind, wie z. B. Barbara, Ursula, wenn sie nicht gleich rein deutsche Namen in deutscher Schreibweise für ihre Kinder vorziehen, wie: Jürgen und Ulrich.

Feuersbrünste im Bezirk Allenstein

Wie die polnische Parteizeitung „Glos Olsztyński" berichtet, wurden im Vorjahre allein in der „Wojewodschaft" Allenstein insgesamt 903 Feuersbrünste verzeichnet, dazu kamen 89 Waldbrände, durch welche 387 Hektar Wald vernichtet worden sind. Durch Ausbruch von Feuer in Gebäuden wurde ein Gesamtschaden in Höhe von 27 Millionen Zloty verursacht. Allein auf dem flachen Lande brannten 330 Gebäude nieder, weitere 220 Gebäude erlitten Teilschäden.

Verschmutztes Saatgut

(opp) Stark verschmutzt ist das von den rotpolnischen Verteilerstellen an die polnischen Landwirte in Ostpreußen gelieferte Saatgut. Außerdem stellt es ein Gemisch verschiedener Sorten dar. Wie die kommunistischen Landwirtschaftsfunktionäre errechnet haben, drücken allein diese Mängel die Erträge um 25 bis 30 Prozent herab.

Zweitausend Hektar Brachland

(opp) In den Kreisen Lyck, Treuburg und Goldap sind ausgedehnte Brachlandflächen vorhanden. Denn die rotpolnischen „Wiederaufbau-Planer" haben nunmehr beschlossen, von diesem unbewirtschafteten und verwilderten Land allein zweitausend Hektar aufzuforsten. Bisher wurde das Vorhandensein von größeren Brachlandflächen abgestritten.

24 Biber ermittelt

(opp) Im südlichen Teil Ostpreußens wurden von der Naturschutzbehörde fünf Biberfamilien mit insgesamt 24 Tieren ermittelt.

Neun Millionen Suchanträge nach Vermißten und Vertriebenen sind seit 1945 bei den Suchdienstzentralen gestellt worden. In 5,7 Millionen Fällen konnte Aufklärung über den Verbleib oder das Schicksal der Gesuchten gegeben werden. Monatlich gehen noch an die 30 000 Suchanträge ein.

Bekanntschaften

Unabh., alleinsteh. Witwer, 63/1,70, kath., sol., m. gut. bleib. Rente u. LAG, ehem. Kaufmann u. Landwirt, wünscht nette, häusl. u. gutsit. kath. Lebensgef. b. 55 J., möglichst m. Eigenheim, zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Geschied. zweckl. Freundl. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 04 224 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 35/1,76, ev., dkl., pas. Jäger, m. schöner Wohnung, sucht auf dies. Wege nette, naturliebd. Ostpreußin kennenzulern. (Raum Westfalen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 219 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kath. Witwer, 49 J. (Bauer), 120 Morgen, m. vier Kindern, 10 b. 15 J., sucht zw. Heirat eine Witwe od. alleinst. Frau (gesch. zwecklos). Nur Führung des Haushalts, keine Feldarbeit. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 222 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches liebe, nette Mädel bis 40 J. möchte mit mir ein gemütliches Heim gründen? Bin Kriegsversehrter, habe hohe Rente u. Ersparnisse. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 221 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für jüngeren Freund nette Ehefrau, verständnisvoll, warmherzig.

Betreffender — Arzt mit breiter Großstadtpraxis, 36/1,80, charmant, sehr gute Erscheinung, dabei bescheiden, lauterer Charakter, Musikfreund, reiselustig, hübsches Eigenhaus in Villengegend, modernen Wagen, Besitz am Ostseestrand —, lebt infolge Beanspruchung einsam. Von oberflächlichen Begegnungen enttäuscht. Vermögen, Alter, Hübschheit entscheiden nicht. Zuschr. erb. u. Nr. 04 363 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher gebildete Herr schenkt einem einsamen ostpr. Mädel Wärme und Zuflucht? Bin 22/1,74, ev., dkbld., schlk., höhere Schulbildung. Raum Duisburg. Bildzuschr. erb. u. Nr. 03 088 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(22c) Ostpreußin, Hausangest., 44, bld., schl., wünscht auf dies. Wege einen netten Ostpreußen kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 223 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen



Name: Wegener
Vorname: Heinz
geb.: Oktober 1942
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Das Kind stammt wahrscheinlich aus Königsberg Pr. Die Mutter heißt „Gretel" Wegener und soll 1945 in Königsberg verstorben sein. Der Vater war Soldat. Nachr. erb. u. Nr. 04 228 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Suche meinen Sohn **Erwin Pusch,** geb. 9. 12. 1929 in Reisterbruch, Kr. Tilsit-Ragnit. Er wurde am 13. 3. 1945 in der Nähe von Danzig von den Russen mitgenommen. 1946 oder 1947 ist er in einem Lager im Ural gesehen worden. Nachr. erb. Frau Marta Pusch, Hagen (Westf), Kochstraße 7.



Suche meinen Sohn **Ernst Gonserowsky,** Obergefreiter bei der Sanitätsstaff. Hohenstein, Feldpost-Nr. 224, geb. 10. 9. 1906 in Masehnen, wohnh. Lötzen, Ostpreußen, Königsberger Str. 15. Letzte Nachr. war Januar 1945. Kam dann zu einem anderen Truppenteil, wo er v. Schwetz, Westpr., nach Danzig geschickt wurde, um einen Pferdetransport abzuholen. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachr. erb. Frau Marta Gonserowsky, Tecklenburg, Grund 1 (Unkost. werden erstattet).



Name: Will
Vorname: Monika Irene
geb.: etwa 1942
Augen: blau
Haar: blond

Die Jugendliche stammt vermutlich aus Wehlau und kam 1947 aus einem Königsberger Waisenhaus. Nachr erbeten u Nr. 04 227 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erbitte Angaben über **Gut Sausgarten und Walkaschken** (Pr.-Eylau), ehem. Fam.-Besitz **Forken** (Fischhausen), **Dösen** (Heiligenbeil), **v. Buddenbrock, Nodems** (Palmnicken). **Hamilton, Camstigall** (Fischhausen). Stuertz, Landrat a. D. Heide (Holst), Sauerbruchstraße 17.

Wer kannte **Gustav Adolf Saurien,** Gendarmeriewachtmeister, aus d. Kr. Tilsit-Ragnit, und weiß etwas über seinen Verbleib seit dem 20. 12. 1944? Nachr. erb. Marta Saurien, Solingen, Katternberger Straße 192.

Ich suche meinen Sohn, Grenadier **Martin Wegner,** geb. 11. 3. 1927 in Norkitten, Kr. Insterburg. FPNr. 26 460; vermißt in Königsberg Pr. seit dem 11. 3. 1945. Nachr. erb. Frau Else Wegner, Burg (Dithm.).

Achtung!
Königsberg Pr.

Es ist mir leider noch nicht möglich gewesen, Nachrichten über das Schicksal meines Vaters zu erhalten. — Gesucht wird **HERRMANN ALBERT URBAN,** geb. 2. Juli 1884 in Hindenburg bei Labiau, Ostpr., wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Hinterroßgarten 22. Er war Oberpostschaffner beim

BAHNPOSTAMT KÖNIGSBERG PR.-HAUPTBAHNHOF.

Wer kann mir durch Angaben weiterhelfen? Wer hat mit ihm zusammen gearbeitet? Wurde er aus Königsberg evakuiert? Wann und wo wurde er gesehen?

Nachricht erbittet Hellmut Urban, Bielefeld, Kastanienstr. 10.

„Die rechte Königsberger Art in sich . . ."

Zum 150. Geburtstag von Otto Nicolai — Von Erwin Kroll

In der Reihe der großen ostpreußischen Komponisten ist Otto Nicolai der Weltmann dem geistliche wie weltliche Musik vertraut war und der trotz seiner Wanderfahrten die Heimat nie vergaß. Es geht die Sage, daß er seine schönste Melodie Eindrücken verdankt, die ihm die Landschaft des Ostseebades Rauschen schenkte. Gemeint ist die romantische Zauberweise des „Mondchores" am Schluß der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", dieselbe Weise, mit der auch die Ouvertüre beginnt. Nun dürfte der am 9. Juni 1810 (einen Tag nach Robert Schumann) in Königsberg Pr. geborene Knabe zu friedlichen Ausflügen an die Ostsee kaum Gelegenheit gehabt haben. Aber er ist oft im Samland umhergeirrt aus Angst vor seinem unwürdigen Vater dessen unsinnige und grausame Mißhandlungen ihn aus dem Hause trieben. Das ging so weit, daß der Sechzehnjährige seinem Peiniger eines Tages endgültig entrann, sich mit einem einzigen geborgten Taler in der Tasche auf die Wanderschaft machte und auf der Landstraße verendet wäre, wenn ihn nicht barmherzige Menschen aufgegriffen hätten. Im pommerschen Stargardt fand er einen kunstverständigen Wohltäter, der sich um ihn kümmerte und ihn nach einigen Monaten zu Karl Friedrich Zelter, dem Duzfreund Goethes und treuen Eckart des Berliner Musiklebens schickte. Dieser sorgte väterlich für ihn, förderte seine Ausbildung am Berliner Institut für Kirchenmusik und führte den Jüngling, der bald als Sänger, Pianist und Komponist von sich reden machte, in die Musikkreise Berlins ein. Im Hause Schleiermachers, des Hofpredigers, lernte Nicolai Karl von Bunsen kennen, den preußischen Gesandten am päpstlichen Hofe, der für die Erneuerung des evangelischen Gottesdienstes durch musikalische Neuformung der Liturgie wirkte. Dieser Bunsen veranlaßte Ottos Ernennung zum Organisten an der preußischen Gesandtschaftskapelle in Rom.

Ritt nach Sorrent mit dem Schulfreund

In Italien trank Nicolai sich an den Schönheiten satt, die ihm Kunst und Natur boten.



Otto Nicolai — Aus seinem Tagebuch: „Das Bedeutendste, was ich in Wien getan, ist die Gründung der philharmonischen Konzerte. In diesen Konzerten habe ich bis jetzt nur durchaus klassische Musik zur Aufführung gebracht, und in diesem Sinne sollten sie auch fortbestehen . . ."

Durch den Verkehr mit den besten Gesellschaftskreisen entwickelte er sich zum eleganten Weltmann und reifte auch als Musiker. Scharfer Beobachter, der er war, verglich er italienisches und deutsches Wesen, mochte es sich um das Volksleben oder um die Kunst, die Musik, handeln. Dabei wurde er sich seines Vaterlandes froh bewußt und pries seinen König und „die herrliche Einrichtung Preußens".

Die Heimat lebte in seinem Herzen, und so war er glücklich, als sie ihm im Frühjahr 1835 in Gestalt seines Schulfreundes Eduard Grube entgegentrat, jenes „Wurm-Grube" der naturwissenschaftlicher Studien halber die Küsten Italiens bereiste und nun mit Nicolai zusammen Neapel besuchte, von dessen Wundern die beiden ebenso entzückt waren wie von den Schönheiten Capris und Sorrents und vom ausgegrabenen Pompeji. Als der Freund dann weitergezogen war, schickte Nicolai ihm ein Stammbuchblatt nach, das folgendes Gedicht enthielt:

Im Süden wie im vaterländ'schen Norden
Sind Freunde wir aus Herzensgrund geworden.
Wohin uns auch das Schicksal dann mag treiben,
So wollen wir doch treue Freunde bleiben.

Und sollt es je vom Glück uns sein beschieden
Dereinst in lieber Vaterstadt in Frieden
Beisammen noch zu sitzen und zu schmauchen,
Wenn süß vor uns von Punsch die Gläser rauchen.

Dann, lieber Bruder, wollen wir gedenken
An jene Zeit, wo wir auf Gottholds Bänken
Gemeinschaftlich geschwitzt . . .

Dann landen wir am heil'gen Stuhl uns wieder
und hörten Palestrinas gottgeweihte Lieder,
Und mußten dann, Kontrast zu spüren,
In Bunsens Hallen psalmodieren!



Der Königsberger Dom zu Zeiten Otto Nicolais. Im Dom dirigierte der Komponist 1844 die von ihm geschaffene Festouvertüre zum Dreihundert-Jahr-Jubiläum der Albertus-Universität.

Das aber hielten wir nicht lange aus,
Nach Ostern nahmen eiligst wir Reißaus,
Und zogen mit vergnügtem Sinn,
Ins göttliche Neapel hin.

Da schonten wir denn nicht die Gelder,
Und schweiften fröhlich durch die Felder.
Wir ritten nach Sorrent zusammen,
und schwammen dann auf
zauberblauen Flammen.

Doch leider dauerte die Lust nicht allzu lang,
Ich mußte bald nach Rom zurück zur Orgelbank.

Wenige Monate später, im September 1835, erschien der Königsberger Regierungsrat I. J. Hagen in Rom, ein Schulfreund von Nicolais Vater, und darum dem Sohne besonders willkommen. Otto führte Hagen zu den Sehenswürdigkeiten Roms und schrieb dann in sein Tagebuch: „Hagen hat die rechte Königsberger Art an sich. Wie ich das liebe!" Von der Orgelbank zog es Nicolai immer stärker weg zur Oper. Er versuchte sich 1837 als Kapellmeister am Wiener Kärntnertor-Theater, kam aber gegen Konradin Kreutzer nicht auf und kehrte im Sommer 1838 nach Italien zurück, wo er seine ersten Bühnenwerke schuf. Der große Erfolg seines „Templer" machte ihn zum bekannten Komponisten und trug ihm im Sommer 1841 ein neues Angebot aus Wien ein, diesmal aber als erster Kapellmeister des Hoftheaters am Kärntnertor. Hier dirigierte er am liebsten die klassischen Meisterwerke und wurde für Wiens Musikleben dadurch noch wichtiger, daß er die Philharmonischen Konzerte begründete.

300-Jahr-Feier der Albertus-Universität

1844 erreichte ihn in Wien der Ruf der Heimat. Er wurde zum Dreihundertjahr-Jubiläum der Albertus-Universität nach Königsberg eingeladen und kam auf dem Wege dorthin endlich wieder mit seinen Verwandten zusammen, vor allem mit seinem Vater, an dem er — seine zahlreichen Briefe und Tagebücher beweisen es — mit rührender Liebe hing, und das trotz allem Unbill, den er von ihm von Anfang an hatte ausstehen müssen und bis zuletzt ausstand. Denn der unerfreuliche Alte, der als Musiklehrer im östlichen Preußen herumzigeunerte, versäumte keine Gelegenheit, den Sohn um Geld anzubetteln, was übrigens auch andere Mitglieder der Familie Nicolai taten, so daß in der Kasse des armen Otto zeitlebens Ebbe herrschte. In Königsberg feierte er rührendes Wiedersehen mit den Freunden und Gönnern seiner Knabenjahre, besuchte seine „liebe, gute, einstige Pflegemutter", Anna Sophie Haesen, gab seinem Freunde Gustav Dinter, der Dozent an der Universität geworden war, den Taler zurück, mit dem er vor Jahren nach Stargardt gewandert war und improvisierte nach allerlei Mißverständnissen, die übereifrige Verehrer verursacht hatten, ein Konzert im Kneiphöfischen Junkerhofe, bei dem Künstler des Stadttheaters und andere Musiker mitwirkten und ein Chor ein Finale aus dem „Templer" vortrug. Am 29. August dirigierte er im Dom seine kirchliche Festouvertüre über „Eine feste Burg ist unser Gott". Im übrigen erfreute er sich der Gunst des anwesenden preußischen Königs, der ihn — natürlich zum Ärger der musikalischen Größen von Königsberg, voran Sämanns und Sobolewskis, wiederholt auszeichnete. Friedrich Wilhelm IV. war es denn auch, der in Berlin 1847 Nicolais Anstellung als Domchor-Leiter und damit Nachfolger Mendelssohns sowie als Hofopernkapellmeister unter Meyerbeer verfügte.

*

In Wien hatte sich Nicolai, wie schon in Italien, nicht nur als Komponist und Kapellmeister, sondern auch als Musikschriftsteller betätigt, und einer seiner Aufsätze betraf das Lied Ännchen von Tharau, dessen verwikkelter, bis heute nicht ganz geklärter Geschichte der Verfasser als gelehriger Schüler seines großen Landsmannes Herder hier verständnisvoll nachgeht.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß dieser ostpreußische Meister uns in einem Augenblick entrissen wurde, als er mit seinem ersten deutschen Bühnenwerke, der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" die Sprossen der Leiter zum großen Ruhm zu erklimmen begann. Ein Gehirnschlag raffte ihn am 31. Mai 1849 hin, nachdem er die vier ersten Aufführungen seiner Oper noch selbst dirigiert hatte. Deutsche Waldromantik, südländischen Melodienschwung und federnden gallischem Rhythmus weiß er hier zu einem musikalischen Ganzen zu einen, das von den Lichtern Shakespearischen Humors überglänzt wird. Nach der Berliner Uraufführung am 9. März 1849 war Königsberg die neunte deutsche Bühne, die Nicolais Meisterwerk herausbrachte (am 4. April 1853). Seitdem ist uns dieses Werk ans Herz gewachsen als eines der wenigen wertbeständigen Erzeugnisse in der kleinen Reihe der komisch-romantischen Opern Deutschlands.



„Ja, wenn es noch ein Ritter wär', fein zierlich — jung an Jahren . . .!" — Frau Fluth und Frau Reich umgirren den trinkfreudigen Genießer Falstaff — Szenenbild aus einer Aufführung „Die lustigen Weiber von Windsor" im Deutschen Opernhaus in Berlin.

Kurische Nehrung und Heiligelinde

E. T. A. Hoffmann wurde am 24. Januar 1776 in Königsberg geboren. Um uns eine Vorstellung von der Zeit zu machen, in die dieser geniale Geist hineingeboren wurde, vergegenwärtigen wir uns einmal schnell, daß bei seiner Geburt Friedrich der Große 64 Jahre alt war, Immanuel Kant 52, Goethe 27, Mozart 20, und Heinrich von Kleist, der später auch einige Jahre in Königsberg leben sollte, war noch nicht geboren.

Die Wirkung E. T. A. Hoffmanns als Dichter machte sich in allen Ländern Europas geltend. „Notre grand Hoffmann" ist später der Zauberer aus dem Osten für Balzac, den großen französischen Romanschriftsteller. Puschkin, Dostojewski und Andersen, der dänische Märchendichter, preisen ihn.

Für uns Ostpreußen liegt die Frage nahe, ob wohl in dem mächtigen, umfangreichen, fünfzehn Bände zählenden Werk dieses Dichters die Heimat irgendeinen Niederschlag gefunden hat. In der Erzählung „Das Majorat" heißt es am Anfang:

„Dem Gestade der Ostsee unfern liegt das Stammschloß der Freiherrlich von R. . . . schen Familie, R. . . .sitten genannt. Die Gegend ist rauh und öde, kaum entsprießt hin und wieder ein Grashalm dem bodenlosen Triebsande, und statt des Gartens, wie er sonst das Herrenhaus zu zieren pflegt, schließt sich an die nackten Mauern nach der Landseite hin ein dürftiger Föhrenwald, dessen ewige düstre Trauer den bunten Schmuck des Frühlings verschmäht und in dem statt des fröhlichen Jauchzens der zu neuer Lust erwachten Vögelein nur das schaurige Gekrächze der Raben, das schwirrende Kreischen der sturmverkündenden Möwen widerhallt . . ."

Mir steht jedesmal beim Lesen dieser Erzählung die Landschaft der Kurischen Nehrung vor Augen. Allerdings paßt so manches dazu nicht, aber sie mag schon als verschwommene Erinnerung dem Dichter vorgeschwebt haben. Die Urnatur dort bildet ja auch eine vortreffliche Kulisse zu des Dichters Spukgeschichte!

In „Elixiere des Teufels", seinem großen Roman, läßt der Dichter den Helden auf einer Wallfahrt nach der berühmten Barockkirche „Heiligelinde" zur Welt kommen.

Man riecht förmlich den ostpreußischen Sommer, wenn E. T. A. schreibt:

„Mit dem ersten Bewußtsein dämmern in mir die lieblichen Bilder von dem Kloster und von der herrlichen Kirche in der heiligen Linde auf. Mich umrauscht noch der dunkle Wald — mich umduften noch die üppig aufgekeimten Gräser, die bunten Blumen, die meine Wiege waren. Kein giftiges Tier, kein schädliches Insekt nistet in dem Heiligtum der Gebenedeiten; nicht das Summen einer Fliege, nicht das Zirpen des Heimchens unterbricht die heilige Stille, in der nur die frommen Gesänge der Priester erschallen, die, mit den Pilgern goldne Rauchfässer schwingend, aus denen der Duft des Weihrauchopfers emporsteigt, in langen Zügen daherziehen. Noch sehe ich, mitten in der Kirche, den mit Silber überzogenen Stamm der Linde, auf welche die Engel das wundertätige Bild der heiligen Jungfrau niedersetzten . . ."

ff

Wanderung am Frisching

Du kühler Frisching, dessen Dach
Arznei hegt wider Ungemach
und Freude kann in mir erwecken,
sei günstig, weil ich unbekannt
hier kriech um deinen grünen Rand
durch wildverwachsne Büsch und Hecken.

Natur, Erkenntnis, Weisheit, Welt
und was die Jugend in sich hält,
sind Freunde, welche mich umgeben:
Der Höchste selbst schätzt mich so wert,
daß er in meine Seele kehrt
durch G'nüge, Fried und stilles Lebens.

Der Seelen Vorrat hegt allein,
was uns in Not kann tröstlich sein.

Simon Dach (um 1640)

Ein Förderer ostpreußischer Musikpflege

Der väterliche Freund Otto Nicolais, der Komponist Karl Friedrich Zelter, wurde am 11. Dezember 1758 in Berlin geboren. Er hatte das Maurerhandwerk erlernt und studierte dann Musik. Später wurde er Direktor der von seinem Lehrer Fasch begründeten Berliner Musikakademie, die den Gesangvereinen als Vorbild diente. Er ersann auch das Wort Liedertafel; er stiftete den ersten Verein dieser Art. Mit Goethe verband ihn eine enge Freundschaft; Felix Mendelssohn-Bartholdy war sein Schüler. Zelter, der den Titel eines Professors der Musik erhielt und zum Leiter des Musikwesens in Preußen ernannt wurde, hat sich auch der Musikpflege in Ostpreußen angenommen. Ein Ergebnis seines Aufenthalts 1809 in Königsberg war die Einrichtung des Instituts für Kirchenmusik und Gesang an der Albertus-Universität. Im Sinne von Zelters Bestrebungen bildete sich 1818 der Königsberger Singverein, der 1835 — drei Jahre nach dem Tode des Meisters — mit Händels „Samson" das erste Musikfest veranstaltete.

Erzähl von Amandus

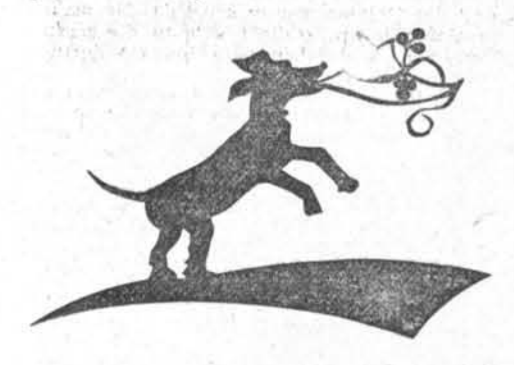
Eine Hundegeschichte von Erika Ziegler-Stege

Amandus war ein Jagdhund. Er lebte in der Stadt. Tolle Streiche hat er sich ausgedacht. Seine Miene war immer ernst, und niemand weiß, ob er selbst seine Taten als Streiche angesehen hat.

Amandus war ein Deutscher Vorstehhund. Solche Hunde werden dressiert vor-zu-stehen. Das heißt: sie dürfen das Wild nicht jagen, nicht hetzen, sie dürfen nicht laut sein. Hauchleise müssen sie gehen. Im richtigen Augenblick müssen sie stehen bleiben. Den Wildgeruch verlockend in der Nase solange mäuschenstill stehen, bis ihr Herr herangekommen ist. Das ist eine Leistung. Wenn das Wild erlegt ist, dann kommt die zweite Leistung: das Apportieren, das Bringen. Sie dürfen das Wild nicht für sich behalten, sie müssen es abgeben. Das alles will gelernt sein. Die Anlage zum Bringen haben diese Hunde im Blut. Amandus hatte sie nicht nur im Blut, sie reichte ihm bis in die Pfoten. Er brachte alles. Alle Dinge, von denen er annahm, Frauchen könnte sie gebrauchen, und nach seiner Meinung konnte Frauchen alles gebrauchen.

Die ganze Familie liebte Amandus. Sein Herrchen (von Beruf Menschenarzt), sein Frauchen, mit Namen Sabine, die Sprechstundenhilfe, Fräulein Hilde, die Hausgehilfin, Klärchen, und der Sohn: Hänschen.

Immer gelang es Amandus zu entschlüpfen, wenn Patienten hinausgingen oder hereinkamen. Später machte er sich selbst die Türen auf. — Er hatte eine Behendigkeit, die bei dieser Rasse nicht alltäglich ist. Mit seinen klugen Augen erspähte er die Lage und nutzte sie. Oft kam er



einen halben Tag lang nicht nach Hause. Zuerst hatte Frauchen sich um ihn gesorgt, hatte Freunde und Bekannte angerufen und schließlich erfahren, daß Amandus bei Tante Inge, sechs Straßenbahnhaltestellen weiter, Besuch gemacht hatte. Und eines Tages erfuhr Frauchen auch, daß ihr Hund nicht zu Fuß seine Besuche machte, sondern mit der Straßenbahn. Die Schaffner kannten ihn schon und auch sie liebten ihn.

Da sein Herrchen nur selten Zeit hatte, mit ihm auf die Jagd zu gehen, und Amandus daher keine Gelegenheit gegeben wurde zum Apportieren, schaffte er sich selbst diese Gelegenheit. Man erlebte die aufregendsten Überraschungen. Einmal brachte er einen Hasen. Fein vorsichtig, vorschriftsmäßig, ohne ihn zu quetschen. Kaum war Amandus mit seinem Raub in der Küche, da stürzte auch schon der Lehrjunge vom Geflügelhändler herein.

„Ihr Hund! Ihr Hund ..."

„Ich weiß! Ich weiß ..." Frauchen griff ins Geldtäschchen, bezahlte den Hasen und am nächsten Tag gab es Hasenbraten, den Amandus auf die Speisekarte gesetzt hatte.

Tante Gretchen war an einem herrlichen Frühlingssonntag zum Kaffeestündchen gekommen. Tante Gretchen war bekannt dafür, daß sie sich gerne hübsch machte. Auch an diesem Tage ließ sie sich rundherum von allen bewundern. Ganz besonders der neue Hut wurde gelobt: „Ein richtiger Frühlingstraum!" sagte Hänschens Mutter. „Darf ich ihn mal aufprobieren? Komm, wir gehen ins Schlafzimmer ... da liegt er auch am besten. Die Garderobe ist zu schmal für den großen schönen Hut." Und nun besah auch sie sich im Spiegel.

Amandus und Hänschen standen daneben und guckten zu. Schön, wie die zarten weißen Federchen wehen, dachte Hänschen. Was Amandus dachte, wußte niemand. Wahrscheinlich dachte er dasselbe.

Als die Großen nach dem Kaffee einen gemütlichen Schwatz hielten, schlich Hänschen sich ins Schlafzimmer. Amandus, dem es langweilig war, lief ihm nach.

Ich bin doch neugierig, wie mir solch ein Hut steht, dachte Hänschen. Er nahm diesen „Frühlingstraum" und setzte ihn auf seinen Kopf. „Prima steht der mir! Er müßte bloß ein bißchen fester sitzen. Na ja, Tante Gretchen steckt ja auch 'ne lange Nadel durch. Muß ich sie eben auch durchstecken." Er bohrte die Nadel ein, aber statt durch die Haare, bohrte er seinen Kopf an. „Verflixt, das tut weh!" stöhnte er, und warf die Nadel wieder auf das Bett, dahin, wo der Hut vorher gelegen hatte.

Ich werd' mich mit dem Hut ein bißchen am Fenster zeigen, dachte Hänschen. Ich bin gespannt, ob die Leute merken, daß ich keine Frau bin.

Hänschen nahm Muttis Stola über die Schulter und legte sich ins Fenster. Er machte ein Gesicht, wie junge Mädchen, die glauben, daß sie hübsch sind, aber so tun als glaubten sie es nicht.

Schade, das Fenster liegt ein bißchen hoch. Ich werde gar nicht genug beachtet. Hänschen beugte sich etwas mehr heraus. Der Wind, der zuerst nur mit den weißen Federchen gespielt hatte, riß jetzt daran, griff danach und zerrte schließlich den ganzen „Frühlingstraum" von Hänschens Kopf und wehte ihn auf die Straße.

Amandus, — stiller, aber aufmerksamer Zuschauer, setzte dem Hut nach — und — rettete ihn. Eine Sekunde später würde ein Auto ihn plattgewalzt haben.

Hänschen konnte nicht aus dem Fenster springen, es war zu hoch. Er dachte: Bloß raus und Amandus den Hut aus dem Maul nehmen, bevor Mutti und Tante Gretchen von dem Unglück erfahren.

Aber — wie es so oft im Leben ist, gerade in dem Augenblick, als Klärchen die Tür aufmachte, um wegzugehen, schlüpfte Amandus herein und auf dem schnellsten Wege zu Tante Gretchen, der er den „Frühlingstraum" apportierte.

Ein Schrei!

Noch ein Schrei!

Hänschens Schultern wurden steif, seine Knie wurden weich. Und er hörte, wie sie sich auf Amandus stürzten.

„Aber Amandus!" stöhnte die Mutter.

„Solch ein dreidammliger Köter!" rief Tante Gretchen.

Aha! Soo ist das! dachte Hänschen. Die glauben, Amandus hat den Hut vom Bett geholt. Die glauben, Amandus hat die Schuld. Jetzt kriegt er die Schimpfe, womöglich noch Prügel. Aber — wenn ich mich melde, dann kriege ich die Schimpfe und womöglich noch Prügel ... Eine Minute kämpfte in Hänschen das gute Ich mit dem bösen Ich. Aber das gute Ich siegte und trieb ihn zu Tante Gretchen. „Amandus hat keine Schuld! Er hat den Hut gerettet, als er aus dem Fenster geflogen ist."

„Aus dem Fenster geflogen?" fragten zwei Stimmen. Und vier große Augen bohrten jetzt Hänschen durch und durch. Hänschens Vater griff schnell nach einer Zeitung, faltete sie groß auseinander und hielt sie vor sein Gesicht. Er konnte nicht mehr ernst bleiben. Aber wenn er jetzt zeigen würde, daß er lachen mußte, nein das verzieh' ihm keine von beiden.

„Was heißt aus dem Fenster geflogen? Bist du nicht mehr ganz gescheit?" wollte die Mutti wissen.

Tante Gretchen strich an ihrem teuren Hut herum, an dem noch Amandus Speichel klebte. Sie machte ein unglückliches Gesicht.

Hänschen versuchte eine Rechtfertigung:

„Ich wollte doch bloß mal ausprobieren, ob die Leute denken, daß ich 'ne Frau bin. Und da hab' ich ihn mir bloß mal aufgesetzt. Und die Hutnadel ... das geht nicht, weil meine Haare zu kurz sind. Und ... deshalb ist er weggeflogen. Aber — Amandus hat ihn ..."

Hänschen nahm Amandus Kopf und drückte ihn fest an sich.

Der Vater faltete die Zeitung zusammen. Es fiel ihm schwer, ein ernstes Gesicht zu machen. Aber er zwang sich dazu und daher wurde es ganz besonders ernst. „Wenn das soo ist, dann hat Amandus Dank verdient und keine Schimpfe." Und er rief Amandus zu sich und lobte ihn. „Braves Hundchen! Braves Hundchen!"

Und Amandus drückte seinen Kopf zärtlich an Herrchens Knie.

„Und wenn du den Hut nicht mehr tragen kannst, Gretchen, dann nenne mir bitte die Summe, ich werde ihn dir ersetzen. Und — dir, mein Sohn, empfehle ich, in Zukunft solche Sachen mit Muttis alten Hüten zu machen. Ich glaube, Mutti hat mehr als ein Dutzend davon ..." Und in seinen Augen war ein bißchen Spott und viel Zärtlichkeit.

Abends gab es dann noch einen dritten Schrei. Eine Baßstimme dröhnte: „Au!! Was ist denn das? Wie kommt eine Hutnadel in mein Bett?"

Und Sabine, Hänschens Mutter, tröstete ihren Mann: „Ach, die haben wir gesucht und nicht gefunden ... und du findest sie ohne daß du danach suchst. Du bist fabelhaft, Vati!" sagte Frau Sabinchen. Und ihr Mann lächelte ergeben.

*

Amandus hat dann später noch einmal einen Hut gebracht. Hatte er ihn gefunden? Oder hatte er ihn von irgendwoher mitgenommen, um seinem Frauchen eine Freude zu machen? Er hielt den Hutrand mit dem Veilchenstrauß vorsichtig in der Schnauze. Seine gute Absicht war ihm so deutlich anzusehn, man konnte ihm nicht böse sein. Vorschriftsmäßig, ohne ihn zu quetschen, brachte er ihn an und legte ihn Frauchen zu Füßen.

Klärchen mußte den Hut aufs Königsberger Fundamt bringen: Gefunden von Amandus. Wohnhaft: Königsberg, Wilhelmstraße 39.

Kurz bevor der Krieg ausbrach, ist Amandus gestorben. Im Leben ist er geliebt worden, und als er tot war, wurde er nicht vergessen.

Im Krieg wurde Hans von einem Maschinengewehr verwundet. Er mußte ins Lazarett. Viele Soldaten lagen dort. Einige davon waren sehr traurig. Sie dachten an das Leben jetzt und sie dachten an ihre Kindertage. Diesen Kameraden erzählte Hans von Amandus. All denen erzählte er, die nie das Glück hatten, einen Hund zu lieben und zu besitzen.

... Und wenn Hans fragte: „Na, Jungens, macht mal 'n Vorschlag. Trübsal blasen ist 'ne dumme Beschäftigung. Macht mal 'n Vorschlag, was sollen wir jetzt tun?"

Dann riefen sie alle: „Ach, erzähl von Amandus!"

Bund Ostpreußischer Studierender

Bundesvorstand. Über nachfolgende Anschriften ist der Vorstand zu erreichen:

1. Vorsitzender Frank Orlowski, Düsseldorf, Corneliusstraße 94;

2. Vorsitzender Martin Lehmann, Duisdorf bei Bonn, Martinstraße 8;

Geschäftsführer Torne Möbius, Düsseldorf, Tannenstraße 51;

Pressereferent Gert Hagelweide, Münster, Grevener Straße 45a.

Hochschulgruppe Aachen. Im Mittelpunkt der Semesterarbeit steht der 40. Jahrestag der Volksabstimmung in Ostpreußen. Aus diesem Anlaß findet vom 19. bis 26. Juni eine Gedenkwoche statt. Während der ganzen Woche soll eine Ausstellung zu sehen sein, die gemeinsam von der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen und der BOSt-Gruppe Aachen getragen wird. Am 21. Juni werden Herr Dr. Gause über „Das Nationalitätenproblem in Ostpreußen" und am 23. Juni Herr von Loesch vom Auswärtigen Amt über „Die Lage in Polen und in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten" sprechen. Den Abschluß dieser Gedenkwoche bildet eine Festveranstaltung mit Erich Grimoni (Düsseldorf) als Hauptredner am Sonnabend, dem 25. Juni. Alle Veranstaltungen finden im großen Hörsaalgebäude der Technischen Hochschule um 20 Uhr statt. Im weiteren Verlauf des Semesters sind noch vier Vorträge geplant, die von Mitgliedern der Gruppe gehalten werden und als Ergänzung zu den Großveranstaltungen gedacht sind.

Hochschulgruppe Münster. Am Vorabend des Himmelfahrtstages machte die Gruppe einen Ausflug in das Münsterland.

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Bertelsmann Länderlexikon von Professor Dr. Gustav Fochler-Hauke. Über 200 Länder in Wort und Bild. 400 Seiten mit 75 Fotos auf Tafeln und 131 Karten und Schaubildern im Text. Ganzleinen 14,80 DM. C. Bertesmann Verlag, Gütersloh.

Ein Länderlexikon, in dem man wichtige und umfassende Informationen über alle Staaten der Erde, ihre Bevölkerungsverhältnisse, ihre Bodenschätze und tausend andere Dinge erfährt, wird sicher seit langem erwartet. Das von Professor Dr. Fochler-Hauke, einem bekannten Geographen, herausgegebene Bertelsmannsche Speziallexikon ist zu einem sehr bedeutsamen Nachschlagewerk geworden. Für mehr als zweihunderte verschiedene Länder der Welt werden hier die wichtigsten Daten vorgelegt. Eine meist recht gut gefaßte knappe Gesamtschilderung geht voraus. Eine Fülle von Bildern illustriert die Darstellung in eindrucksvoller Weise. Von Riesenländern, wie sie die USA, die Sowjetunion, Rotchina, Indien, Brasilien und Kanada darstellen, bis zu den winzigsten souveränen Staatsgebilden und Außenbesitzungen sind alle Länder vertreten. Man erfährt aus diesem Lexikon zum Beispiel, daß heute bereits Tokio und Moskau als Großsiedlungen den altbekannten Metropolen in New York und London in der Einwohnerzahl beinahe den Rang abgelaufen haben. Man kann in Kürze feststellen, aus welchen Ländern die wichtigsten Rohstoffe kommen, worauf sich die einzelnen Verfassungen begründen und welche Zukunftsaussichten gerade auch die jüngsten Staatsgebilde der Welt in Afrika und Asien haben. Auch auf die Frage, wie stark die einzelnen Religionen in den Ländern vertreten sind, welche Sprachen überwiegen, wieweit das Verkehrsnetz ausgebaut ist, gibt das Lexikon Auskunft. Für den Abschnitt über Deutschland sollte man allerdings in einer Neuauflage den einleitenden Text doch noch erheblich überholen und erweitern, um Probleme wie die der Vertreibung, des Wiederaufbaus usw noch umfassender und besser darzustellen. -r.-

Grigorij Baklanow: Ein Fußbreit Erde. Aus dem Russischen übertragener Kriegsroman von Heddy Pross-Weerth. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 222 Seiten, Leinen 12,80 DM.

Anderthalb Kilometer Breite und einen Kilometer Tiefe nimmt ein im Sommer 1944 über den Dnjestr vorgeschobener, ständig unter starkem Artilleriebeschuß liegender sowjetischer Brückenkopf ein. Auf diesem engen Raum erwarten russische Soldaten in Schützenlöchern und behelfsmäßigen Unterständen einen durch Überläufer verratenen deutschen Angriff. Vor ihnen, auf einer beherrschenden Anhöhe, liegen die deutschen Stellungen, und hinter ihnen versperrt der Flußlauf jede Möglichkeit eines Ausweichens; da bleibt nur eine geringe Wahrscheinlichkeit des noch Einmal-Davonkommens. Diese Erkenntnis schärft die Kritik, zumal die Aussicht auf ein baldiges Kriegsende bei jedem die Hoffnung auf ein Überleben des Völkermordens gestärkt hat.

Der Besatzung des Brückenkopfes gilt der Fluß als Scheidegrenze zwischen der unmittelbaren Todeszone und dem schon mehr gesicherten Bereich auf dem jenseitigen Ufer. Was heißt überhaupt Front? fragt der Autor ... „für jeden einzelnen Mann ist sein Frontabschnitt die vordere Linie. Im Zivilleben ist es vermutlich genau so ..." Der in allen Armeen bekannte Gegensatz zwischen Fronttruppe und Etappe, die Bevorzugung von Günstlingen höherer Stäbe, Verdruß über zweierlei Maß in der Versorgung, Verpflegung und bei Ordensverleihungen schafft Verbitterung in den Reihen der jungen sowjetischen Offiziere. Auch ist nicht jeder der zermürbenden Beanspruchung der physischen und geistigen Kräfte gewachsen; bei Versagen oder nur Ermüdung urteilen die Standgerichte schnell. Es nimmt daher nicht wunder, daß die offizielle sowjetische Presse den Autor streng gerüffelt hat, weil er „das höchste ästhetische Gesetz des sozialistischen Realismus" verletzt habe und es unterlassen hat, eine schablonemäßige Fassade des Heldenkampfes klassenbewußter Rotarmisten zu zeigen. Trotz dieser Rüge erweist sich Baklanow durchaus als ein überzeugter Kommunist und sowjetrussischer Patriot. Zwar werden in seinen erregenden Kampfszenen alle Schrecken, die die modernen Vernichtungswaffen dem Menschen bereiten, schonungslos geschildert, zugleich stellt er jedoch die Standhaftigkeit als russische Eigenschaft heraus. Als ein Mittel, diese Hymne des Sieges über die „Faschisten" zu steigern, werden die Deutschen als harte Kämpfer gewertet. Sonst berichtet er von ihnen nur Schandtaten. — Zu vermerken ist, daß dieses Buch Einblicke in mancherlei Einrichtungen der Roten Armee in jenen Kriegsjahren gibt, wie zum Beispiel den Einsatz weiblicher Unterärzte in vorderster Linie oder die Tätigkeit des Politruks, des politischen Offiziers. s-h

Lesehunger der Vertriebenen

In einer Umfrage, die das Allensbacher Institut für Demoskopie und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels veranstalteten, wurde festgestellt, daß zu dem Typ des Bücherwurms, das heißt des westdeutschen Bürgers, der die meisten Bücher im Schrank stehen hat und sie auch liest, die Heimatvertriebenen gehören. Im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung sei jedenfalls festzustellen, daß die Heimatvertriebenen in sehr viel stärkerem Maße das Buch als Mittel zur Unterhaltung, Bildung und Belehrung benutzen.

Überraschung auf einem alten Schnittmusterbogen

In jedem Haushalt gibt es allerlei Überflüssiges, das von Zeit zu Zeit weggeräumt werden muß. Dazu gehören auch alte Schnittmuster. Teils sind sie aus der Mode gekommen, teil sind diejenigen, für die sie einmal bestimmt waren, aus den Größen herausgewachsen. So fand auch ich in dem Stapel von Vorderteilen, Rückenteilen, Ärmeln und Kragen ein kleines Muster für ein Rückenteil, das für eins meiner Kinder bestimmt gewesen war. Gerührt betrachtete ich die Ausmaße. So klein waren sie einmal! Heute sind sie mir längst über den Kopf gewachsen. Das Schnittmuster ist aus einer alten Zeitung ausgeschnitten, Anzeigen verraten das Nähere: Es ist eine Königsberger Zeitung aus dem Jahre 1940. Plötzlich bleibt mein Blick an einem Namen hängen, der gleich zweimal zu lesen ist, ein Name, der mir bekannt vorkommt; ich habe ihn kürzlich irgendwo gelesen: Czybulka. Jetzt fällt mir ein, wo dieser Name erwähnt war. Im Ostpreußenblatt, Jahrgang 1959, Folge 43: Ein Amerikaner besucht die Redaktion und stellt sich vor als der Hotelbesitzer Erich Czybulka. Es folgt die Geschichte dieses erfolgreichen Ostpreußen, der in Milken geboren wurde, seine Geschäfte in der Sattlergasse in Königsberg verlor und in den USA neu anfing.

Doch zurück zu meinem Zeitungsfetzen. Er erzählt, daß im Sommer 1940 H. Czybulka in Milken drei Angestellte sucht und daß Erich Czybulka, Sattlergasse 34, jede Menge Speisekartoffeln anbietet. Die Sattlergasse! Ich erinnere mich noch an sie. Wenn wir vom alten Bahnhof zur Königin-Luise-Schule gingen, durchquerten wir häufig die Sattlergasse, diese nüchterne Geschäftsstraße mit ihren Lagerhäusern für landwirtschaftliche Produkte. Auch die Samenhandlung Schlums befand sich meines Wissens dort, die seit Jahren wieder meine Nachbarn und mich mit Sämereien beliefert.

Es ist sonderbar mit manchen Dingen. Jetzt kann ich mich gar nicht mehr entschließen, das Stückchen Zeitungspapier fortzuwerfen. Vielleicht macht es unserem Landsmann Czybulka Spaß, sein Inserat nach neunzehn Jahren wieder zu lesen ... Maria G.-L.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Die Yorckschen Jäger

Zu dem dankenswerten Artikel in Folge 14 „Die Yorckschen Jäger" von Dr. Walther Grosse:

Der Schöpfer des Gefallenendenkmals in Ortelsburg war der gleiche Königsberger Bildhauer Rosenberg, der das im Februar 1913 auf dem Walter-Simon-Platz enthüllte Yorck-Denkmal geschaffen hat.

Der Braunsberger Stadtrat Hermann Wiebe, der die beiden Waggons mit Liebesgaben 1870 zu den ostpreußischen Jägern vor Metz brachte, war der Bruder meiner Großmutter, Inhaber der Seifenfabrik mit ansehnlichem Bürgerhaus aus dem 18. Jahrhundert an der Passarge. Als er sich zur Ruhe setzte, verkaufte er die Fabrik an Carlson & Kistenmacher. Die kleine, vor allem wegen ihres hervorragenden Marzipans berühmte Konditorei in Braunsberg hieß Gamber, ihre Inhaberin allgemein als die „Süße Laura" bekannt.

Der sehr viel größere Heldenfriedhof der Yorckschen Jäger bei Orlau und Lahna lag unmittelbar am Ostrand von Orlau. Der im Dorf Lahna geschaffene Heldenfriedhof war sehr viel kleiner. Er beherbergte hauptsächlich die Gefallenen der 2. Kompanie.

Die Nummer des russischen Regiments v. Diebitsch, deren eine Fahne der Jäger Awe der 3. Kompanie erbeutete, war nicht 22, sondern 29. Der damalige Führer der 3. Kompanie war der Oberleutnant d. R. Forstrat Löwe (damals Stadtforstrat in Thorn, nach dem 1. Weltkrieg bis 1934 in Elbing). Er lebt als Oberstleutnant d. R. und Oberforstmeister a. D. in Heidelberg, Heiligenbergstr. 1.

Ernst Hantel-Frauenburg, ehemals im Jägerbataillon Graf Yorck v. Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1, dem bereits mein Vater von 1871 bis zu seinem Tode 1927 angehört hat.

Ein Gruß aus Indiana

Unser Leser Helmut von B., der heute in Columbus (Indiana), USA, wohnt, schreibt uns:

Das Ostpreußenblatt ist für mich wegen seiner Überparteilichkeit und vor allem wegen seiner Heimattreue und sauberen deutschen Haltung das wichtigste und liebste Band zur Heimat.

Heimatvertriebene Wirtschaft

M. Bonn — Der erweiterte Vorstand und die Landesgeschäftsführer der „Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft" haben über aktuelle Probleme ihrer Berufsgruppe beraten. Im Mittelpunkt stand die bevorstehende Behandlung der 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz im Bundestag. Mit Nachdruck setzte man sich vor allem für folgende Punkte ein: die vorgeschlagene Anhebung der Entschädigungsstaffel, Freigabe der laufenden Zinsen auf die Hauptentschädigung, Gewährung der Hauptentschädigung an Sowjetzonenflüchtlinge mit C-Ausweis, soweit sie Vertriebene sind, Gewährung einer gestaffelten Hausratbeihilfe an SBZ-Flüchtlinge, Angleichung der Unterhaltshilfe des Härtefonds an das inzwischen angestiegene Rentenniveau und Herabsetzung der Anrechnungssätze Unterhaltshilfe/Hauptentschädigung auf 30 Prozent, sowie Erhöhung des Mindesterfüllungsbetrages auf 35 Prozent der Hauptentschädigung. Ferner war der Vorstand der Meinung, daß eine weitere zügige Ausgabe von ERP-Krediten durch die vom Bundesrat für das ERP-Wirtschaftsplangesetz geforderte Bindungsermächtigung bis zu 20 Millionen DM bei dem einschlägigen Titel des Ausgabeplanes gesichert werden müsse.

Freiheit und Verantwortung

Gedanken einer jungen Ostpreußin zur Zeit

Ubi bene — ibi patria (Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland) sagte der Wildstier in einer Versammlung der freien Tiere des Waldes. „Ich gehe zum Menschen, er bietet mir einen warmen, trockenen Stall, frisches, duftendes Heu und Schutz vor allen meinen Feinden. Es wird mir dort sehr gut gehen." Der Mensch lobte den Stier und pries seinen Entschluß. „Du hast", sprach er, „jetzt bewiesen, daß du klüger bist als alle anderen Tiere." Dem alten Stier gefielen die Schmeicheleien des Menschen so sehr, daß er bereit war, schon für den geringsten Lohn jede geforderte Arbeit zu leisten. Wieder fand eine Versammlung der Tiere statt. Der Löwe sandte seine Boten aus. Die kleine Maus, die den Gevatter Stier laden sollte, kam traurig zurück. „Den Gevatter Stier habe ich nicht getroffen. Im Stalle des Menschen stand nur noch ein dummer Ochse. Ich habe ihn gar nicht erst mitgebracht, denn was sollen wir mit einem Ochsen? Der tut ja doch nur, was sein Herr will."

Die großen Schlagworte unserer Zeit heißen: Sicherheit für alle — Wohlstand für alle — Alle Macht der Partei, sie denkt und handelt für dich. Wir Deutschen sind tüchtig, wir haben unser Wirtschaftswunder. Ja, natürlich, man hat uns Geld gegeben. Aber wie wir damit gearbeitet haben, darauf kommt es doch an. So groß ist der Unterschied zwischen einer Handvoll Heu und dem Wirtschaftswunder gar nicht. Für weise und tüchtig wollen wir natürlich alle gehalten werden. Darum nur immer mitmachen. Nicht abseits stehen, das tun nur die Dummen. Sie werden nie nach Palma di Mallorca reisen, nie ein Moped fahren, und wir werden sie immer bemitleiden müssen, weil sie keinen Wagen, kein Schwimmbad und keinen Fernsehempfänger haben. Freiheit und Wiedervereinigung? Ja, natürlich, das wollen wir auch, wir sind ja gute Deutsche. Aber kosten darf es nicht allzuviel.

Sieht unsere Zeit wirklich so aus? Gibt es da nicht auch ganz andere Töne, nicht so laut, nicht so selbstgefällig?

Kurz nach dem Kriege hieß einer der Bestseller: „Wind, Sand und Sterne." Ein junger französischer Pilot, Antoine de Saint-Exupéry, hat ihn geschrieben. Er schrieb auch Sätze wie diesen:

„Was ich aber am tiefsten verabscheue, das ist die traurige Rolle des Zuschauers, dessen, der unbeteiligt ist oder tut. Man soll nicht zuschauen, man soll Zeuge sein, mittun und Verantwortung tragen. Der Mensch ohne mittuende Verantwortung zählt nicht."

Diese Stimmen versprechen nicht, sie fordern. Sie fordern alles. Deine Arbeitskraft, deine Zeit, deine Gedanken, deine Gefühle — ganz einfach dich selbst.

Wir sind nüchtern und skeptisch, und wir haben das Rechnen gelernt. Was gibt es dafür? Der Preis, der von uns gefordert wird, ist sehr hoch, und vielleicht sogar zu hoch. Ich will es dir gleich sagen: ich glaube, es gibt gar nichts dafür, und ich glaube, es darf dafür auch nichts geben, denn dann sind wir wieder wie der Stier, der zum Ochsen wird. Wir haben diesen Preis zu zahlen, weil wir Menschen sind, mit Würde, Rechten und Pflichten ausgestattet.

Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie tun, edle mit dem was sie sind. (Schiller)

Die Würde des Menschen ist unantastbar, sie zu achten und zu schützen ist Aufgabe aller staatlichen Gewalt.

Viele Jahrhunderte hat die Menschheit gebraucht, bis diese Erkenntnis auch zum politischen Vermächtnis geworden ist. So alt wie der Ehrgeiz des Menschen ist, andere Menschen in seine Macht zu bringen und über sie zu herrschen, so alt ist auch die Sehnsucht des Menschen nach Freiheit, denn nur sie gestattet ihm ein menschenwürdiges Leben. Diese Sehnsucht ist stärker als alle brutale Gewalt, mit der man immer wieder versucht hat und auch heute noch versucht, diesen Freiheitswillen zu unterdrücken und den Menschen zum Sklaven zu machen. Denken wir an den 16./17. Juni 1953 in der sowjetisch besetzten Zone, bei dem ein einfacher Bauarbeiter seinem Minister zurief: „Was du hier siehst, ist eine Volkserhebung! Wir wollen frei sein, wir fordern freie und geheime Wahlen." Was aus dem Bauarbeiter geworden ist, wissen wir nicht.



Hier ein Blick auf die Kampfbahn des Rheinstadions mit dem weiten Rund der Ränge, auf denen sich am 10. Juli Zehntausende von Landsleuten mit uns, den jungen Ostpreußen, zur 40. Wiederkehr des Jahrestages des Abstimmungssieges zu einem unüberhörbaren Bekenntnis versammeln werden. Foto: jp

In der sowjetisch besetzten Zone, in Polen, Rußland und Ungarn, haben die Waffen die Menschen zum Schweigen gebracht. Vergessen werden sie die Idee der Freiheit auch hinter Kerkermauern und Stacheldraht nicht. Vergessen wird die Freiheit nur hinter vollen Futterkrippen, dort, wo die Freiheit so selbstverständlich geworden ist wie die Arbeitslosenversicherung. Für beides hat der Staat zu sorgen, dafür zahlen wir ja schließlich Steuern.

Was aber wird, wenn dieser Staat eines Tages in seinen Staatsbürgern nur noch Nummern sieht? Sie arbeiten, dafür werden sie versorgt. Das Denken übernimmt der Staat, oder, besser gesagt, die, die sich für den Staat halten.

Der Mensch ist aber nicht nur mit Würde, Rechten und Pflichten geboren, sondern auch mit Vernunft und Gewissen begabt. Und das Gewissen ist es, vor dem er ständig sein Denken und Handeln verantworten muß, ganz gleich, ob er will oder nicht. Das Gewissen schweigt nicht!

Der 20. Juni 1944 hat uns gezeigt, daß sich auch noch nach Jahren des Terrors Menschen bereitfanden, für die Würde des Menschen einzutreten, auch wenn es ihr Leben kosten sollte. Kurt Huber führt in seinem Schlußwort nach seiner Verurteilung zum Tode am 20. April 1943 aus: „Als deutscher Staatsbürger und als politischer Mensch erachte ich es nicht nur als mein Recht, sondern als sittliche Pflicht, an der Gestaltung der deutschen Geschichte mitzuarbeiten, offenkundige Schäden aufzudecken und zu bekämpfen. Was ich gewollt habe, war die Rückkehr zu klaren, sittlichen Grundsätzen, zum Rechtsstaat und zum gegenseitigen Vertrauen von Mensch zu Mensch. Ich habe so gehandelt, wie jeder gute Mensch hätte handeln müssen, jeder sittliche Verantwortliche hätte seine Stimme gegen die drohende Herrschaft der Macht über das Recht, der bloßen Willkür über den Willen des sittlichen Guten erheben müssen, hätte eintreten müssen für das Recht der freien Selbstbestimmung, auch für den kleinsten Volksteil Europas, und für die Wahrung aller völkischen und rassischen Eigenarten. Ich fordere die Freiheit für unser deutsches Volk zurück. Ich habe gehandelt, wie ich aus meinem Gewissen heraus handeln mußte. Ich nehme die Folgen auf mich nach dem schönen Wort Johann Gottlieb Fichtes:

„Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung sei dein."

Sage nicht, daß es auf dich nicht ankommt. Niemand ist so unbedeutend, daß er nicht auf seine Umwelt einwirkte. Unsere Umwelt ist so sehr in Unordnung geraten und so unsicher geworden, daß die Menschen entweder im blinden Wahn allen Parolen nachlaufen oder grundsätzlich erklären, man solle sie endlich in Ruhe lassen.

Fortsetzung nächste Seite

Das ist der 75 Meter hohe Antennenturm in Düsseldorf. Er streckt seinen stählernen Finger als Wahrzeichen des Messegeländes weithin sichtbar in den Himmel — für uns junge Ostpreußen zugleich ein Orientierungspunkt zum Bundestreffen am 9. und 10. Juli. Denn der Antennenturm steht unmittelbar neben der Messehalle G, in der am Abend des 9. Juli am 20 Uhr der „Ostpreußische Heimatabend" stattfinden wird. Die Mädel auf dem Foto überqueren gerade die große Fußgängerbrücke, die die Rheinpromenade mit der Straßenseite verbindet, auf der sich der Ehrenhof befindet. Foto: jp

Ostpreußische Jugend beim Bundestreffen in Düsseldorf

Liebe junge Ostpreußen!

Zur 40. Wiederkehr des Abstimmungstages am 11. Juli 1920, bei dem 97,8 % der Bevölkerung sich in großer Notzeit zu ihrem Deutschtum bekannten, wollen wir gemeinsam mit unsern Eltern zeigen, daß auch wir heute bereit sind, für unser Recht auf Selbstbestimmung einzutreten.

Die selbstverständliche Teilnahme eines jeden Abstimmungsberechtigten hat damals der Welt und dem deutschen Vaterlande gezeigt, was erreicht werden kann, wenn mit gesammelter, hoffender Kraft und reiner Wärme ein großes Ziel erstrebt wird.

Heute ist es uns verwehrt, unsere vom Kriege zerstörte Heimat wiederaufzubauen. Das einzige, was wir heute tun können, ist, immer wieder das Gewissen der Welt anzurufen, nicht das Unrecht bestehen zu lassen, sondern die osteuropäischen Probleme einer gerechten Lösung entgegenzuführen, die allein ein friedliches Zusammenleben gewährleistet.

Zeigt durch euer Kommen, daß auch ihr diese Forderungen erhebt!

Hinweise für unsere Jugend

Die Unterbringung erfolgt kostenlos (Jugendherberge, Schule). Wolldecken und Schlafsack muß jeder Teilnehmer für den eigenen Bedarf mitbringen.

Verpflegung: Sonnabend abend und Sonntag morgen Getränke, Sonntag mittag Eintopf werden kostenlos gestellt. Kaltverpflegung, Eßgeschirr, Besteck und Becher sind mitzubringen.

Reisekosten-Beihilfe: Unterkunft, Verpflegung und die Erstattung der Reisekosten über 5,— DM Eigenanteil hinaus können nur gewährt werden, wenn

1. die Anmeldung bis zum 15. Juni vorliegt,

2. die Anreise mit der Bundesbahn als Jugendpflegefahrt erfolgt (50 % Ermäßigung ab 6 Personen. Hierzu ist ein Jugendgruppenleiterausweis erforderlich. Falls nicht vorhanden, hole man sich Auskunft bei den Jugendämtern). Der Beförderungsschein der Bundesbahn ist bei der Abrechnung vorzulegen.

3. Die Reise mit einem Omnibus erfolgt, wobei eine Rechnung des Unternehmers vorzulegen ist, aus der die km, der km-Preis und die Personenzahl hervorgehen. Erstattet kann auch hier nur der verbilligte Bundesbahnpreis (siehe Ziffer 2) abzüglich 5,— DM Eigenanteil werden.

4. Die Jugendlichen einer anerkannten Jugendgruppe (DJO-Gruppe, Heimatkreisgemeinschaft, ostpreußische Jugendgruppe usw.) angehören. (Ausnahme siehe Ziffer 5).

5. An Einzelinteressierte (nur junge Ostpreußen bis 18 Jahre, die nicht Mitglied einer Jugendgruppe sind) kann eine Beihilfe nur gezahlt werden, wenn sich der Teilnehmer der nächstgelegenen ostpreußischen Jugendgruppe anschließt. Anfragen hierzu an die Abteilung Jugend und Kultur bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Straßenbahn und ähnliche Anreisekosten werden nicht übernommen.

Die Reisekostenbeihilfe wird erst nach dem Treffen von der Bundesgeschäftsführung in Hamburg an die Teilnehmer-Gruppen überwiesen. Zusätzlich zu den unter Ziffer 1 bis 3 aufgeführten Nachweisen muß die in Düsseldorf beglaubigte 2. Teilnehmerliste (blauer Vordruck; wird nach erfolgter Anmeldung zugesandt samt genauen Hinweisen für Meldepunkt in Düsseldorf usw.) eingeschickt werden. Nur unter diesen Voraussetzungen können die über 5,— DM herausgehenden Fahrtkosten erstattet werden.

Die Abrechnungen müssen spätestens bis zum 20. Juli in Hamburg vorliegen. Wir bitten euch, für den Eigenanteil keine öffentlichen Mittel zu beanspruchen, ihr würdet damit die Gewährung aller Fahrtkostenzuschüsse gefährden.

Schluß von Seite 11

sen, es käme ja doch nichts dabei heraus. Es wäre schon viel besser um alles bestellt, wenn wenigstens wir begriffen, daß wir für unser Handeln verantwortlich sind, daß unsere Freiheit nur soviel wert ist, wie wir bereit sind, für sie zu tun, daß Recht und Ordnung nur bestehen können, wenn wir bereit sind, dafür einzutreten. Lassen wir nur an einer Stelle die geringste Ungerechtigkeit gelten, so fällt alles andere wie ein Kartenhaus zusammen. Auf den Scherben zu sitzen und zu weinen, hilft sehr wenig. Am besten wäre es wohl, man versucht dann, langsam wieder an einer Stelle Ordnung zu schaffen. In den letzten Jahrzehnten scheint man weitgehend die Maßstäbe für die Würde des Menschen und für einen durch vernünftige und gerechte Vereinbarungen geregeltes Zusammenleben der Menschen und Völker verloren zu haben. Klagen wir nicht über diesen Zustand, so bedauerlich er auch ist. Denn eines erhebt diese Zeit über alle anderen hinaus: Sie gehört uns. Es ist unsere Zeit, und wir können sie mit einem Sinn erfüllen.

Sie sagen alle, wir glauben nur an den technischen Fortschritt, an den Wohlstand, und streben nur danach, alle unsere Wünsche zu befriedigen. Wir seien eine verdorbene Jugend, die keine Achtung mehr kennt, die ohne jede Tradition lebt und die keine Ideale mehr hat. Sie mögen zum Teil recht haben. Aber wissen sie so genau, daß in unseren Wünschen nicht auch der Wille zur Wiedervereinigung, zur Wiederherstellung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen, zur Schaffung eines guten Verhältnisses zum russischen, polnischen, tschechischen und französischen Volk liegt? Wer hat es ihnen gesagt, daß wir nichts achten? Wir erstarren nicht in Ehrfurcht vor jedem, der drei Jahre älter ist als wir, denn das ist schließlich nicht sein Verdienst. Aber wir glauben an das Gute im Menschen und an seine Würde und achten seine sittlichen Leistungen. Tradition um der bloßen Tradition willen lehnen wir ab. Es soll nur das Echte und menschlich Wertvolle bestehen bleiben.

Gerhard Ritter:

Wer die Freiheit zerstört, raubt dem Menschen die letzte Verantwortung für sein Handeln, damit zerstört er aber sein Menschsein.

Wer Tyrannei verhindern will, muß also die Menschen zur Freiheit im Sinne der Selbstverantwortung erziehen.

Wir haben unser Vaterland erhalten, um es zu lieben, es besser zu machen und dafür zu sorgen und einzutreten, daß alle Menschen in ihm frei von Furcht in Recht, Ordnung und Freiheit leben können.

Jeden Tag gilt es aufs neue, sich zu der Würde des Menschen zu bekennen und die damit verbundenen Pflichten zu übernehmen. Prüfe alles, was an dich herangetragen wird, aber wenn du dich zur Freiheit entschlossen hast, dann bekenne dich auch zu ihr und nimm freudig alle ihre Forderungen an. Sei Zeuge, stehe nicht abseits, trage Verantwortung!

Du mußt überall dort sein, wo es gilt, für die Freiheit einzutreten, wo das Gewissen der Welt aufgerufen wird, Unterdrückten und Notleidenden zu helfen. Wer Freiheit und Recht bedroht, bedroht den Menschen in seiner ganzen Existenz. Wer nicht bereit ist, für seine Freiheit im Sinne der Selbstverantwortung Opfer zu bringen, wird zum Helfer der Tyrannei.

Am 17. Juni 1953 und am 20. Juli 1944 war die Macht des totalitären Staates stärker als der Wille der freiheitlich gesonnenen Menschen.

Aber am 11. Juli 1920 erwies sich der freie Wille ostpreußischer Menschen, selbst die Verantwortung für ihr Schicksal zu tragen, stärker als alle Propaganda, die ihnen Sicherheit und Wohlstand versprach.

Wenn wir Ostpreußen in diesem Jahr in Düsseldorf der Abstimmung vor vierzig Jahren gedenken, so erheben wir damit gleichzeitig die Forderung, dem ganzen deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht in Freiheit zu geben.

Gesine Steiner

Kleine Schriften über den deutschen Osten

Das Arbeits- und Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen hat in seiner Reihe „Der Wegweiser" drei weitere kleine Heftchen über den deutschen Osten herausgegeben, die für viele eine wertvolle Hilfe sein können.

„Der Zusammenbruch des Auslandsdeutschtums in Osteuropa." Dieses Heft enthält eine Sammlung von Vorträgen, gehalten auf der Tagung des Steinbacher Kreises im Juni 1957 in Espelkamp. Es gibt einen guten Überblick über den Zusammenbruch der deutschen Siedlungsgebiete im Ausland und enthält eine Reihe von ausgezeichneten Fotos aus Siebenbürgen, dem Banat, dem Baltenland u. a.

„Musik und Lied im deutschen Osten." Das Heft würdigt das ostdeutsche Musikschaffen vom einfachen Volkslied bis zum kunstvollen Werk. Ein breiter Raum ist der Vertonung von Eichendorff-Gedichten gewidmet. Ebenfalls enthalten ist ein Verzeichnis der Sammlung für Ostdeutsche Musikpflege in Nordrhein-Westfalen.

„Das ostdeutsche Jugendbuch." Ein eigenes geschlossenes Verzeichnis der in den letzten Jahren erschienenen ostdeutschen Jugendbücher Unter jedem Buchtitel eine kurze Inhaltsangabe Hinweise auf Verlag, Preis und Altersgruppe

M. E. F.

Vater schlichtet einen Streit

Manchmal, wenn ich einkaufen gehe, treffe ich Herrn Wölki. Wir kennen uns gut, und seine Kinder Peter und Gerda sind gern gesehene Gäste bei uns. Als sie noch kleiner waren, kamen sie Ostereier suchen und zu Weihnachten einen bunten Teller holen, aber jetzt sind sie seit einigen Jahren auf der Schule in der Stadt, und statt bei uns zu spielen, müssen sie meist Vokabeln pauken.

„Was machen die beiden denn?" frage ich Herrn Wölki. Der aber winkt nur ab. „Ach", sagt er, „die streiten sich jetzt immer nur. Einer will immer alles besser wissen, als der andere! Im Augenblick haben sie's mit Ostpreußen." „Wieso haben sie's mit Ostpreußen?" frage ich erstaunt. „Na ja", sagt er, „man weiß ja wie das ist. In dem Alter wollen sie sich ja nichts mehr sagen lassen. Da komm' ich gestern ins Zimmer und höre gerade, wie Peter in den höchsten Tönen ruft: ‚Und ich habe doch recht! Da gibt es Schiffe, die über Land fahren können! Klar gibt es das, im Oberland, falls dich das interessiert!' Und Gerda schreit, daß sie das überhaupt nicht interessiere, weil es so etwas gar nicht geben könne. Noch nie seien Schiffe auf dem Land gefahren. Und außerdem ... Ja, und dann ging es sogar so weit, daß Gerda mit dem Finger an die Stirne tippte!"

Herr Wölki wundert sich, daß ich lachen muß. „Ja", sagt er, „Sie finden das lustig. Aber manchmal bringt mich das zur Verzweiflung, diese ewige Zankerei. Dann behauptet Gerda wieder, daß sie sowieso mehr über die Heimat ihrer Eltern wisse. Herr Stein hätte das auch schon gesagt in der Erdkundestunde, — das ist nämlich ihr Lieblingslehrer, was der sagt, das gilt! Aber Peter läßt das nicht auf sich sitzen, und dann fängt das wieder von vorne an. Ob es auch in Masuren Elche gibt, ob Pillau auf der Frischen oder auf der Kurischen Nehrung liegt, ob Coppernicus in Königsberg oder in Frauenburg lebte, — das werden auf einmal so wichtige Fragen, als ob davon die ewige Seligkeit abhinge."

Nun lache ich nicht mehr, und Herr Wölki ist erstaunt über das, was ich jetzt feststellen muß. „Wissen Sie", sage ich, „wenn Sie das so erzählen, klingt es aber gar nicht so, als ob Sie diese sogenannten Kämpfe ihrer Kinder unerträglich fänden. Wissen Sie, wie Sie das erzählen? Direkt ein bißchen stolz sind Sie auf ihre beiden, daß sie sich so interessiert zeigen, daß sie miteinander wetteifern, daß sie das nicht ruhen läßt, wie es nun wirklich ist. Ich finde das einfach prima!"

„Ist es ja auch!" gibt der besorgte Vater nun doch zu. Und dann gesteht er noch etwas. Daß er sich immer so stellt, als ob auch er nicht genau Bescheid wisse. „Das kann ich gut!" sagt er. „Wissen Sie, dann sage ich so etwa, wenn vom Ritterorden die Rede ist: ‚Ja, damals gab es schon bedeutende Männer. Ihr habt doch sicher schon von Hermann von Pfeffer gehört, dem als Hochmeister in der Goldenen Bulle von Rimini die Stellung eines Reichsfürsten zugebilligt wurde?' Und dann sollten Sie mal sehen, was die beiden dann für Gesichter machen! Peter zieht dann die Stirne kraus und sagt kritisch: ‚Da stimmt doch wieder etwas nicht, Vati! Ich weiß nicht, du machst so ein Gesicht . . .!' ‚Wie hieß der Mann, Vati?' will Gerda dann wissen, und dann brechen sie auf einmal in helles Gelächter aus. ‚Haha! der weiß nicht mal, daß der Hochmeister Hermann von Salza hieß. Haha, Hermann von Pfeffer hat er gesagt! Das muß ich der Mutti sagen, der Vati weiß ja noch weniger als wir!' "

Wir lachen beide, und Herr Wölki freut sich, daß es ihm immer wieder gelingt, seine beiden Sprößlinge so anzuführen. Sie fallen immer wieder darauf herein, denn manchmal ist es auch richtig, was der Vati sagt, man muß da verteufelt aufpassen. „Sehen Sie", meinte Herr Wölki, „das will ich ja eben erreichen. Sie sollen nicht solche Schlafmützen werden, die sich alles anhören und ja dazu sagen. Sie sollen kritisch sein und die Ohren spitzen. Und wenn etwas nicht stimmt, sollen sie aufhorchen und nachforschen Und das habe ich erreicht!" „Ein schöner Vater", muß ich feststellen, „auf der einen Seite beklagt er sich über das Streiten, auf der anderen schürt er noch das Feuer!"

Jetzt hätte er aber ein gutes Mittel, um solche Fragen ein für allemal zu beantworten, berichtet Herr Wölki. Da bin ich aber neugierig. „Ja", sagt er, „wissen Sie, man muß den Kindern etwas in die Hand geben, was klar und übersichtlich ist, damit sie sich selber über die Heimat ihrer Eltern informieren können. Wenn man ihnen nur davon erzählt, geht es zu leicht in ein Ohr rein und aus dem anderen wieder heraus Das bleibt nicht haften. Kinder in dem Alter brauchen etwas, wo sie nachlesen können, sie müssen die Tatsachen schwarz auf weiß haben, damit sie es sich einprägen. Das darf kein dicker Wälzer sein, den werfen sie gleich wieder in die Ecke. Nein, wissen Sie, was ich gemacht habe? Sie kennen doch sicher das kleine Heftchen über Ostpreußen, den Arbeitsbrief für Schulen und Jugendgruppen, den man bei der Abteilung Jugend und Kultur bei der Landsmannschaft in Hamburg bestellen kann? Einfach prima, sage ich Ihnen. Da steht alles drin, was man braucht. Der Peter findet seine Geschichtszahlen und anderen nüchternen Tatsachen — er behält das alles gut, wissen Sie, der ist immer für Tatsachen. Und Gerda vergräbt sich dann in die Naturschilderungen, so von den Elchen, wissen Sie, oder vom ostpreußischen Winter, oder wie es auf dem Lande war auf dem Bauernhof, — dafür hat sie viel übrig und kann sich richtig in die Stimmung hineinversetzen. Da hat sie doch neulich einen Aufsatz über die Nehrung geschrieben, man sollte es nicht für möglich halten, — da hat der Lehrer sie doch tatsächlich gefragt, ob sie denn mal dort gewesen sei, das könne doch gar nicht sein, und aus der Erinnerung könne sie das doch auch nicht wissen, denn sie sei doch ein winziges Baby auf der Flucht gewesen! Ja, so ist das mit dem Mädel . . ."

„Haben Sie denn nun auch gefunden, wie der Hochmeister richtig hieß?" frage ich im Scherz, „vielleicht wußten Sie es doch nicht so richtig? Und die Goldene Bulle, von der Sie da sprachen, — so ein bißchen weiß ich ja auch noch — war das nicht unter Friedrich II., ich glaube 1227 oder so?" „Was?" fährt Herr Wölki da auf, „1227 sagen Sie? Nein, war das nicht 1327 oder so? Moment mal, die Goldene Bulle . . . sehr wichtig war das damals, habe ich gerade dieser Tage gelesen, . . . bestätigt dem Hochmeister, seinen Nachfolgern und seinem Hause, daß er das erhaltene Land frei von allem Dienst und Steuer erhalten und gegen niemand verpflichtet sein soll . . . so ähnlich heißt es da. Aber daß ich das Jahr nicht mehr weiß! Muß doch gleich mal zu Hause sehen, wo die Kinder das Nachschlageheft haben, das Ostpreußenheft. Das muß ich wissen, wann das war, darf mich doch nicht vor meinen Kindern blamieren . . ."

M. E. F.

*

Der Arbeitsbrief OSTPREUSSEN (Ostkundliche Studie für Schulen und Jugendgruppen) ist erhältlich bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Preis —,70 DM einschließlich Porto und Verpackung.

Die junge Kastanie

Zwei kleine Vorgärtchen hatte mein ostpreußisches Elternhaus, durch eine Steintreppe getrennt, von der Straße durch eine Hecke geschieden. Aus der einen der Hecken sproß im Wildwuchs ein junger Ahorn, aus der andern, ebenfalls ungewollt, eine junge Kastanie, und da im Hause Freizügigkeit herrschte, vielleicht auch wenig Bekümmerung, durften beide sich ihres Lebens freun.

Wie bei allen Kastanien lag es in ihrem Wesen, in die Breite zu gehn. So geschieht es bei Bäumen und Menschen, und das gibt gegenüber dem Schlanken eine angenehme Abwechslung. Mit jedem Jahre nahm das Bäumchen zu, gleich den fünf Kindern im Hause, wenn auch nicht an Weisheit und Gnade, so doch an Ausdehnung. Jeder freute sich über dies Zunehmen, Schattenspenden und das Bringen erster Kastanien.

Ich mochte etwa 17 Jahre alt sein und unser Bäumchen etwa ebenso alt, da wandelte mich an einem schönen Sommerferientag die Lust an, eine leichte Sommerlektüre zu nehmen und in seine Äste zu steigen. Man hätte sich auch einen bequemen Stuhl nehmen können, um im Baumschatten zu lesen, jedoch dies über der Erde in lauschigem Versteck zu bleiben schien romantischer. Ja, wenn die Romantik, wie immer im Leben, nur nicht auch hier ein „Fallen aus allen Wolken" im wahrsten Sinne des Wortes gewesen wäre! Ich glaube, ich war noch nicht bei der dritten Seite angelangt, da gab einer der Hauptäste, an den ich mich liebevoll gelehnt und der nach der Straße ging, nach — schnell griff ich nach dem Stamm, aber der Ast glitt rauschend zur Erde und in der, bis dahin schön geschlossenen Krone, war eine große Lücke entstanden, nicht nur schmerzend fürs Bäumchen, nein, auch für seinen Liebhaber. Fast die Hälfte der Krone war „perdü"!

Mit Vorwürfen im Herzen sprang ich vom Baum und besah mir den Schaden. Tja! da half keine Reue, was geschehn war, blieb geschehn. Der Ast wurde schnell hinweggeräumt, um die Sache zu vertuschen, denn — wer blamiert sich mehr, als dies nötig ist. Aber meine Strafe blieb. Nicht bloß, daß jedermann im Hause die Kahlstelle wahrnahm und Fragen stellte, sondern auch meine junge Kastanie mit ihrer großaufgerissenen Wunde schaute mich täglich wie mit traurigen, vorwurfsvollen Augen an. Um wenigstens einigen Samariterdienst an ihr zu tun, verschmierte ich die Wunde mit einer Mischung von Kuhmist und Lehm, die aber bald bröcklig wurde und abfiel. Doch „der Engel der Zeit" half nachhaltiger und langsam, im Laufe der Jahre, überwallte und vernarbte die Bruchstelle und auch die Krone erhielt einigermaßen ihr früheres Aussehen.

Als ich viel später, längst erwachsen, die Jugendgeschichten unseres großen ostpreußischen Landsmannes J. G. Herder las, wie er im Mohrunger Kantorengärtchen sich in derselben romantischen Anwandlung mit einem Buch in einen blühenden Kirschbaum setzte, bis — er langsam aber sicher durch Nachgeben eines Hauptastes auf der Mutter Erde landete, ohne Schaden zu nehmen, da hab ich lächeln müssen. Ob der junge Herder dabei sich selber mehr bedauert hat als den alten Kirschbaum, vermag ich nicht zu sagen. Aber ich glaube, mir ging die Sache tiefer, weil es ein junger Baum war, der fast seiner halben Krone beraubt wurde. Nun, eines ist gewiß, daß zwei, zum Romantischen neigende junge Ostpreußen aus zwei verschiedenen Zeitaltern Lust zu ähnlichen Anwandlungen wohl späterhin kaum mehr verspürt haben . . .

O. F. Rosinski

Ostdeutsche Lieder

Der Ostdeutsche Sing- und Spielkreis Berlin hat im Verlag Merseburger, Berlin, zwei kleine Liedhefte herausgegeben. Unter dem Titel „Singende Heimat" gibt es das Heft 1 mit festlichen Liedern „Bewahrung und Bewährung" und das Heft 2 mit fröhlichen Liedern „Laune und Lust".

Im Vorwort heißt es, daß diese Lieder schon jahrelang in vielen Singestunden und ostdeutschen Kulturabenden erprobt worden seien. Sie lebten längst nicht nur auf den Lippen, sondern in den Herzen unserer Landsleute. Darum nun hat der Ostdeutsche Sing- und Spielkreis Berlin dem langjährigen Wunsch vieler entsprochen und die Lieder in diesen beiden Heftchen zusammengestellt, die den meisten Anklang gefunden haben.

Für Jugendgruppen, die gerne singen, sind die fröhlichen Lieder gut geeignet, für festliche Stunden auch die Lieder aus dem Heft 1. Die meisten setzen allerdings ein gewisses Können voraus, da sie mehrstimmig gesetzt sind und oft auch Instrumentalstimmen enthalten (Laute, Flöte, Violine). Die Lieder stammen aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, dem Baltenland, auch aus Siebenbürgen, Mähren und Bessarabien. Sie geben also einen guten Querschnitt durch das ostdeutsche Liedgut.

Feierabend auf unserem Hof

Wenn ich an mein Zuhause, an unseren Hof zurückdenke, so ist meine liebste Erinnerung immer an die Feierabende geknüpft. Ich erinnere mich des Glücks, das ich empfand, ein Bauernkind zu sein, Haus und Hof und Garten um mich zu haben, wo ich restlos geborgen war.

Am schönsten war es immer am Sonnabend. Wir Jüngsten hatten schon unsere Pflichten und mußten den Hof sauber herrichten. Da wurde geharkt und gefegt und das Gras zwischen den Steinen weggezupft. Unsere Mutter wachte darüber, daß rechtzeitig für alle Feierabend war, und daß nichts mehr getan wurde, was auch noch bis Montag bleiben konnte. Wenn dann das ganze Haus stille geworden war, trugen meine Brüder schon Bänke und Stühle an das Giebelhaus im Garten, und wir Kleinen jubelten. Dort war unser Platz, wo wir am Feierabend sangen Unsere Eltern liebten das Singen sehr, und so lernten auch wir Kinder schon früh die ersten Lieder. Wir wußten, daß nicht nur bei uns mit Freude gelauscht wurde, alle Nachbarn öffneten Fenster und Türen oder kamen hinaus in den Garten, und dann warteten sie, bis wir zu singen anfingen. Das wird mir unvergeßlich sein, wie unsere Lieder durch die abendlichen Felder schallten, und bis heute kann ich junge Stimmen, die draußen zu hören sind, nicht ohne Heimweh vernehmen. Aber man hört sie so selten heute . . .

Auf den Rabatten vor uns leuchteten um diese Zeit die roten und weißen Pfingstrosen; die blühenden Jasminbüsche verbreiteten ihren Duft, süß und schwer, die Schwertlilien standen wie eine Reihe Soldaten, und von dem großen runden Beet her dufteten die letzten Maiglöckchen. Dann stimmte Vater sein Lieblingslied an:

‚Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
wenn ich zufrieden bin . . .'

Wir konnten es alle, zwei- und dreistimmig sangen wir es, als wir Kinder größer waren. In den Pausen, die wir machten, kam das lustige Echo aus dem Teich von den Fröschen, und bald war auch der Ruf der Wachtel zu vernehmen Die heiteren Lieder hoben wir uns auf für unsere Tageszeiten, wir fühlten alle, daß das hier nicht hineinpaßte. Wenn dann das letzte Lied verklungen war, meist „Der Mond ist aufgegangen", — dann war es Zeit für die Kleineren, ins Bett zu gehen.

Mein Vater blieb gerne noch ein Weilchen sinnend zurück, und für mich war es dann das Schönste, mich an seinen Arm zu hängen und mit ihm alleine noch einmal einen Gang über den Hof zu machen. Wenn ich zurückdenke, wann meine tiefe Liebe zur Heimat begonnen hat, so meine ich, sie müßte ihren Ursprung in jenen Stunden gehabt haben, wenn ich neben Vater auf dem stillen Hofplatz stand und all die leisen vertrauten Geräusche um mich vernahm, die ich so gut kannte. Aus der ersten, halbgeöffneten Stalltür steckten die jungen Pferde ihre Köpfe, hoben sie wie zum wiehern, getrauten sich aber nicht, die Stille zu brechen. Im Schafstall nebenan meckerte ein kleines Lämmchen, bis die Stimme der Mutter antwortete. Aus den Taubenschlägen kam das Piepsen der jungen Brut, und mein Vater pfiff leise einen Lockruf für die alten Tauben auf ihren Stangen, denn sie waren seine Lieblinge. Vom anderen Stall her kam das Klirren der Halfterketten, wenn die Pferde sich stampfend ihr Heu aus den Raufen zogen. Im Kuhstall waren die breiten Rücken der Tiere in der tiefen Streu zu sehen, und ich hörte das satte Stöhnen beim Wiederkäuen. Am lautesten war es im Schweinestall. Die kleine Gesellschaft hörte immer unsere Schritte und forderte sofort quietschend und quiekend eine neue Mahlzeit.

Gegen den verblassenden Abendhimmel leuchteten die Birkenstämme hinter dem Zaun, und wie eine schwarze Mauer standen die beiden Reihen hoher Tannen am Stallende. Vom oberen Hoftor aus sah man den Nachbarhof, wuchtig und dunkel, umgeben von Obstbäumen und knorrigen Eichen. Mein Vater machte den Sultan von der Kette los, der schon schwanzwedelnd darauf wartete. Er umsprang uns freudig und wie auf Befehl lief er eine Runde um den Hofplatz, als wolle er sich überzeugen, daß alle Tore geschlossen waren und es nun an ihm war, die Wache zu übernehmen. Auf der Treppe vor dem Haus trafen wir uns, ich streichelte ihm seinen Kopf. Dann löste Vater sanft meine Hand aus der seinen, strich mir übers Haar und sagte: „Goah man schloape in Gottes Namen!"

Oben in unserem Schlafkämmerchen kuschelte ich mich mit einem Glücksgefühl ohnegleichen in mein warmes Federbett und wartete noch, bis die Eltern zum gemeinsamen Beten kamen. Diese großen Eltern, die doch für mich alles konnten und alles wußten, auch sie waren wiederum geborgen, hatten einen noch größeren Vater über sich, das gab so viel Sicherheit, daß nie etwas geschehen konnte. Draußen unsere Felder, der Garten, der geschlossene Hof, der Sultan vor der Tür, das Abendgebet — die ganze Welt war rund und schön und vertraut. So geborgen träumte ich glücklich dem Sonntagmorgen entgegen.

Anna Jahnke

Wir gratulieren...

zum 87. Geburtstag

am 12. Juni Landsmann Julius Heidemann aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung. Er ist durch Landsmann Girnus, Lübeck-Schönböcken, Kleeanger 15, zu erreichen.

am 15. Juni Kaufmann Johann Metzdorf aus Goldap, jetzt in Oldenburg (Holst), Hinter den Höfen 1. Der Jubilar, der seine bisherige Geschäftstätigkeit noch ausübt, erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 20. Juni Witwe Johanne Scharfschwerdt, geb. Matern, aus Pellen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Goldbeck, Kreis Ortelsburg, Alte Dorfstraße 9.

zum 85. Geburtstag

am 6. Juni Landsmann August Ukat aus Timber, später bis zur Vertreibung in Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt in Hamburg-Wilhelmsburg, Wittestraße 15, bei seiner Tochter Grete und seinem Schwiegersohn Friedrich Goossen. Der Jubilar fühlt sich sehr wohl. Zu seinem Geburtstag erwartete er drei Kinder, acht Enkel und einen Urenkel.

am 9. Juni Landwirt Hermann Dann aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil. Er ist durch seinen Sohn Emil Dann, Berlin-Britz, Buschkrugallee 92, zu erreichen.

am 15. Juni Frau Elisabeth Schmidt aus Königsberg, jetzt in Stuttgart-Heumaden, Am Sonnenweg 2.

am 18. Juni Frau Justine Ruthel aus Siemohnen, Kreis Insterburg, jetzt in (23) Nordhorn, Hyazintenstraße 35, bei ihrer Tochter Marie Pareigat.

zum 84. Geburtstag

am 4. Juni Frau Martha Kewersun aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt in (24a) Ahrensburg, Rotdornweg 14. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 13. Juni Frau Minna Kröhnke aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt in Geesthacht (Elbe), Am Haferberg 77.

am 14. Juni dem Altbauern Friedrich Pudelski aus Fedorwalde, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Schenefeld, Kreis Pinneberg bei Hamburg. Er wohnt bei Bauer Grothe. Dort betätigt er sich noch in der Landwirtschaft.

zum 83. Geburtstag

am 11. Juni Eisenbahner i. R. Otto Huhn aus Niedersee, Kreis Sensburg, jetzt in Schleswig, Haithabuing 6.

am 13. Juni Landsmann Franz Puschkat aus Dreibuchen, Kreis Schloßberg, jetzt in Frankfurt/Main, Schweizer Straße 104.

am 15. Juni Frau Auguste Hoffmann, geb. Kühn, aus Allenstein, jetzt in Kassel. Ihre Schwester Emilie und ihr Schwager August Klahr aus Wigrinnen wohnen mit ihrem Sohn Helmut in Lüderitz, Südwestafrika, P. O. Box 219.

zum 82. Geburtstag

am 3. Mai Frau Elise Engler, geb. Fabian, aus Königsberg, jetzt in Frankfurt-Eschersheim, Mörickestraße 3.

am 19. Mai Oberschullehrerin a. D. Käte Springer aus Königsberg, jetzt in Minden (Westf), Altersheim, Gustav-Adolf-Straße 6.

am 3. Juni Frau Margarethe Freymann, geb. Barcker, aus Königsberg, Hindenburgstraße 72, jetzt in Malente (Schleswig-Holst), Schweizer Straße 11. Die Ortsgruppe Malente gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

am 14. Juni dem Bauern Emil Morgenstern aus Bienau Abbau bei Liebemühl, jetzt mit seiner Ehefrau in Altheim (Hessen), Kreis Dieburg, Hauptstraße 110. Vor kurzem feierten die Eheleute ihren vierzigsten Hochzeitstag.

am 17. Juni Landsmann Karl Schulz, jetzt in Kiel, Jungfernstieg 4. Nach der Landwirtschaftslehre in Gr.-Wohnsdorf und seiner Einjährigenzeit war der Jubilar Beamter in Henriettenhof, um sich dann auf dem 1400 Morgen großen Kämmershöfen bei Kobbelbude selbständig zu machen. Er bewirtschaftete den Besitz mit großer Tatkraft und verbesserte ihn durch Meliorationen, Bauten usw. Nach dessen Verkauf erweiterte Karl Schulz seinen Blick durch Eintritt in ein Industrieunternehmen, nahm am Ersten Weltkrieg als Wirtschaftsoffizier teil und war danach als landwirtschaftlicher Sachverständiger beim Landesfinanzamt Königsberg tätig. Durch seinen Gerechtigkeitssinn erwarb er sich nicht nur das Vertrauen seiner Behörde, sondern auch das der Landwirte. Auch heute noch erbitten zahlreiche ostpreußische Landwirte seinen Rat, zumal ihn sein gutes Gedächtnis für die Einheitswerte der ostpreußischen Vergleichsbetriebe nicht im Stich gelassen hat.

am 20. Juni Frau Margarete Marx, Witwe des Kreisvollziehungsbeamten Paul Marx aus Mohrungen, Veitstraße 1a, jetzt in Bad Segeberg (Holst), Bruchweg 9, Haus Waldfrieden.

zum 81. Geburtstag

am 10. Juni Frau Helene Kohnke aus Allenburg, Herrenstraße 196/7, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Oberförster Schrank, in Malente (Schleswig-Holst), Kellerseestraße 3. Die Ortsgruppe Malente gratuliert der Jubilarin, die sehr rüstig ist, herzlich.

am 17. Juni Landsmann Karl Lorenz aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer-Erle, Spiekermannstraße 13.

zum 80. Geburtstag

am 7. Juni Fräulein Hedwig Gehrke aus Königsberg, Wrangelstraße, bei ihrer Schwester Hertha Gohritz, jetzt in Burgdorf (Han), Königsberger Straße 3.

am 12. Juni Schneiderin Fräulein Minde aus Muschaken, Kreis Neidenburg. Sie lebte dort von 1912 bis zur Vertreibung. Die rüstige Jubilarin ist durch Fräulein Linck, Waldshut (Bay), Waldeckstraße 33, zu erreichen. Sie würde sich freuen, von Bekannten zu hören.

am 14. Juni Landsmann Friedrich Losch, Eisenbahner i. R., Wärterhaus 135 Bahnhof Boyen, Kreis Lötzen, jetzt Essen-Dellwig, Lewinstraße 185.

am 17. Juni Frau Gertrud Bartsch aus Königsberg, Hagenstraße 51, jetzt in Lübeck, Robert-Schumann-Weg 6.

am 17. Juni Frau Hedwig Langwald aus Mohrungen, jetzt mit ihrer Tochter Hildegard und ihrem Schwiegersohn, Regierungsinspektor Erich Wagner, in Schwandorf (Bay), Lönsstraße 12.

am 17. Juni Landsmann Hermann Danielowski aus Königsberg-Aweiden, dann bei seinem ältesten, in diesem Jahr verstorbenen Sohn Erich in Bad Zwischenahn, jetzt in Langenberg (Rheinland), Kuhler Straße 24, bei seinem jüngsten Sohn Hermann.

am 19. Juni Rektorswitwe Ludwika Poetschki, geb. Mausolf, jetzt im Hause ihres Sohnes, Bürgermeister a. D. Hans Poetschki, in Leverkusen, Friedlandstraße Nr. 13. Die Jubilarin hat bereits im Ersten Weltkriege eine Ausweisung aus der Heimat hinnehmen müssen. Sie lebte damals in Posen. Die Jubilarin, die sich in geistiger und körperlicher Frische erfreut, legt nie unsere Heimatzeitung aus der Hand, ehe sie Zeile für Zeile durchgelesen hat.

zum 75. Geburtstag

am 26. Mai Landsmann Otto Schenk aus Königsberg, jetzt in Frankfurt/Main, Röderbergweg 71.

am 4. Juni Kaufmann Gustav Jost aus Nikolaiken, dann Rhein und Kornau, jetzt in Bilm Nr. 12 über Hannover 1.

am 6. Juni Frau Gertrud Kenneweg, geb. Gottschalk, aus Bartenstein, dann bis 1943 in Königsberg, Belowstraße 6. Sie lebt mit ihrem Ehemann Heinrich Kenneweg, Oberarbeitsführer a. D., in Altdorf bei Nürnberg, Kronäcker 685.

am 8. Juni Witwe Kath. Schlebowski, geb. Königsmann, aus Parlösen, Kreis Ortelsburg. Sie lebt noch auf ihrer Wirtschaft in der Heimat und ist durch ihre Tochter G. Joraschewski, (21a) Borgentreich, Kreis Warburg, zu erreichen.

am 13. Juni Landsmann August Hoffmann, Bauunternehmer i. R., aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt in Götzberg über Kaltenkirchen (Holst).

am 13. Juni Frau Minna Hartmann, geb. Norgall, aus Ackerau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Mariensee über Neustadt am Rbg.

am 15. Juni Witwe Bertha Muhs, geb. Hans, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Frankfurt/Main, Heidestraße 92a.

am 15. Juni Frau Anna Siegmund, geb. Gronau, Witwe des Gutsbesitzers Franz Siegmund, Stiegehnen, Kreis Königsberg, jetzt in Quickborn (Holst), Friedhofsweg 5.

am 16. Juni Frau Auguste Gramatzki, geb. Krause, aus Finken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Bruder Otto Krause und ihrer jüngsten Tochter Hildegard in (16) Petersberg bei Fulda (Hessen), Bastheimstraße 44.

am 16. Juni Frau Emma Bernotat, geb. Unruh, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lindern, Kreis Cloppenburg (Oldb).

am 16. Juni Landsmann Johann Becker aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt in Eckerde über Hannover-Land, Dorfstraße 28.

am 17. Juni Oberpostinspektor a. D. Albert Florian aus Kl.-Schönau, Kreis Bartenstein, letzter Dienstort Osterode. Heutige Anschrift: Silixen 8 über Rinteln an der Weser.

am 18. Juni Landsmann Arthur Basner aus Königsberg, Hoffmannstraße 19, jetzt bei seiner Tochter Hildegard Schermazinat in Hamburg-Altona, Friedensallee 63.

am 18. Juni Frau Anna Schwärmer aus Landsberg, jetzt in Flensburg, DRK-Heim, Schleswiger Straße.

am 18. Juni Landwirt Karl Hübert aus Gr.-Ottenhagen bei Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt in Ohrum, Kreis Goslar. Der rüstige, strebsame Jubilar hilft den dortigen Bauern, ebenso seine Ehefrau. Im vergangenen Jahr bezog er sein neuerbautes Haus. Die Eheleute würden sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Alle Landsleute in Ohrum gratulieren herzlich.

am 21. Juni Maurerpolier Hermann Klein aus Borchersdorf. Durch seine Ehe mit Frau Bertha, geb. Zimmermann, die während der Flucht in der Nähe ihres Heimatortes verstarb, kam er nach Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau. Der Jubilar wohnt im Hause seines einzigen Sohnes Paul in Idstein (Taunus), Im Rauenthal 1.

am 22. Juni Frau Margarete Roeckner, jetzt in Frankfurt/Main, Rhönstraße 6.

Landsmann Wilhelm Stalschus aus Petratschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Frankfurt/Main, Wilh.-Beer-Weg 107.

Landsmann Ernst Salisch, jetzt in Frankfurt/Main-Niederrad, Schwarzwaldstraße 41.

Frau Gertrud Cürten aus Insterburg, jetzt in Frankfurt/Main, Wöllstädter Straße 11.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Adolf Ukat und Frau Marta, geb. Pillkahn, Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt in Garstedt, Bezirk Hamburg, Wiesenweg 82, am 27. Mai. Am 1. Juni feierte der Jubilar seinen 75. Geburtstag.

Landsmann Franz Habedank und Frau Wilhelmine, geb. Meitsch, aus Tellrode, Kreis Gumbinnen, jetzt in Grabow, Kreis Lüchow-Dannenberg (Niedersachsen), am 12. Juni.

Bauer Benjamin Peter und Frau Regina, geb. Enzi, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt in Bimöhlen über Neumünster (Holst), am 13. Juni.

Ziegeleibesitzer Fritz Krause aus Kaulbruch, Kreis Osterode, und seine Ehefrau Maria, geb. Jerzembek, jetzt in Isernhagen KB Nr. 39 bei Hannover, am 16. Juni mit fünf Kindern und sechs Enkelkindern. Die jüngste Tochter starb vor einem Jahr.

Landwirt Albert Roß und Frau Ida, geb. Audersch, aus Mattenau, Kreis Insterburg, jetzt in (23) Barkhausen 45 über Melle, Bezirk Osnabrück, am 17. Juni. Die Eheleute sind bei bester Gesundheit.

Ernennung

Dr. Reinhold Heling, Sohn des Predigers Alfred Heling und seiner Ehefrau Anna aus Arys, Lycker Straße 37, ist vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zum Regierungsrat ernannt worden. Anschrift: Hamburg-Neugraben, In de Krumm 10.

Das Abitur bestanden

Peter Amendy, geboren in Rudszanny (Niedersee), zweiter Sohn des Kaufmanns Franz Amendy und seiner Ehefrau Dora, geb. Westphal, aus Niedersee, später Schneidemühl, jetzt in Hannover-Linden, Konradstraße 11, hat das Abitur bestanden.

Bestandene Prüfungen

Klaus Zehe, Sohn des Rittergutsbesitzers Karl Zehe aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, und seiner Ehefrau Ruth-Felicitas, geb. Wagner, jetzt (22a) Gestüt Lauvenburg (Neußer Land) hat sein Diplom-Examen für Eisenhüttenwesen an der Bergakademie Clausthal mit „sehr gut" bestanden. Er beginnt am 15. Juni seine Tätigkeit bei Mannesmann, Duisburg-Huckingen.

Gisela Klein, Tochter des Schmiedemeisters Emil Klein und seiner Ehefrau Meta, geb. Wittke, aus Eichenrode, Kreis Labiau, jetzt in Schwelm (Westf), Kölner Straße 3, hat vor der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf die Prüfung als Diplom-Korrespondentin in Englisch mit „gut" bestanden.

Tote unserer Heimat

Konsistorialrat Gerhard Lawin †

Am 28. Mai verstarb in Lemgo (Lippe) der Pfarrer von Königsberg-Juditten und Konsistorialrat beim Evangelischen Konsistorium der Provinz Ostpreußen Gerhard Lawin.

Sein Lebensweg war durch seine ostdeutsche Heimat bestimmt. Er wurde am 15. März 1890 in Schlochau geboren. Nach seiner Schulzeit in Marienburg studierte er an den Universitäten Königsberg und Berlin, war Hilfsprediger in Elbing und dann Pfarrer in Fischau. Im Jahre 1924 wurde er in die Pfarrstelle Juditten-Königsberg-Stadt berufen, die er bis 1945 innehatte. Danach übernahm er in Lemgo (Lippe) neue Arbeit.

Seine vielseitige Begabung führte ihn bereits in jüngeren Jahren zu öffentlicher Tätigkeit. Er wurde 1921 Mitglied des Preußischen Landtages; auch in der Kommunalverwaltung Königsberg war er mit Erfolg tätig, so daß er schließlich Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung wurde. Seine kirchliche Arbeit führte ihn in das Konsistorium in Königsberg, in dem er bis zum Jahre 1945 in verantwortlichen Referaten tätig war. Auch seine hervorragenden Leistungen als Leiter des Königsberger Kirchengemeindeverbandes fanden weithin Anerkennung.

Konsistorialrat Lawin hat mit seiner großen Arbeitskraft in allen Ämtern mit Erfolg gedient. Er war treu den Verpflichtungen, die er in der Jugend übernommen hatte:

Gott — Ehre — Freiheit — Vaterland!

Dr. Dr. Lohmeyer, Oberbürgermeister
Dr. Gefaeller, Ministerialdirigent

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 12. bis zum 18. Juni

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 11.00: Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit. — 16.00: Volksmusik aus Ost- und Mitteldeutschland. — 17.00: Ohne Ahr und Halm. Die Vernichtung des deutschen Bauerntums in Mitteldeutschland. Von Martin Pfeideler. — Sonnabend 9.35: Im Spreewald. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 15.00: Kleines Konzert Nr. 4: Otto Besch, Aus einer alten Stadt. — Freitag, 9.45: Zum Tag der deutschen Einheit. Eine Betrachtung von Walter Steigner. — 11.00: Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Freitag, 13.45: Für immer vorbei. Das alte Dresden ist nicht mehr. Von Peter Eckhardt.

Deutscher Langwellensender. Freitag, 20.00 Liebeslieder der Volksdeutschen im Osten.

Radio Bremen. Mittwoch, 20.00: Diesseits der Grenze. Eine Sendung zum Tag der deutschen Einheit. Von Eva Müthel. — Donnerstag, 15.40: Zum Tag der deutschen Einheit. — Freitag, 10.00: Vergebliches Opfer oder mahnende Verpflichtung? Von Dr. Walhilm A. Petzinna. — 11.00: Feierstunde der Bundesregierung. — 15.00: Hans Ulrich Engel: Wanderungen durch die Mark Brandenburg (Fontane — damals und heute).

Hessischer Rundfunk. Werktags: 15.20: Deutsche Fragen. — Freitag, 11.00: Feierstunde der Bundesregierung zum „Tag der Einheit". — 20.00: Reise mit dem Interzonenzug. — 2. Programm, 18.30: Von Deutschland nach Deutschland. Kontakte — Gespräche — Fragen — Antworten. — 21.15: Übertragung der Kundgebung des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" auf dem Hohen Meissner.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Stalinstadt — die erste „sozialistische" Stadt Mitteldeutschlands.

Südwestfunk. Mittwoch, 18.45: Schicksale hinter Zahlen. Eine Sendung zum Weltflüchtlingsjahr. — Freitag, 11.00: Feierstunde der Bundesregierung. — 16.00 Der kalte Krieg: der sowjetische Griff nach Berlin. — 18.00 Die Jugend in der Sowjetzone. — 21.15: Übertragung der Kundgebung des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" auf dem Hohen Meissner. — UKW II, 9.40: Über die Zone. — 11.00: Feierstunde der Bundesregierung. — 15.45: Menschlichkeit in finsteren Zahlen von Hannah Arendt.

Saarländischer Rundfunk. Freitag, 8.15: Das Land unserer Väter. Musik und Lied aus der unvergessenen Heimat. — 17.00: Die Elbe. Strom mitten durch Deutschlands Herz.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch: 16.45: Neue Bücher über Osteuropa. — Freitag, 10.15: „Unverlierbare Heimat" Lieder aus Mitteldeutschland.

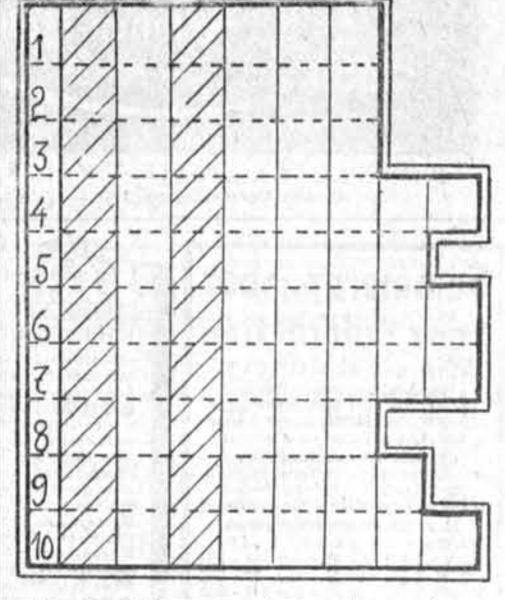
Sender Freies Berlin. Donnerstag, 23.15: Ostpreußens Rolle in der Musikgeschichte. Manuskript: Erwin Kroll. — Freitag, 11.00: Feierstunde der Bundesregierung. — 19.00: 17. Juni — Tag der deutschen Einheit. Übertragung der Feierstunde des Berliner Senats. — 21.20: Diesseits der Grenze. Eine Sendung zum Tag der deutschen Einheit von Eva Müthel. — Sonnabend 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Dienstag, 20.20: Ungeteilte Kirche in einer gespaltenen Stadt. Evangelisches Leben in den Berliner Grenzgemeinden. — Freitag, 11.00: Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit. Übertragung aus dem Bundeshaus in Bonn. — 15.30: Das Jahr der Störche. Ein Dokumentarbericht von Heinz Sielmann. — 21.30: O Täler weit, o Höhen. Deutschland in alten Bildern und Liedern.

Rätsel-Ecke

Heimatliches Füllrätsel



Aus den Silben au — chel — chen — chen — der — ding — el — fa — frett — fry — gern — gott — ha — in — ree — ri — chmen — spir — sten — ster — tag — tze sind zehn Wörter untenstehender Bedeutung zu bilden und in die waagerechten Reihen einzutragen. Nach richtiger Lösung nennt die erste schraffierte Senkrechte den zweitgrößten Strandsee Ostpreußens, die zweite einen der Seen, die durch den Oberländischen Kanal verbunden sind (ch und sch = 1 Feld).

Bedeutung der Wörter

1. Musikinstrument, 2. Schiffseigentümer, 3. nördlicher Quellfluß des Pregels, 4. mundartlicher Ausdruck für naschen, 5. Speisefisch, 6. größter See in Masuren, 7. kleines Stückchen, mundartlich, 8. mundartliche Bezeichnung für Einbringen der Ernte, 9. schlesischer Dichter (1816—1895) „Soll und Haben", 10. kleines Raubtier.

Rätsel-Lösungen aus Folge 23

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Alge, 5. Alle, 9. Bender, 11. Preil, 12. Oboe, 13. Oliva, 14. Dach, 15. Amrum, 16. RIAS, 17. Kant, 20. Este, 23. Ob, 24. As, 25. Ton, 26. Sol.

Senkrecht: 1. Abo, 2. Leba, 3. Gnom, 4. Eder, 5. Ar, 6. Leda, 7. Lias, 8. Elch, 10. Roman, 11. Paris, 17. ko. 18. Abt, 19. Tun, 20. Eis, 21. Tal, 22. es.

Eine wichtige Aufgabe

Die Werbung neuer Bezieher bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe. Jeder neue Abonnent bedeutet eine Stärkung unserer Gemeinschaft.

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden Prämien wählen:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße 1960"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild" (nur noch wenige Stücke da); farbige Karte Ostpreußen 1 : 400 000 mit den Städtewappen; fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; ein Heimatfoto 18 mal 24 cm (auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive übersandt).

Für die Werbung von zwei neuen Beziehern erhalten Sie eine der hierunter genannten Prämien:

das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?"; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaufel; ein Heimatfoto 24 mal 30 cm.

Falls Sie mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie bitte von uns ein Angebot.

Wir wünschen allen Beziehern bei der Gewinnung der abseits stehenden Landsleute Erfolg. Dringend empfohlen wird die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt. Nachstehend bringen wir ein Muster für die Bestellungen; sie werden als Drucksache erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

FAMILIEN-ANZEIGEN

Carl Marten
28. Mai 1960

Anke hat einen Bruder bekommen!

In dankbarer Freude
Ilse Frfr. Schoultz von Ascheraden
geb. del Chin
Carl-Friedrich Frhr. Schoultz von Ascheraden

Hamburg-Rahlstedt
Raimundstraße 5
früh. Braxeinswalde b. Tharau
Ostpreußen

Die Verlobung unserer Tochter
Christa
mit Herrn
Hans-Dieter Kuhl
geben wir bekannt.

Hans Dahms
und Frau Fanny

Bad Pyrmont, Marienstraße 30
früher Allenstein, Ostpreußen

Christa Dahms
Hans-Dieter Kuhl
Verlobte

Dortmund-Eving
Externberg 11
früher Lyck, Ostpreußen

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 14. Juni 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Ernst Saklowsky
und Frau Frieda
geb. Meding

Frankfurt/M.-Rödelheim
Westerbachstraße 13
früher
Gast- u. Landwirtschaftsbesitzer
Salza, Kr. Lötzen Ostpreußen

Am 3. Juni 1960 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Natalie Kopp
geb. Streich
ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
ihre Tochter Felize Loch
geb. Kopp
mit Ehemann
und die Enkelkinder
Hannelore, Karin, Irene
Karl-Heinz und Renate

Dillingen (Donau)
Unterfeld 11
früher Raudingen
Kreis Gerdauen

Am 11. Juni 1960 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Bundesbahnoberinspektor a. D.
Albert Nehring
aus Königsberg Pr.
Hirschgasse 10
j. Essen (Ruhr), Helbingstr. 96
seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau, Kinder
und Enkelkinder

RENATA
28. Mai 1960

Unsere Lorna und unser Ralph haben ein Schwesterchen bekommen.
Dieses teilen die glücklichen Eltern mit.

Fred Elliott
Ruth Elliott, geb. Tobies

z. Z. Rinteln (Weser)
Waldkaterallee 17
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Prappelner Straße 25

Die Verlobung unserer Tochter
Erika
mit Herrn
Dietrich Hartwig
Studienassessor
geben wir bekannt.

Fritz Naujoks
Meister d. Gend. a. D.
und Frau Erna
geb. Engelke

Rickensdorf, Pfingsten 1960
früher Tilsit-Übermemel

Unsere lieben Eltern, der frühere
Bauer
Benjamin Peter
u. seine Ehefrau Regina
geb. Enzl
feiern am 13. Juni 1960 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es freuen sich und wünschen Gottes Segen
ihre acht Kinder
fünf Schwiegersöhne
zwei Schwiegertöchter
und vierzehn Enkelkinder

Bimöhlen über Neumünster
früher Trempen, Kr. Angerapp

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 10. Juni 1960 und meines 40jährigen Bäckermeisterjubiläums grüßen wir alle Bekannten.

Max Kimritz und Frau

Langen, Kreis Wesermünde
Alter Postweg 1
früher Ludwigsort 7

Am 15. Juni 1960 vollendet unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Hoffmann
geb. Kühn
aus Allenstein, Ostpreußen
jetzt Kassel
ihr 83. Lebensjahr.

Wir grüßen sie herzlich, wünschen Gesundheit, alles Gute und Schöne für ihr weiteres Lebensjahr.

Schwager August Klahr
und Frau Emilie, geb. Kühn
Neffe Helmut mit Familie
aus Wigrinnen, Ostpreußen
i. Lüderitz, Südwestafrika

Am 12. Juni 1960 feiert mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Opa

August Hoffmann
Bauunternehmer i. R.
früher Selbongen, Kr. Sensburg
jetzt Götzberg
über Kaltenkirchen (Holst)
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau, Kinder
und Enkelkinder

Zu unserem 40jährigen Ehejubiläum am 12. Juni 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Gustav Paehr
und Frau Pauline
geb. Schmidt

Pivitsheide VL,
August-Dorfer-Straße 139
Kreis Detmold
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 16

Ihre Silberhochzeit feiern am 15. Juni 1960

Ernst Gerlach
und Frau Margarete
geb. Dieck
Düsseldorf 10, Tannenstr. 51
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Brandenburger Straße 56

Dazu gratulieren herzlich
Sohn Günter Gerlach
Schwiegertochter Evchen
Angelika als Enkelchen

Die Verlobung unserer Tochter
Carola
mit Herrn
Dr. med.
Klaus Petran
geben wir bekannt.

Paul Torner
und Frau Margarete
geb. Ortmann

Rengsdorf/Ww
Kreis Neuwied
den 28. Mai 1960
früher Mühlhof (Ostrowen)
Kreis Goldap

Zum 70. Geburtstag am 9. Juni 1960 wünschen wir unserer lieben Mutter und Großmutter, meiner lieben Frau

Marie Brozewski
geb. Domass

von Herzen alles Gute.

Ihr Mann, ihre Kinder und Enkelkinder

Kandel/Pfalz, Rheinstraße 87
früher Gollen, Kreis Lyck, Ostpreußen

Am 14. Juni 1960 feiert unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Losch
Eisenbahner i. R.
Wärterhaus 135, Bahnhof Boyen
Kreis Lötzen, Ostpreußen
j. Essen-Dellwig, Lewinstr. 185
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
sechs Töchter
und sechs Schwiegersöhne
zwei Söhne
und zwei Schwiegertöchter
achtzehn Enkel
und sieben Urenkel

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 6. Juni 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Burggräfl. Revierförster a. D.
Werner Schikorr
und Frau Elly
geb. Paulwitz

Rottweil am Neckar
früher Revierförsterei
Gr.-Quittainen bei Schlodien
Kreis Pr.-Holland

Am 15. Juni 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omchen und Uromchen

Regine Twardowski
geb. Buczilowski
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Herford (Westf)
Johannesburg, Südafrika
früher Vierbrücken, Kreis Lyck

Arno Hein
Rechtsanwalt
Christiane Hein
geb. Heinze
Vermählte

Hückeswagen, den 11. Juni 1960
Bachstraße 38
fr. Rastenburg, Wilhelmstr. 22

Anzeigentexte bitten wir in Druck- oder Schreibmaschinenschrift einzusenden!

Unsere Inserenten bitten wir, Bewerbungsunterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., umgehend dem Einsender wieder zuzusenden, da dieselben Eigentum des Bewerbers und vielfach zur Weiterverwendung dringend gebraucht werden.

Stellenangebote



Als **Polizeivollzugsbeamte** im

Bundesgrenzschutz

der vollmotorisierten **Polizeitruppe** des Bundes

werden Nachwuchskräfte zwischen 18 und 24 Jahren eingestellt – als **Offizieranwärter** Abiturienten bis zu 25 Jahren. Bei günstigen Aufstiegsmöglichkeiten werden gutes Gehalt, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung geboten. Bewerbungsunterlagen und Auskünfte unverbindlich durch die Grenzschutzkommandos in

München 13, Winzerer Straße 52 • **Hannover,** Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2 • **Kassel,** Graf-Bernadotte-Platz 3

Suche jungen **Geflügelfachmann** (bis etwa 30 J., evtl. Ehepaar), als **tät. Teilhaber** mit nachweisbarem **Barkapital und Interesse** für m. Farm (kl. Wohnung vorhanden). Raum Hamburg-Harburg. Angebote mit Nachweis und Zeugn., Lebenslauf (eilt) erb. unter Nr. 04 276 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges Mädchen

oder ältere alleinstehende Frau zur Mithilfe in kleinem Gutshaushalt und **Betreuung** eines 2½jähr. Mädchen — auch Kinderpflegerin — gesucht. Frau **Sigrid Traber, Taterborn, Post Garbek, Kreis Segeberg (Holst).**

Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC30 Heide/Holst.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm **gratis** portofrei von **International Contacts,** Abt. 12 D, Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 68, Hambg. 39.

Hausgehilfin, mit besten Empfehlungen, für modernen, gepflegten 2-Personen-Haushalt gesucht. Ölheizung, Constructa, schön. Zimmer, zufriedenstellender Lohn, geregelte Freizeit. Wilms, Köln-Lindenthal, Kronenburger Straße Nr. 1, Telefon Köln 43 43 31.

Suche für meine Gaststätte am Flughafen ein **tüchtiges Mädchen** aus einfacher Familie. Sauber, ehrlich, stramm, nett muß sie sein. Alter 16 b. 40 J. Witwe od. Kriegerwitwe ohne Anh. angen. Voller Familienanschl. gesichert. Schriftl. Angeb. m. Bild, auch persönl. Vorstellung jeden Tag von 11 bis 12 Uhr (außer dienstags), unverbindl. **Josef Jakobs,** Elmpt (Rheinland), Kreis Erkelenz.

Schlosser und Hilfsarbeiter

in Kleinstadt — Volmetal bei Hagen (Westf) gesucht. Grundstücke zur Errichtung landw. Nebenerwerbs-Siedlg. werd. zur Verfügung gestellt. Einstw. Unterkunft vorhand. Angeb. erb. u. Nr. 04 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Perfekte

Hausangestellte

mit guten Kochkenntnissen für modernen, kinderlosen Etagenhaushalt gesucht. Alle Annehmlichkeiten wie gut möbliertes Zimmer und geregelte Arbeitszeit mit entsprechender Freizeit selbstverständlich. Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf sind zu richten unter oc 5547 an D. Frenz-Werbung, Mainz.

75.— DM und mehr jede Woche

durch Verkauf und Verteilung unseres überall bek. u. beliebt.

Bremer Qualitäts-Kaffees

Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere Abt. 232

RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

ALTERSHEIM sucht eine

Pflegerin

als Urlaubsvertretung, evtl. Dauerstellung, zum 20. 6. 1960; und zwei

Hausangestellte

bei gutem Gehalt.

Altersheim Adalbert
Hamburg-Rahlstedt
Sieker Landstr. 119, Tel. 67 37 34

---

weiblich

Büro in Hamburg sucht kräftige weibliche

Mitarbeiterin

zum Packen von Betreuungspaketen. Ostpreußin bevorzugt. Angeb. m. Lichtbild u. Angabe von Gehaltsanspr. erbeten unt. Nr. 04 423 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Selbständiges, zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt u. kleines Lebensmittelgeschäft, mit Familienanschluß, in Vorort von Düsseldorf für sofort gesucht.

Maria Abels, Wittlaer
Einbrunger Straße 22a

Hausgehilfin

f. 3-Pers.-Hausĥ. (Einfamilienhaus) gesucht. Kochen kann erlernt werden. Gut eingerichtet. Zimmer, fließ. kalt. u. warmes Wasser vorhanden. Guter Lohn u. gute Behandlung zugesichert. Bedingung: zuverlässig, ehrlich, kinder- u. tierlieb. Bewerb. m. Angabe des frühesten Antrittstermins erb. an Otto Becker, Wittlaer bei Düsseldorf, Am Kaldenberg 6.

Ostpr. Witwer, m. eig. Wohnung u. Garten, 74 J., sucht Ostpreußin ohne Anh., nicht unter 60 J., zur Führung d. häusl. Wirtschaft u. z. Pflege d. Gartens. Um gefl. Zuschr. wird gebeten u. Nr. 04 422 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Möbliertes Zimmer für Rentnerin (Ostpr.) ohne Anh. gegen Mithilfe im Haushalt zu vergeben. Faul Radszuweit, Brackwede (Westf), Grüner Weg 32.

Zuverlässige solide **Hausgehilfin** f. einen gepflegten Haushalt von vier Personen in angen. Dauerstellung zum 1. Juli oder später gesucht. Frau Beate Greven, Mönchengladbach, Regentenstraße 93.

Suche für sofort oder später ein tüchtiges und ehrliches **Mädchen** od. alleinstehende Frau f. 4-Pers.-Geschäftshaushalt. Ostpr. bevorzugt. Hermann Kluw, Mohrkirch-Osterholz, Kr. Schleswig, Tel. 1 40.

Verschiedenes

Rentnerin sucht Zimmer m. Kochgelegenheit b. ält. alleinst. Dame od. Herrn. Übernehme a. Pflege einer kranken Dame. Raum Südbaden, Karlsruhe, Baden oder Frankfurt, od. auf dem Lande. Zuschr. erb. u. Nr. 04 418 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. sucht 3 Zimmer m. Küche u. Bad, sofort od. spät., im Kr. Hannover od. Bremen. Biete evtl. Tauschwohnung in Flensburg, 2½ Zimmer, Küche, Bad. Zuschr. erb. u. Nr. 04 253 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frauen von 18 bis 50 Jahren, die Lust zur Krankenpflege haben, werden als

Hilfspflegerinnen oder Schwesternschülerinnen

eingestellt, auch ohne Vorbildung. — Geregelte Arbeitszeit, volle Entlohnung nach Tarif (250,— bis 530,— DM monatlich als Anfangsgehalt), zusätzliche Altersversorgung, Unterkunft und Verpflegung.

Landeskrankenhaus Heiligenhafen (Holst)
Staatl. anerk. Krankenpflegeschule

Wir suchen für unseren Haushalt eine

Hausgehilfin

die möglichst selbständig arbeiten kann. Vollautom. Waschmaschine, Küchenmaschine und Bügelmaschine sind vorhanden. Monatslohn 200 DM netto bei freier Station. Frdl. Angebote mit evtl. Antrittstermin an G. Kimmel, Hattersheim bei Frankfurt am Main, Frankfurter Straße 37.

Erben gesucht!

Für den am 24. 11. 1878 geborenen und am 11. 11. 1958 verstorbenen **Hermann Goettner,** in Negenharrie, früher Altenkirch, Kr. Tilsit-Ragnit, werden Erben gesucht. Anschriften an Nachlaßverwalter **Willy Boese** in Böhnhusen, Post Flintbek über Kiel (Holst).

Ein- u. Drei-Zimm.-Wohnungen Nähe Braunschweig z. günstig. Mietpreisen, sowie Ein-Zimmer-Wohnung, kompl. etwa 40 qm, Miete 68 DM, beziehbar 1. 7. od. 15. 7., mit u. ohne LAG.

Wohnungsvermittlungsbüro
K. Schneider, Braunschweig
Münzstraße 5, Ruf 2 50 13

Landsmann, ob jung od. alt, findet bei uns ein Zuhause; Kost und Logis, ländl. Gegend, Waldlage, Bushaltestelle. Ernst Paschke, **Oberhausen-Sterkrade-Nord,** Am Sandhügel 32.

MOCCA probieren ohne Risiko, täglich frisch geröstet, direkt aus **Hamburger** Großrösterei, in Vielzweckdose, 500 g 7,90 DM und 40 Pf Portoanteil, keine Nebenkosten. **Nachnahmeversand.** Bei Nichtgefallen Rücknahme u. volle Preiserstattung garantiert. **QUELLE-Großrösterei, Hamburg 26,** Postfach 3586.

Suche 1- b. 2-Familienhaus in gut. **Zustand,** evtl. mit Garten, Hof od. Garage, gleich wo, bin ortsungebunden, gegen Barauszahlung od. Rente. Angeb. erb. u. Nr. 03 786 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Schwarzwald

Vermiete ab sofort gr. 2-Betten-Zimm., m. Frühstück, Preis 5,50 DM. Frau H. Walter, (14b) Schwann bei Neuenbürg/Enz (Nähe Pforzheim), früher Insterburg, Ostpreußen.

Kein Stopfen mehr!

Garantie-Arbeitssocken, jahrelang haltbar, weich wie Wolle, Paar **3,50 DM.** Ab 2 Paar portofrei. Nachnahme mit Rückgaberecht.

SÜDWEST-VERSAND H., Boxberg/Baden

Kauft bei den Inserenten unserer Heimatzeitung

Schmerzfrei ▶

w_rden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 — grün mit Tiefenwirkung —. Verlangen Sie deshalb auch kostenl. u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit". Minck, Abt. 010, Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

Schwere Original amer. Riesen-

Pekingenten

4 Wo. 1,60 DM, 5 Wo. 1,80 DM Vers. Nachn. Leb. Ank. gar. **Streng reelle Bedienung.** Spezial-Entenhof Ewald Henrichfreise, Westerwiehe 95/10 üb. Gütersloh.

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter und herzensgute Oma

Minna Riemann

geb. Knorr

im 70. Lebensjahre von ihrem, mit großer Geduld und Gottvertrauen ertragenen Leiden und nahm sie nach einem selbstlosen, von Liebe und Güte erfüllten Leben in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Paul Riemann
Georg Riemann und Frau Friedegard
geb. Fischer
Dora Gerhardt, geb. Riemann
Dietrich und Otto Gerhardt

(14b) Empfingen, Kreis Hechingen, den 23. Mai 1960
früher Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil

Am 28. Mai 1960, 19 Uhr, entschlief nach langem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante, Frau

Berta Wginzki

Witwe des Kantors Karl Wginzki, Döbern, Ostpreußen

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen
Frau Freda Mietz, geb. Wginzki
Emmerich, Gartenstraße 4

Die Beerdigung hat in Düsseldorf, Stoffeler Friedhof, stattgefunden.

Am 13. Mai 1960 entschlief nach schwerem Leiden, kurz vor ihrem 72. Geburtstage, unsere liebe gute Mutter und Großmutter, Frau

Johanna Schlakat

geb. Wiedemann

früher Goltzhausen, Kreis Labiau

In stiller Trauer

Erna Buchhorn, geb. Schlakat
Georg und Lothar als Enkel

Effringen, Kreis Calw (Württ)

Gott der Herr erlöste am 21. Mai 1960 von ihrem langen schweren, geduldig ertragenen Leiden unsere liebe gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Erna Luttkus

geb. Schmidt

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Gregor Berg und Frau Gertrud, geb. Luttkus
Wilhelm Bieder und Frau Eva geb. Luttkus
Horst Bieder und Frau Gertrud, geb. Pietschmann
Georg Kunert und Frau Hannelore, geb. Bieder
Elvi, Christiane und Frank als Urenkel

Lüdenscheid (Westf)
Staberger Straße 20
den 31. Mai 1960
früher Herdenau
Kreis Elchniederung, Ostpr.

Den Wunsch meines am 2. Februar 1960 verstorbenen Mannes

Hans Quassowski

erfüllend, gebe ich bekannt, daß

Dieter Quassowski

Abiturient
geb. 10. 5. 1926

am 29. 4. 1945 als Gefreiter in Sachsen gefallen ist.

Mein Mann erhielt die Nachricht noch in der SBZ vom DRK Berlin. Nur einmal hat mein Mann das Grab seines Sohnes besuchen können.

Ruth Quassowski
geb. Romath

Luchem, Kreis Düren (Rheinld.)
früher Försterei Brandenburg (Smalupp), Elchniederung

Am 29. Mai 1960 entschlief meine liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Großmutter

Meta Hausknecht

geb. Petter

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Hausknecht
mit Angehörigen

Hochberg/N bei Ludwigsburg
früher Eiserwerk Bartenstein

Am 11. Mai 1960 um 18½ Uhr entschlief nach langem Leiden im 82. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Großmutter

Ida Negraszus

geb. Hofer

Es trauern um sie

Emma Schmidt
geb. Negraszus
Meta Lehmann
geb. Negraszus
Kurt Negraszus
Christa Kortler
geb. Lehmann
Käthe Lehmann

Hilden, den 30. Mai 1960
Beethovenstraße 11
früher Szillen
Kreis Tilsit-Ragnit

Wir haben die Entschlafene am 14. Mai 1960 auf dem ev. Friedhof in Jülich (Rheinland) zur letzten Ruhe gebettet.

Unsere vielgeliebte, für uns immer treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere beste Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Schulzke

geb. Broszat

früher Gudwainen
Kreis Angerapp

ist am 3. Mai 1960 kurz nach ihrem 85. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Trude Hellwig
geb. Schulzke

Kiel-Pries, Händelweg 87

Am 9. Mai 1960 entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Maria Kuhn

geb. Neumann

früher Königsberg Pr.
Borchertstraße 3/4

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Elfriede Kantereit, geb. Kuhn
Horst Kantereit
Peter Kantereit
Ingrid Kantereit, geb. Möller
Lutz Kantereit
Bärbel Kantereit
und Caroline

Wedel (Holst)
Adalbert-Stifter-Straße 41
früher Königsberg Pr.
Waldsiedlung Goldschmiede
Auerallee 11

Zum Gedenken

Am 1. Juni 1960 jährte sich der fünfzehnte Todestag meiner lieben Frau, unserer geliebten Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Erna Jäckel

geb. Finnselberger

In stillem Gedenken

Fritz Jäckel
Kinder und Verwandte

Wipperfürth, Josefstraße 13
früher Labiau, Ostpreußen

Am 25. Mai 1960 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Bäckermeisterswitwe

Minna Liedtke

geb. Döblin

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Bruno Liedtke
Oskar Liedtke und Frau Hedwig
Willi Salomon und Frau Gerda, geb. Liedtke
und Enkelkind Rüdiger

Bechtheim, Kreis Worms
Pfandturmstraße 31
früher Rößel, Ostpreußen
Freiheit 48

Am 24. Mai 1960 verstarb unerwartet mein lieber Mann und Vater, der

Landwirt

Franz Kleschnitzki

früher Merunen, Kr. Treuburg

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Kleschnitzki
geb. Roese
und Tochter Hanni Riech

Bremen-Aumund
Aumunder Feldstraße 64

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 8. Mai 1960 im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwager

August Forstreuter

Postschaffner i. R.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Katharina Forstreuter

Scheuerfeld, Bezirk Koblenz
früher Gumbinnen
Franz-Schubert-Straße

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

August Sujatta

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Fritz Sujatta

Klausdorf/Schwentine
Preetzer Chaussee 123

Am 26. Mai 1960 verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Julius Girrulat

im 77. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Johanna Girrulat
geb. Pauliks

(14b) Kreuzmühle
Post Rot, Kreis Biberach
früher Großfelde bei Ragnit

Fern der geliebten Heimat entschlief am 4. April 1960 mein lieber Mann und Vater

Michael Andußies

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Andußies
Malchow (Meckl)
Gartenstraße 22
Sohn Egbert Andußies und Frau
Frankenthal (Pfalz)
Zöllerring 102

früher Rucken, Kreis Pogegen

Familien-Anzeigen

im

Ostpreußenblatt

sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am Sonnabend, dem 28. Mai 1960, früh, mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Bruder, der

Ingenieur

Heinz Gallmeister

früher Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 44 Jahren heimgegangen.

Ein Leben voller Hilfsbereitschaft, Liebe und Güte hat sein frühes Ende gefunden.

In großem Schmerz und tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Waltraud Gallmeister, geb. Fuss
Klaus, Hannelore, Ruth
Wilhelm Gallmeister und Frau Elisabeth, geb. Samorski
als Eltern

Braunschweig, Goslarsche Straße 56
Hamburg-Harksheide, Ulzburger Straße 12

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 1. Juni 1960, in Braunschweig statt.

Am 26. Mai 1960 wurde unser lieber Opa, der

Schneidermeister

Friedrich Choinowski

früher Königsberg Pr., Unterlaak 2

im 88. Lebensjahre von den Folgen eines im Januar 1960 erlittenen Verkehrsunfalles erlöst.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Oma

Friederike Choinowski

geb. Goerke

die seit der Flucht im Februar 1945 verschollen ist.

Es trauern

Frieda Sucker, geb. Choinowski
Willi Sucker
Doris Sucker } Rendsburg Friedrich-Voß-Str. 6

Alfred Choinowski
Friedel Choinowski, geb. Perlenk
Uta Choinowski } Kappeln (Schlei) Arnisser-str. 17

Rendsburg/Kappeln, im Juni 1960



Wir können Dir nichts mehr bieten,
mit nichts mehr Dich erfreuen,
auch nicht ein paar Blumen
auf Deinem Grab Dir streuen.

Zum Gedenken

Es jährt sich zum fünfzehnten Male der Todestag meines geliebten Mannes und Vaters, des

Postbetriebswarts

Robert Sack

Krupinnen, Kreis Treuburg
wohnhaft zuletzt in Sudauen

der Mitte Juni in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

Seine ihn nie vergessende Frau
Helene Sack, geb. Karaschewski
und Tochter Ingeborg Ernst, geb. Sack

Buchholz, Kreis Harburg, Lüneburger Straße 28

Für uns alle unfaßbar verstarb unerwartet heute mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel

Johann Jessat

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Jessat, geb. Kryschat
Erich Segendorf und Frau Martha geb. Jessat
Sigrid und Gerd

Muggesfelde/Nehms, 23. Mai 1960
früher Neuhof-Lasdehnen (Altbaum), Kreis Pillkallen

Am 22. Mai 1960 starb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der

Landwirt

Hubert Boenig

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ilse Boenig, geb. Languth
und Kinder

Bilshausen, Kreis Duderstadt
früher Sturmhübel, Ostpreußen

Am 23. Mai 1960 verstarb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann

Paul Rechtalski

Gleichzeitig gedenke ich unseres im Mai 1945 in Königsberg verschollenen lieben Sohnes

Günther Rechtalski

geb. 25. Juli 1929

Im Namen aller Angehörigen
Johanna Rechtalski, geb. Zacharias

Kaan-Marienborn bei Siegen, Siegener Straße 48
früher Königsberg Pr., Hansaring 60

Am 15. Mai 1960 entschlief nach kurzer Krankheit, fern der geliebten Heimat Ostpreußen, mein lieber Schwager, unser herzensguter Onkel

Friedrich Führer

nach Vollendung seines 74. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Henriette Führer, geb. Adomszent
Wilhelm und Helmut Führer

Wigginghausen, Post Platehof, Kreis Altena
früher Gr.-Baitschen, Kreis Gumbinnen

Die Beerdigung fand am 19. Mai 1960, 13.45 Uhr, auf dem Mülheimer Friedhof in Köln-Höhenberg statt.

Am 11. Mai 1960 entschlief sanft mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Adolf Ludßuweit

früher Blumenfeld, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frida Ludßuweit
Werner Ludßuweit
Hermann Kumpfert
Christel Kumpfert, geb. Ludßuweit
Siegfried Ludßuweit
Hanna Ludßuweit, geb. Mangels
und drei Enkelkinder

Oederquart, Kreis Stade

Nach langer schwerer Krankheit entschlief an Christi Himmelfahrt mein lieber Vater

Fritz Herrmann

kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Else Herrmann

Thumen, Kreis Lindau
früher Nordenburg, Ostpreußen

Am 27. Mai 1960 verschied nach längerem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Versicherungsoberinspektor i. R.

Erich Friedrich

im 72. Lebensjahre

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Friedrich, geb. Noetzel

Düsseldorf, Möhlaustraße 7
früher Königsberg Pr., Haydnstraße 4

Am 29. Mai 1960 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Poreda, geb. Skerra

nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres.

Sie folgte ihrem Ehemann

Karl Poreda, † 16. 7. 1950

In stiller Trauer
Fritz Bock und Anna Bock, geb. Poreda
sowie alle Angehörigen

Hannover, Mithoffstraße 6
früher Kruglanken

Am 16. Mai 1960 erlöste ein sanfter Tod unseren lieben Schwiegervater, herzensguten Großvater, Vetter und Onkel

Gutsbesitzer

Paul Hennings

früher Deimehöh, Kreis Labiau

von seinem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden im 88. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Erika Delwick verw. Hennings, geb. Fischer
Kurt Delwick
Christian-Peter Hennings, Enkel

Elmshorn, Sandberg 60

Wir haben unseren Entschlafenen auf dem Friedhof zu Seester zur letzten Ruhe gebettet.

Am 28. Mai 1960, um 13 Uhr entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Weihs

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Agnes Weihs, geb. Schröter
nebst Kindern und Enkelkindern

Frankfurt/Main, Gerauer Straße 61
früher Alt-Christburg, Ostpreußen



Nach Gottes unerforschlichem Willen entschlief am Abend des 2. April 1960 nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Stadtinspektor a. D.

Helmut Randzio

im fast vollendeten 60. Lebensjahre. Sein Leben war Güte und Frohsinn.

In tiefer Trauer
Betty Randzio, geb. Hansen
Sigrid, Ute, Eckhard
und Anverwandte

Dortmund, Weißbachstraße 29, den 2. April 1960
früher Königsberg Pr.-Metgethen, Forstweg 27



Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Zum 15jährigen Gedenken

Treu der Heimat bis in den Tod starben unsere lieben Eltern in Not und Qual an unsagbaren Entbehrungen und Hunger 1945 in Königsberg Pr.

Reichsbahnzugführer a. D.

August Runzel
geb. 1. 12. 1875 gest. 12. 12. 1945

Amalie Runzel, geb. Kösling
geb. 1. 12. 1875 gest. 22. 4. 1945

In Liebe und Dankbarkeit denken wir an sie.

Margarete Runzel
Luise Runzel } sowj. bes. Zone
Diakonisse Käte Runzel, Altenberg
Heinz Rückert
Herta Rückert, geb. Runzel
Hans Barton
Frida Barton, geb. Runzel, Ost-Berlin

Aachen, Neupforte 24
fr. Königsberg Pr., Haberberger Grund 62 und Neuer Markt 11

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 17. März 1960 hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere über alles geliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin, Frau

Witwe Eva Wiezorreck

geb. Borawski

im gesegneten Alter von 84½ Jahren heimzurufen.

Sie folgte ihren drei lieben Söhnen, die aus dem Krieg nicht zurückgekehrt sind, und ihrer Tochter, die vor zehn Monaten verstorben ist, in die ewige Ruhe.

In stiller Trauer

Anna Mosies, geb. Wiezorreck
Fritz Mosies
Johann Borawski
Marie Borawski, geb. Koschtsches
Martha Keller, geb. Wiezorreck
Adolf Keller
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Kamp-Lintfort, Brandshofstraße 12, im Mai 1960
früher Sentken, Kreis Lyck, Ostpreußen